

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Zageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meißner, Magdeburg. Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Br. Mühlstraße 3. — Preis 15 Pfennig. — Postfachnummer 210. — Abbestellung: monatlich 2,00 Mark, halbjährlich 1,80 Mark, einjährig 3,50 Mark. — Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 18 Pf., auswärts 15 Pf., Familienanzeigen und Stellenanzeigen 8 Pf., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pf., Meldeamt 1 mm Höhe u. 20 mm Breite lokal 75 Pf., auswärts 90 Pf. — Abbestellung: monatlich 2,00 Mark, halbjährlich 1,80 Mark, einjährig 3,50 Mark. — Text 33 1/2% Aufschlag. Für Platzvorräte keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachnummer 122 Magdeburg.

Nr. 141

Magdeburg, Dienstag den 19. Juni 1928

39. Jahrgang

Reichstag und Gemeinden

Von Oberbürgermeister Heim (Magdeburg).

Mancher Kommunalpolitiker, der bislang in der Reichsgesetzgebung mitwirkte, kehrt in den neuen Reichstag nicht zurück. Die Zahl der Abgeordneten, die praktisch im heutigen Gemeindeleben mitarbeiten und so den Dingen näherkommen, ist gering. Noch wissen wir nicht, wie das neue Reichskabinett zusammengesetzt wird; aber die schwere Sorge der Gemeinden, künftig noch weniger Verständnis für ihre Lebensnotwendigkeiten bei den maßgeblichen Reichsstellen zu finden, ist wirklich nicht ganz gegenstandslos. Denn man kann nicht übersehen, daß die durch starke, einflussreiche Organisationen seit Jahren mit Erfolg herausgehobene Bekämpfung der Gemeinden, und besonders der Städte in allen wirtschaftlichen und steuerlichen Dingen eine Mentalität geschaffen hat, die auf bewußte Schwächung der Städte hinführt. Noch deutlicher zeigt sich das, wenn man unter den Mitgliedern des neuen Reichstags nach Anhängern gewisser gemeinde-städtefeindlicher Ansichten sucht. Da findet man viele, die in ihren Fraktionen Bedeutung und Geltung haben oder doch gewinnen werden. Man darf daher voraussetzen, daß im neuen Reichstag die Gemeindeinteressen auf starke Gegnerschaft stoßen werden.

Die deutsche Stadt von heute zeigt ein anderes Wesen als jene der Vorkriegszeit. Man führt das vielfach auf die Großmannsucht der Bürgermeister, den neuen „Reichsjuristen“, zurück. Diese Meinung ist in vielen Fällen die Erklärung für manches sonst Unerklärliche, was wir erleben. Aber eine tiefergehende Untersuchung würde doch zeigen, daß, wie alles wirtschaftliche, politische oder soziologische Geschehen am Ende sich aus zeitlichen Ansprüchen erklären läßt. Nicht aus Eigenwillen nutzten die Städte die Wohlfahrts-pflege mit hohen Aufwendungen auszubauen, sondern weil die Reichsgesetzgebung es anordnete. Nicht aus Experimentierlust wurde die Wohnungszwangswirtschaft, die Lebensmittelbewirtschaftung, der Wohnungsbau, die Gesundheitspflege, die moderne Verkehrspflege von ihnen betrieben, sondern sie folgten Gesetzen und Notwendigkeiten, die sich aus der Technik der Wirtschaft, der Politik ergeben. Und soweit ihre wirtschaftlichen Unternehmungen auf Bekämpfung gestochen sind, muß man darauf verweisen, daß das Unternehmungen sind, die in Zeiten geschaffen wurden, die weit in der Vorkriegszeit liegen. Ohne diese Werke würden aber heute die Gemeinden längst zusammengebrochen sein.

Denn Reich und Länder haben wohl viele neue Aufsichtsinstanzen für die Gemeinden geschaffen; sie haben auch die finanziellen Grundlagen vollkommen umgestellt dadurch, daß die Steuererhebung den Gemeinden genommen und sie abhängig von der Reichsgesetzgebung wurden. Bei allen neuen Lasten, die den Gemeinden auferlegt wurden, erließ man Bestimmungen, die eine Einschränkung der Bewegungsmöglichkeit der Gemeinden brachte; aber die Verpflichtungen auf Sicherung der finanziellen Grundlagen hat man nicht gehalten! Die Folgen davon kommen besonders in den diesjährigen Haushalts-gesetzen zum Ausdruck. Wo ist noch eine Stadt, die in diesem Jahr ihren Haushalt ohne schwerste Bedenken gegenüber den Einnahmeansätzen und unhaltbaren Herabsetzungen der Ausgaben zustande bringen konnte? Man sehe sich doch einmal die städtischen Haushaltspläne für 1928 daraufhin an, was an laufenden Ausgaben auf Anleihe genommen wurde, und welche waghalsige, ja phantastische Einnahmen konstituiert wurden. Alles, das geschah unter schwersten Kämpfen zu dem Zwecke, die Kommunalsteuern niedrig zu halten. Die Magisträte leisteten oft verzweifeltsten Widerstand und vielfach kam eine ordnungsgemäße Reichshilfe nicht zustande. In solchen Fällen erweist die Aufsichtsinanz den Mangel an Logik durch ihren Bescheid, Revisustellen bleibt allgemein, daß im laufenden Jahr alte Verwaltungsmittel, die Erhaltungsgut bewährtester Selbstverwaltung sind, geopfert werden müßten, um den städtischen Haushaltsplan auszubalancieren. Vielleicht machte man das so, daß man die Zahlen der Einnahmeseiten einfach erhöhte. Eine Notmaßnahme, die beinahe aber für die Abichthjahresrechnung gefährlich ist.

Die deutschen Städte sind unter der Herrschaft einer stimmungsmäßigen Einwirkung und unter den Notwendigkeiten, die sich aus dem verlorenen Kriege ergaben, in eine Lage gebracht worden, die bedenkliche Erscheinungen zeitigte. Es ist Gewissenspflicht, auf diese Tatsache zu verweisen und aus ihr die einzig mögliche Folgerung zu ziehen, daß eine Reform dringendstes Bedürfnis geworden ist. Darum müssen wir vom Reichstag fordern, daß er die Verhältnisse in den deutschen Gemeinden einer eingehenden Prüfung unterzieht, die sich auf alle Zweige des Gemeindelebens erstrecken muß. Die Veröffentlichungen, die auf diesem Gebiet vorliegen, genügen allein nicht. Man wird infolge

Noch ein Versuch Stresemanns

Fortsetzung der Besprechungen

Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Besprechungen über die Regierungsbildung werden heute fortgesetzt. Um 11 Uhr versammelten sich die Unterhändler der Sozialdemokraten, der Demokraten, des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei. Stresemann nimmt heute nachmittag noch an den Sitzungen des Vorstandes und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei teil, bevor er in seinen Erholungsurlaub geht.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ist für die späten Nachmittagsstunden zu einer Sitzung einberufen worden.

Eine Sonntagskonferenz

Am Sonntag hat, wie die Berliner Montagblätter melden, eine Konferenz zwischen Vertretern des Zentrums und der Deutschen Volkspartei im Reichstag stattgefunden.

Vermutlich hat man versucht, eine gemeinsame Operationslinie in den Fragen der Wirtschafts-, Sozial- und Finanzpolitik zu finden.

Forderungen der Wirtschaftspartei

Am Sonnabend vormittag hat der Abg. Drewnitz dem Abgeordneten Hermann Müller (Franken) Forderungen der Wirtschaftspartei zur Regierungsbildung überreicht. Sie bewegen sich auf der bisherigen Linie der Politik der Wirtschaftspartei und dienen in der Hauptsache dem Ziele der Beseitigung des Mieterschutzes und der behördlichen Wohnungsregulierung.

Selbstverständlich fehlt auch die Forderung nach dem Abbau der Betriebe der öffentlichen Hand in diesem Programm nicht. Da der Abg. Drewnitz am Sonnabend nicht in Berlin weilte, wird eine Besprechung zwischen ihm und Hermann Müller erst am Montag nachmittag stattfinden.

„Zurzeit unabkömmlich“

In der Tagung der Interparlamentarischen Handelskonferenz, die in diesem Jahr in Versailles stattfindet, werden deutsche Parlamentarier nicht teilnehmen. Die Gründe ergeben sich aus folgendem Telegramm, das Reichstagspräsident Lobe am Sonnabend nach Versailles gerichtet hat:

Zu meinem tiefen Bedauern hat der Deutsche Reichstag für die bevorstehenden Verhandlungen des Internationalen parlamentarischen Handelskongresses keine neuen Delegierten bestimmen können, da wir in den ersten Tagen der Session mit der Regierungsbildung beschäftigt sind. Gerade die wirtschaftlich interessierten Abgeordneten sind für die Aufstellung des Regierungsprogramms und die Zusammensetzung der neuen Regierung in Berlin unentbehrlich.

Wir bedauern sehr das ungünstige zeitliche Zusammentreffen mit dem Kongress, dem, wie Sie wissen, der Deutsche Reichstag das größte Interesse entgegenbringt. Ich wünsche Ihren Verhandlungen im Namen des Reichstags den besten Erfolg und hoffe, daß die in London und Rio de Janeiro begonnene, in Versailles fortgesetzte Arbeit im nächsten Jahr in Berlin eine weitere erfolgreiche Förderung erfahren wird.

der überhöhten Entwicklungstendenzen, die sich heute durchsetzen, zu ganz neuen Untersuchungen kommen und manche neuen Methoden anwenden müssen.

Allen innenpolitischen Problemen voran stehen heute die Verwaltungsprobleme. Noch nicht drei Jahre sind vergangen, seit die mitteldeutschen Fragen in die Öffentlichkeit getragen wurden und daraus sich jene großen Auseinandersetzungen entwickelten, die auf die Verwaltungsreformen hinführten. Die deutschen Städte sind an diesen Fragen stark interessiert, wie die Magdeburger Verhandlungen des Deutschen Städtetags im vorigen Jahre bewiesen haben. Die Abhängigkeit von den verschiedensten Faktoren der Gesetzgebung und Verwaltung, die mangelnde Laffkraft, Ueberlebtes durch Neues zu erjeken, führte dazu, daß sich ein unruhr Zeit völlig gegensätzlicher Zustand der Unklarheit, der Rechtsunsicherheit herausgebildet hat. Die Vermehrung der staatlichen Aufsichtsinstanzen hat zwar eine kolossale Mehrarbeit an Schreibarbeit und Streitfällen gebracht, aber der Erfolg stand in einem umgekehrten Verhältnis zur aufgewendeten Mühe. Statt Vereinfachung und Verbildigung der Verwaltung ein Durcheinanderregieren. Ganz zu schweigen von der Bessermüßigkeit, die ihre Nase in jeden Quark hineinstecken muß!

Der Deutsche Städtetag hat rechtzeitig auf diese Uebelstände hingewiesen. In Hannover beschloß er im Jahre 1923, der Reichsregierung einen Entwurf für eine Reichsstadtordnung vorzulegen, die als Rahmengesetz gedacht wurde. Der Deutsche Städtetag wollte ein einheitliches Städterecht im einheitlichen Deutschen Reich! Ganz schlimm liegen zurzeit die Verhältnisse in Preußen. Hier gelten noch teilweise die Bestimmungen der alten Städteordnungen, die für die einzelnen Gebiete sehr verschiedene Gestalt

Die materiellen Grundlagen

Der „Sozialdemokratische PresseDienst“ meldet; Am Sonnabend vormittag traten die Beauftragten der Sozialdemokratie, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hermann Müller (Franken) zur Fortsetzung der Besprechungen über die materiellen Grundlagen des Regierungsprogramms zusammen. Die Wirtschaftspartei war zu diesen Verhandlungen nicht hinzugezogen.

Die Aussprache begann mit der Erörterung politischer Fragen. In der Außenpolitik ist eine wesentliche Uebereinstimmung der Parteien vorhanden. Das gleiche gilt von dem Problem der Wahlreform, das alle Parteien als dringlich ansehen. Völlig übereinstimmend wurde das Festhalten an den Grundzügen der Verhältniswahl betont. Dagegen will man die Nachteile der Listenwahl beseitigen und ein engeres Vertrauensverhältnis zwischen Wählern und Gewählten herstellen. Ob das eine Verkleinerung der Wahlkreise bedingt, ist strittig.

Die Auffassungen in der Frage der Reichsvereinfachung und der Verwaltungsreform gingen naturgemäß auseinander. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß gemeinsame Grundlagen für die Regierungstätigkeit in dieser Frage gefunden werden.

Eine längere Aussprache verurteilte die Schulfrage, Zentrum und Bayerische Volkspartei wünschen, daß sie in der Regierungserklärung erwähnt wird. Ueber den Inhalt einer entsprechenden Erklärung waren die Meinungen geteilt, so daß sich die Vorstände der Fraktionen in den nächsten Tagen mit der Schulfrage noch beschäftigen werden.

Die Aussprache über die Einführung eines Verfassungsgesetzes am 11. August führte ebenfalls zu keinem abschließenden Ergebnis. Während Sozialdemokraten und Demokraten dem vom Reichsrat beschlossenen Gesetzentwurf vollkommen zustimmten, erklärten die Zentrumsvertreter nur ihre grundsätzliche Zustimmung; auch die Vertreter der Deutschen Volkspartei äußerten gewisse Bedenken. Die Notwendigkeit der Einführung einer Höchstgrenze für Pensionen wurde dagegen anerkannt. Die Frage soll im Zusammenhang mit der Vorlegung eines Ministerpensionsgesetzes geregelt werden, und zwar bei einer gleichzeitigen Regelung in den Ländern und Gemeinden. Auch hier wurde kein abschließendes Ergebnis erzielt. Das gleiche gilt von dem Erlaß einer Amnestie und der Abschaffung der Todesstrafe. Die Erörterungen über diese Fragen werden fortgesetzt.

Die sozialpolitischen, die wirtschaftspolitischen und die finanzpolitischen Fragen, für die am Sonnabend nur Formulierungen der Sozialdemokratie vorlagen, sollen am Montag vormittag erörtert werden.

Es gilt noch jene „Instruktion für die Stadtmagistrate“ vom 25. Mai 1885 und viele andre rudimentäre Bestandteile einer untergegangenen Zeit. Man hat sich mit Notverordnungen über die parlamentarische Inkompetenz hinwegsetzen müssen. Die Forderungen der Reichsverfassung sind dadurch nothaber erfüllt; aber die Rechtslage ist völlig unsicher, ja unhaltbar geworden. Man denkt an die durch Pulver gesprengte Kantortreppe von Wilhelm Busch:

„Hier steht man ihre Trümmer rauchen,
Der Rest ist nicht mehr zu gebrauchen.“

Es ist begreiflich, wenn durch die Rechtsunsicherheit die preussischen Stadtverwaltungen in mancherlei unnütze Streitigkeiten verwickelt wurden, die sich aus dem Verhältnis zur staatlichen Aufsichtsinanz ergeben mußten. Der heutige Zustand verführt die Aufsichtsinanz geradezu zu Eingriffen, die dem Gemeinwohl nachteilig sind. Denn wo klare Rechtsgrundlagen fehlen, muß die „Staatsautorität“ das Manko decken. Und was sich darunter vielfach verbirgt — nun, der Rest ist Schweigen. — Der Reichstag muß an das große Werk der Neuordnung dieser für das Gemeinwohl so bedeutenden Sache in zeitlicher Zusammenarbeit mit dem preussischen Landtag herangehen. Mögen die beiden Parlamente endlich die Kraft dazu finden.

Die Finanzgebarung der Gemeinden muß geordnet werden. Der Entwurf des Steuervereinheitlichungsgesetzes ist vielleicht mit dem Ableben des alten Reichstags überholt. Ein neuer Entwurf wird vorgelegt werden. Vor diesem müssen wir fordern, daß die Gemeinden die Rechtsgarantien für ihre Lebensnotwendigkeiten erhalten. Nur dann kann eine verantwortliche Steuerwirtschaft erreicht werden, wenn über die Steueraufkommen Klarheit ge-

schaffen wird. Bislang war das nicht immer möglich. Die Unsicherheit z. B. bei den Aufkommen aus Hauszinssteuern war nicht zu überbieten. Das Gesetz war befristet; oft wußte man einige Wochen vor Ablauf nicht einmal, ob es verlängert würde und erst recht nicht, wie die Landesgesetzgebung die Gemeindeanteile festzulegen beabsichtige. Wenn solche Dinge mitten in die Zeit der Haushaltsfestlegungen fallen, kann niemand die Wirkungen absehen. Der Finanzausgleich ist ebenso zeitlich befristet. Die Frage, ob heute schon ein Finanzausgleich zwischen Reich und Ländern ohne zeitliche Befristung ratsam ist, will ich hier nicht entscheiden. Man sollte jedoch den Landesregierungen Zeit lassen, die Steuer-Verteilung in ihren Zuständen gründlich durchzuarbeiten. Denn vielfach kommen bei einer übereilten Erledigung die Schwächeren zu kurz. Und leider sind die Gemeinden in allen diesen Dingen die Letzten. Sie haben auch nicht, wie Handel, Industrie, Landwirtschaft und Handwerk legitime Vertretungen, die man wenigstens hören muß; sie sind eben nachgeordnete Verwaltungsorgane mit schwindendem Boden geworden, nachdem man die alte bewährte Selbstverwaltung völlig ausgehöhlt hat.

Dazu kommt, daß die von ihnen selbst geschaffenen Organismen vielfach divergierende Ansichten vertreten, die nach den Größen des Gemeindeförpers oder nach Berufsarten verschieden sind. Und nichts ist einfacher, als die eine gegen die andre auszuspielen. So sind die deutschen Gemeinden heute ungünstiger daran als ihre zahlreichen Gegner; denn jene können sich über ihre Maßnahmen leichter einig sein, sie haben ihren Einfluß in den Ministerien, den Regierungen und sehr wirksam in den Parlamenten; sie können sich auch in alle Angelegenheiten der Gemeinden einmischen und darüber Tendenzberichte an die Regierungen weitergeben. Ja, die Gemeinden sind in jüngster Zeit sogar gezwungen worden, bei kleineren Dingen die legitimen Vertretungen der Privatwirtschaft gutachtlich zu hören, woraus manche Handelskammer nun auch gleich das Recht ableitete, neben Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung bestimmend mitzuwirken. Alles aber übertraf auf diesem Gebiet der Mitteldeutsche Wirtschaftsverband, der sich an die Stadtverordneten-Vorstände wandte und von ihnen verlangte, die Beschlüsse der Magistratsmitglieder nach seinen Vorschlägen zu gestalten, denn — so folgerte er — die Gehalte der Kommunalbeamten würden aus dem Gewerbetenoren bezahlt und diese Steuern müsse die Wirtschaft aufbringen; ergo habe die Wirtschaft das Recht, über die Höhe der Gehalte mit zu entscheiden! Man sieht hier, wozu die heutige Unsicherheit der gesetzlichen Zustände und der durcheinandergehenden Erlasse der Ministerien führen. Vielleicht wird es besser werden, wenn diese Verbände ihre Fürsorge auch den Reichs- und Landesministerien und den Aufsichtsinstanzen widmen, was ja gar nicht so abwegig sein würde.

Alles das muß gesagt werden, um die Zustände in den Gemeindeverwaltungen so zu zeigen, wie sie wirklich sind. Man wird es mir nicht verübeln, wenn ich die Reichstagsmitglieder bitte, diesen Dingen einmal auf den Grund zu sehen. Es ist das eine bittere Notwendigkeit geworden.

Darum hat der Deutsche Städtebund die Forderung einer kommunalen Abklärung im Reichsministerium des Innern mit Nachdruck erhoben. Wir verlangen nicht, daß man uns aufs Wort glaubt. Aber wir fordern Untersuchung, Objektivität, Pachtung der uns anvertrauten großen Interessen. Die Kommunalabteilung wird die Untersuchungen zu leiten, die Methoden ihrer Arbeit den neuzeitlichen Zuständen anzupassen und das Material für die

Reichsgesetzgebung auf diesem vernachlässigten Gebiet zu schaffen haben. Der Reichstag muß die von mir schon 1920 erhobene Forderung auf Einsetzung eines kommunalen Ausschusses, der die kommunalen Verhältnisse seines Bereichs zu bearbeiten hat, endlich erfüllen! Ich weiß wohl, daß viele Fachauschüsse die Arbeit des Reichsparlaments unter Umständen verlangsamen können. Aber dieses wichtige Gebiet bedarf der besondern Pflege. Ohne Beratung im Ausschuss geht es nicht mehr, wenn man erfolgreiche deutsche Kommunalpolitik von Reich wegen machen will. Dieser Ausschuss müßte z. B. baldigt für die Anleihewirtschaft der Gemeinden eine gesetzgeberische Regelung finden. Heute behilft sich der Reichsbankpräsident bei Beurteilung der Notwendigkeiten oftmals mit Zeitungsausschnitten, deren Zuverlässigkeit doch nicht immer gegeben ist; die Abhängigkeit der Anleihebewilligungen von Stimmungen hat gerade in jüngster Zeit schwerste Schädigungen zu Folge gehabt.

Die Stellung der Gemeinden zum Reich ist heute eine total andre geworden, als sie es in der Vorkriegszeit war. Ihr Arbeitsgebiet ist durch die Reichs- und Landesgesetzgebung unter dem Druck der Zeitnöte erweitert und vielfach kompliziert worden. Die sich daraus ergebenden Folgen sind leider nicht erkannt worden. Nur so läßt sich die feindliche Einstellung weiter Kreise gegen die heutige Gemeinde erklären. So entstand jene Agitation, die Schlagworte wie „Mißwirtschaft“, „Vergeudung öffentlicher Gelder“ und andres mehr in die Menge warf. Nur durch objektive Feststellung des Gesamtbildes und der Gesamtleistung kann der dadurch geschaffenen Voreingenommenheit begegnet werden. Die heutige Gemeinde hat einen stärkeren Zug zur sozial gerichteten Gemeinschaft als ehemals. Ich sehe darin die Erfüllung epochaler Grundzüge, ohne die ein Aufstieg der Völker unmöglich und für Deutschland besonders sogar die Erhaltung der Volkswirtschaft nicht möglich wäre. Die Kämpfe um ein Mehr oder Weniger sind natürliche Auswirkungen der Gegensätze zwischen dem, was versinkt und dem, was kommt.

Wöge der neue Reichstag und die Reichsregierung den deutschen Gemeinden das Interesse entgegenbringen, dessen sie bei ihren Aufgaben bedürfen. Im zehnten Jahre der Republik müssen die dringendsten Ansprüche erfüllt werden und eine „Sturberreinigung“ muß sich durchsetzen, weil sie unaufschiebbar geworden ist. Es handelt sich um große Dinge. —

Fall Hölz vor dem Amnestieausschuss

Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Reichsamnestieausschuss wird sich am Dienstag oder Mittwoch nunmehr mit dem Falle Hölz beschäftigen.

Diese Beratungen des Amnestieausschusses finden unabhängig von dem Wiederaufnahmeverfahren statt. Der Amnestieausschuss hatte sich bisher mit dem Falle Hölz nicht befaßt, weil seinen Mitgliedern bekanntgegeben war, daß Hölz den juristischen Weg einer Wiederaufnahme seines Prozesses verfolgen, die Wiederaufnahme wäre aber durch eine Amnestie durchkreuzt worden. Nachdem die Wiederaufnahme jetzt beschlossen ist, liegt es dem Amnestieausschuss ob, zu prüfen, wieweit die Hölz zur Last gelegten Straftaten außer derjenigen des Totschlags im Gnadenweg zu berücksichtigen wären.

Ohne eine Amnestierung der politischen Straftaten wäre es nämlich durchaus denkbar, daß Hölz zwar nachträglich von der Anklage des Totschlags freigesprochen wird, daß aber die

lebenslängliche Zuchthausstrafe wegen der andern ihm zur Last gelegten Straftaten aufrechterhalten bleibt. —

Besprechung in Leipzig

Im Falle Hölz fand am Sonnabend eine Besprechung des Senatspräsidenten Lorenz vom 4. Senat des Reichsgerichts mit den Verteidigern von Hölz Dr. Apfel und Dr. Kurt Rosenfeld statt. Erörtert wurde vor allem der Antrag der Verteidigung, die weitere Vollstreckung des Zuchthausurteils gegen May Hölz sofort zu unterbrechen.

Senatspräsident Lorenz sagte eine schnelle Behandlung dieses Antrags zu. Da der Senat zur Prüfung des Wiederaufnahmeantrags längere Zeit braucht, soll den Verteidigern spätestens Anfang Juli Gelegenheit zur mündlichen Begründung ihres Haftentlassungsantrags gegeben werden. —

Bayerische Personalpolitik

Der Justizminister der unheilvollen Kahr-Regierung, die sich im Anschluß an den Kapp-Putsch mit Hilfe des damaligen Reichswehrkommandanten und der Bajonette der sogenannten Beifreiwilligen in der Sattel setzte, Dr. Roth, hat nunmehr durch die Gnade der bayerischen Regierung einen der höchsten bayerischen Beamtenposten erhalten. Er wurde zum Generalstaatsanwalt beim obersten bayerischen Gerichtshof, dem Verwaltungsgerichtshof, ernannt und tritt damit wieder in den Amtsbereich des Herrn v. Kahr, der zum Entsetzen aller anständig Gesinnten in Bayern während seiner hochverräterischen Untriebe seit 1924 mit der Präsidentschaft dieses Gerichts belohnt worden ist.

Vor seiner Tätigkeit als Justizminister war Dr. Roth ein unbedeutender Verwaltungsbeamter auf dem Lande. Infolge seiner politischen Betätigung gegen die Sozialdemokratie nahm ihn Kahr in seine Regierung auf. Beide machten aber schon nach einjähriger Tätigkeit dem Kabinett Berchthold Platz. Seither lebte Dr. Roth als Ministerialrat z. B. ein außerordentlich bequemes Dasein, zumal er bis zum 20. Mai völkischer Landtagsabgeordneter war. Seine jetzige Beförderung, die er mit allen Mitteln persönliches Ehrgeizes anstrebt, zeigt, wie sehr die gegenwärtigen politischen Machthaber in Bayern noch mit jener Kera bestrickt sind, die Bayern zum Gespött in ganz Deutschland gemacht hat. —

Seldte zahlt 800 Mark

Dem Bundesführer des Stahlhelms, Franz Seldte, hat am Sonnabend ein Berliner Gericht klargemacht, daß auch er nicht ungestraft drauflos schwadronieren und die Republik, ihre Männer und ihre Farben besudeln darf. Mit ihm stand der ehemalige Schriftleiter des „Stahlhelms“, Dertinger, vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte.

Seldte hielt in Oldenburg im September vorigen Jahres eine Wahlrede, in der es nach dem vom „Stahlhelm“ veröffentlichten Stenogramm hieß: Schwarzweißrot werde stets die Farbe des „Stahlhelms“ bleiben. Mit dieser „Firma“ — damit war die Republik gemeint — zusammenarbeiten, zwinge nur die Notwendigkeit, denn

„mit diesen Leuten, die die Firma deutsche Republik gründen, die in Wirklichkeit ein Abbruchgeschäft oder eine gewisse Art Altschrott- und Schrotthandlung ist, gäbe es kein Halbtier... Und da könnt ihr verstehen, daß wir nicht unser Schwarzweißrot auf die Parteifahne und Hausflagge Schwarzrotgold eintauschen wollen, auf die Fahne, die uns zuerst von der feindlichen Propaganda, von den Heberläufern und den bezahlten Spionen gezeigt wurde...“

Vor Gericht kniff der tapfere Stahlhelmführer. Es habe ihm ferngelegen, die Republik oder deren Farben zu beschimpfen. Wenn er von „diesen Leuten“ gesprochen habe, so habe er damit die Arbeiter- und Soldatenräte gemeint, die sich Heeresgut angeeignet und es veräußert haben. Und

Liebe und Kompetenzblafen

Zentraltheater.

In diesem Stück ist wieder einmal zu sehen, wie leicht es im Grunde ist, ein Operettenlibretto kurzweilig und witzig zu gestalten, ohne die Gefühle der letzten Minute zu verlassen. Es braucht sich nur ein einigermaßen anständiger Kopf um den Text zu bemühen, und die übliche Schwablonen sind durchbrochen. In diesem Falle ist offenbar Hans Sturm, der Verfasser manch lustiger Schwankomödie, der anstelle der gewöhnlichen Komödie zu bemerken, daß die witzigen Reize im Dialog von ihm stammen.

Aber auch sein Komödientype Hans Sturm wird manchen neuen Einfall (vermutlich vor allem die Schlangenszene) beigezeichnet haben. So ist denn ein Operettenstoff zustande gekommen, der ohne jede falsche Ambition ganz in den Grenzen seines Genres bleibt, aber doch an Lust und Gefühl nicht die unerfüllbaren Anforderungen stellt wie die landläufige Duzendoperette. May Koland hat die Kunst dazu geübt, die, launig und temperamentvoll im ganzen, bei den ungarisch-mährischen Liebern so gar Charakter hat. Also: ein komisches Stück, das den Willkürbereich auf witzige Weise übersteigt. Der Inhalt ist ja durch den gleichnamigen Film bekannt geworden.

Die Aufführung im Zentraltheater ist wieder ein Götterpiel des Neuen Operettentheaters Frankfurt a. M. Sie ist besonders interessant und gut durch das Mitwirken von Hans Junfermann, dem aus Filmen latente bekannnten Spezialdarsteller von komischen Charakteren. Er spielt den Kommandoantagonisten Major Hochs von Froschheim, einen weinlichen, gemühten, etwas jammervollen, aber sich für sehr genügt haltenden A. S. Operettenoffizier, wie ihn man verblüffender Momente, mit bezaubernder Lebensgröße und einer Komik, die einfach hinreißend ist. Dieser ewig angelegte, vom familiären Umgangston gegen seine Soldaten unerschrocken in mildesten Schmeicheleien geratende, Schwätzgelehrte ausbedende und immer danebenhauende, bei aller Anteiligkeit liebenswürdige Kommandant ist allein schon den Besuch der Vorstellung wert. Aber glücklicherweise halten sich seine Mitspieler außerordentlich wach, so daß eine feine Aufführung zustande kommt.

Da ist zunächst der quersüchtige, unerbittliche und häßliche Robert Fels als Leutnant Arpad von Froschheim, ein rechter ungarischer Untertan, — dann der in Regie gleichfalls bewährte Gustav Kahl als als Hauptmann von Froschheim, als der Mann, der auf Befehl der Krone befehlen soll, nicht will und nachher doch will, ein solcher Held, der sogar etwas tragen kann. Weiter wird Fritz in einer letzten Rolle als Hauptmann Arpad, unverwundbar und sicher, und dem Major als Zwangsgast des Kommandanten, offenbar eine Notiz, deren letzten Anzeichen sich für ihre Aufgabe nicht lassen können. Am Ende ist ein Götter-Götter, der den Froschheim durch, ein toller Held, ein Held, eine unüberwindliche Soldatenkomik, die man sich eine jährliche Dose des braven Soldaten Schweiß. Er ist das Publikum zu Genüge auszureichen hin, die selbst in diesem der Göttertheater spielen sind, und am Ende ge-

schah es sogar, daß man laut nach dem Gupp rief, um ihm zu applaudieren.

Die flotte und tänzerisch gut bedachte Aufführung wird von Adolf Wiesner regiert. Kapellmeister Rudolf Wille musiziert wieder mit dem Orchester, so daß auch er an dem Erfolg Teil hat.

Nach heute mit dem Stück nochmal an, vor allem wegen des Froschheim und des Gupp. G. G.

Letztes Auftreten der Ilse Gabischt

Nun fand sie das letztemal auf der Magdeburger Brettern, die Heinz, gierliche Ilse Gabischt, mit dem Namen eines Raub- und der Stimme einer Nachtigall. In ihrer Glanzpartie als „Madame Butterfly“ verabschiedete sie sich vom Magdeburger Publikum, in einer Aufführung, die von den übrigen Mitspielenden leider nicht übermäßig reichlich bedacht wurde. August Geffert, der den Direktor spielte, hat diese Oper in der letzten Zeit zu selten geungen. Hermann Henrich hat sie offenbar zu häufig dirigiert. Sie wurden sich oft nicht einig über die Temp, und Henrich hielt zudem dynamisch nicht immer das richtige Maß. Nur Toni Weiler schien mit besonderer Inbrunst am Werke zu sein.

Aber Ilse Gabischt war wunderbar. Sie sang so schön wie je und spielte mit einer Betätigung, von der man merkte, daß in ihr das Beste hergegeben wurde. Und Ilse Gabischts Bestes ist sehr gut. Einmal nur bekam sie Verfall auf offener Szene, im übrigen stand das Publikum so sehr unter dem Panne der darstellerischen Leistung, als daß es die tragische Entwicklung der Dinge hätte hören mögen. Aber am Schluß gab es dann Emotionen, die die Liebe der Zuschauerin und ihr Bedauern über den Verlust der Künstlerin außerordentlich und sehr anhaltend dokumentierten.

Kritik weiter aufwärts, Heiner Gabischt mit der Nachtigallen- fuge und Glück auf den Weg! G. G.

Drama des Rebellen

Ein Volksdramen von Adolf Stöckel.

Uraufführung am Frankfurter Schauspielhaus.

Seit 1612 waren die Bürger der Städte nicht mit ihren Beschwerden zufrieden. Ohne Zweifel mit mehr Recht, als wir es heute sind. Es gab noch kein Parlament. Die Stadträte waren Feudalherren, die ihre Macht der Privilegien gegen das arme Volk misbrauchten. Sie ließen auf Kosten der kleinen Leute, die sie ausbeuteten, mit untragbaren Steuern belasteten, um selbst desto besser leben zu können.

Die Partrierfamilie betrachteten das Volk wie vor dem die Menschen als ihre Hörigen. Unde die feindliche Demokratie zu sein, so regte sich der Widerstand der Bürger, besonders der Künste, die damals im Gegensatz zu den heutigen Darstellungen für die Freiheit des Bürgers zu kämpfen suchten.

In den Jahren 1614 bis 1616 brach in der freien Reichs-

stadt Frankfurt am Main der Aufstand der Bürger unter Führung des begabten und gut geschulten Lebküchlers Vinzenz Fettmilch, der den Rat der Stadt gefangen setzte, bis es dem Rat in Verbindung mit den kaiserlichen Kommissaren gelang, Fettmilch zu verhaften und mit sechs andern Verschwornen auf dem Hofmarkt der Stadt Frankfurt hingerichtet.

Auf einem alten Stich, der den Vinzenz Fettmilch darstellt, ist im Obal, das den Kopf umgibt, vermerkt, daß ihm am 28. Februar 1616 auf dem Hofmarkt zwei Finger und der Kopf abgehakt wurden, und der Kopf an den Brüdern umgesteckt wurde.

Daß die Hoffnungen von Geschichtsschreibern aus dem sympathischen Rebellen einen enttäuschten Stellenjäger machten, ist Beweis dafür, daß man nicht alles Wort für Wort glauben kann, was in alten Dokumenten steht. Alles, was der hohe Rat, was die Fürsten, die Kaiser taten, war bei diesen Geschichtsschreibern gut und edel. Wer gegen Tyrannen sich erhob, Lotterwirtschaft der Herrschenden anprangerte, war eben ein schlechter Charakter. Bis zum 1. August 1914 waren ja wir Sozialisten im Geschichtsbuchrecht unserer höheren Schulen auch die „vaterlandslosen Gesellen“.

Der „Fettmilch-Aufstand“ hat schon mehrere Dichter zu Dramen begeistert. Nun hat der 86 Jahre alte Frankfurter Dichter Adolf Stöckel, der Sohn des neben Fritz Reuter wohl größten deutschen Dialektdichters Friedrich Stöckel, sich zu einem neuen Fettmilch-Drama begeistert. Er hat sich auch in diesem Volksdramen die rühmensehrwürdige Aufgabe gestellt, die Person des Rebellen von den Verunglimpfungen der Geschichtsschreiber zu befreien und ihn als Mann und Held so darzustellen, wie er es doch sicherlich auch gewesen ist. Ein Mensch, der mit dem ganzen Einfluß seiner Person für die Rechte des unterdrückten Bürgers manhaft eintrat und dann als Märtyrer für seine Idee auf dem Henkersgerüst starb.

Dem Dichter ist der Wurf voll und gelungen. Die Uraufführung am Frankfurter Schauspielhaus war ein voller Erfolg, der hinausreichte über rein lokale Bedeutung. Es war ein Erfolg, wie er dem Publikum des „Schinderhannes“ beschieden war. Ich glaube, daß in der Bühnenbearbeitung durch die Frankfurter Regie das Drama auch in andern Städten Erfolg haben wird. Zu loben ist vor allem die Regie Hans Hertings, der Fettmilch den Spaniers.

Die Uraufführung zeigte erneut, daß das Theaterpublikum von heute mit Vorliebe das Volksdramen sieht. „Der fröhliche Weinberg“ und „Schinderhannes“ von Rudolph Biehlen dies. Und jetzt das Fettmilch-Drama Adolf Stöckels. Das theaterbedürftige Publikum will nicht mehr gekünstelte Theater-Problematik, will keine psycho-analytische Theatralik, keine expressionistischen Seelen-Sadismus, keine pathologischen Charaktere. „Johans“, „Geipeniter“ quälen heute mehr, als sie befriedigen. Man ist satt des Normalen. Hat genug der sprachlichen Verrenkungen. Wir wollen vom Dichter das Leben gezeigt haben, wie es ist, eindruckvoll wollen wir es sehen und hören.

Der Dichter, der noch rüstige 86jährige, wohnt der Uraufführung bei. Er konnte selbst für den begeisterten Beifall und die reichen Blumenpenden danken. Max G. L. S. O. L.

wenn er von der feindlichen Propaganda, den Ueberläufern und den bezahlten Spionen gesprochen habe, so wisse ja ein jeder gut genug, daß während des Krieges im neutralen Ausland immer wieder Flugblätter und Broschüren mit Schwarzrotgelb den Deutschen in die Hand gedrückt wurden. Im übrigen stehe der „Stahlhelm“ auf dem Boden der Verfassung. Das habe er auch durch seine Anteilnahme an den Wahlen bewiesen.

Es nützte dem Stahlhelmführer nichts, daß er selbst hinter der Verfassungstreue in Deckung ging. Das Gericht verurteilte ihn an Stelle der an sich verwickelten Gefängnisstrafe von 3 Wochen zu 800 Mark Geldstrafe und Verkürzung um 10 Tagen Gefängnis bzw. 250 Mark Geldstrafe. In der Urteilsbegründung stellte der Vorsitzende fest, daß die Beschimpfung der Republik und ihrer Farben besonders großlich gewesen und bewußt vorgenommen worden sei.

„Nicht einmal die Richter sind mehr zuverlässig,“ wird man in der Stahlhelmführung knurren und in Zukunft vorzüglicher hegen. —

Parlamentarische Satyrspiele

Als dieser Tage Herr Schwenk, der kommunistische Vizepräsident des Preussischen Landtags, seine Ordnungsrupe erstellte und, um dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun Gehör zu schaffen, einem Zwischenrufer mit der Ergreifung „anderer Mittel“ drohte, bemächtigte sich eine begeisterte Heiterkeit aller Zuhörer, denn noch in der vorhergehenden Sitzung hatten die Kommunisten tolle Spektakelstücken veranstaltet.

Der kommunistische Vizepräsident meinte mit den „anderen Mitteln“ natürlich die Ausschließung von der Sitzung, in seinem Munde aber bekam die Ankündigung ihre besondere Färbung und erinnerte alle Spottvögel an die hierarchische Herausforderung vor einer faulstbewehrten Kirmesfeier.

Die Kommunisten, die in den Parlamenten die ihnen nach der Zahl ihrer Fraktionsstärken zustehenden Ämter beanspruchen, manövrieren sich selbst in eine unmögliche Situation hinein, wenn sie ihre feierliche Taktik fortsetzen, bei jeder Gelegenheit einen herdenmäßigen Lärm verursachen, mit Spandümpfen ihre olympischen Spiele veranstalten und alles daran setzen, die Würde des Parlaments in den Schmutz zu ziehen. Es ist eben ein Nidung und ein Widerspruch in sich, das parlamentarische System zu beschimpfen und lächerlich zu machen, zu gleicher Zeit aber um Vertretung im Parlament und um verstärkte parlamentarische Macht zu kämpfen. Entweder lehnt man das Parlament ganz ab und verzichtet als Partei auf eigene Abgeordnete, oder man respektiert die Volksvertretung und vertritt in ihr nach besten Kräften die Interessen jener Kreise, deren Stimmgewicht die Mandate eroberten.

Die Kommunisten haben bei den Wahlen Erfolge errungen, im Preussischen Landtag wie im Reichstag haben sie sich verstärkt, dies Anwachsen ihrer Mandatsziffer müßte sie eigentlich zu einer Neberprüfung der seitherigen „parlamentarischen“ Methoden zwingen. Eritimmten werden meinen, daß dies bereits geschehen sei und daß sich das daran zeige, daß die Kommunisten die ihnen nach dem Wählerfolg zustehenden parlamentarischen Ämter nicht zurückgewiesen haben. Ein Kommunist als Stellvertreter auf dem Präsidentenstuhl sollte aus der Situation heraus seine Fraktionskollegen zu einer gewissen Zurückhaltung zwingen, die dem Grade nach nicht erheblich zu sein brauchte, die den seitherigen Ausdrucksformen der Kommunisten gegenüber aber doch augenfällig sein würde.

Nun ist bei der geistigen Veranlagung vieler Kommunisten allerdings auch das Unmögliche und „Unmöglichkeit“ möglich. Vielleicht müssen wir auch das traurige Schauspiel noch erleben, daß gerade die Nebernahme dieser Ehrenämter den Kommunisten nur ein weiteres Mittel bietet, um bei Gelegenheiten die seitherigen Kravallstücken zu überbieten und nach ihrer Auffassung noch „interessanter“ zu gestalten.

Das Parlament, die arbeitenden Massen des Volkes, verlangen Hilfe, Erleichterung ihrer Sorgenlast, eine Verbesserung und Erweiterung der sozialen Gesetzgebung. Die Kommunisten stehen daher am Scheideweg: Entweder tatkräftige Mitarbeit für das Wohlergehen der breiten Volksmassen oder Fortsetzung der leeren Obitrations- und Theaterpolitik, die keinem armen Mütterchen ein Stroh Brot einbringt. Der kommunistische Vizepräsident im Preussischen Landtag, in dem die Kommunisten seither Hauptkämpfe veranstalteten, wird ja vielleicht bald einmal Gelegenheit finden, seinen Fraktionsgenossen mit „anderen Mitteln“ drohen zu müssen. Dann werden wir die kommunistische Disziplin in dem einen oder andern Sinne kennenlernen und auf jeden Fall ausrufen können: Es ist schwer, keine Satire zu schreiben.

Bei der Betrachtung des Verhältnisses zwischen Volkspartei und Stahlhelm hält diese Zurückhaltung freilich noch schwerer. In der Zeit der „Deutschen Tage“ mit ihrem Stahlhelmtutara, die seit der Bildung des Reichsbanners verschwanden, in jener Zeit also, da die Deutschnationalen aus ihrem Kampfe gegen die Republik und die Weimarer Verfassung ein gutgehendes Parteizustand machten, suchte auch die auf das Anwachsen der Deutschnationalen eifernde Deutsche Volkspartei mit den nationalsozialistischen Verbänden enge Fühlung zu halten. Mit Sorgfalt wurde darauf geachtet, daß bei der Auffstellung der Vertrauensmänner und Kandidaten Verbindungsleute zum Stahlhelm nicht fehlten.

Der nationalsozialistische Spuk ist längst verpufft. Aber ausgerechnet jetzt, da die Deutsche Volkspartei sich von der unbedeutenden Koalition mit den Deutschnationalen loslöste, nach dem Wahlsieg der Linken und zu einer Zeit, da die Deutsche Volkspartei die Große Koalition sucht, tritt sie wieder zugleich die Große Koalition in Preußen, tritt der Stahlhelm auf den Plan und verlangt von seinen Mitgliedern im Parlament die Ablehnung dieser Großen Koalition. Die Stahlhelmer in der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei sind in eine amüsante Lage geraten, die Mehrheit der Fraktion aber, die heute nur noch mit einem fauerfüßen Lächeln auf die Zeit der Deutschen Tage und der vielen Stahlhelm-Paraden vor Kronpräsidenten und sonstigen Fürstenthränen zurückblickt, wird sich um diesen Einspruch herzlich wenig kümmern und leichten Herzens über ihn zur Tagesordnung hinweggehen, wenn keine andern Gründe die Bildung einer Großen Koalition unmöglich machen.

Ein Nil für sich ist aber die ganze Stellungnahme des Stahlhelms zur Regierungsbildung und die spärliche Formulierung des § 1: „Eine Zusammenarbeit ist abzulehnen mit solchen sozialen reaktionären Männern, die der vollberechtigten Eingliederung der Arbeiterklasse in den Volkskörper und in die Volkswirtschaft widerstreben und die eine gesunde nationale Wirtschaft ablehnen, die auf der innigen Zusammenarbeit der produzierenden Kräfte beruht, das heißt, einer ihrer nationalen Verantwortung bewußten deutschen Unternehmerrschafft und einer hochentwickelten Arbeiterklasse.“

Wäre es dem Stahlhelm, dessen Führer noch während des Wahlkampfes nach der verlängerten Arbeitszeit schrien, ernst mit der Forderung nach einer vollberechtigten Eingliederung der Arbeiterklasse in das Staats- und Wirtschaftsleben, dann müßte sein ganzer Kampf dem deutschnationalen und konterrevolutionären

Unternehmertum in Stadt und Land gelten, jenem Unternehmertum also, das gerade im Stahlhelm seine reaktionäre Schutzgarbe erblickt. Die blindwütige Hege gegen die Sozialdemokratie ist nichts anderes als ein Kampf gegen die aufsteigende und fest organisierte Arbeiterklasse. U. J.

Verbandsstag der Eisenbahner

In Frankfurt wurde am Sonntag nachmittag der Verbandsstag des Einheitsverbandes der deutschen Eisenbahner eröffnet. Der große Saal des Zoologischen Gartens prangt in den Farben Schwarz-Rot-Gold. Von der Bühne grüßen die Bilder von Ebert und Legien. Anwesend sind 67 stimmberechtigte Delegierte und viele Gäste aus dem In- und Ausland.

Der Vorsitzende des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Scheffel (Berlin) eröffnete die Tagung. In seinen Begrüßungsworten feierte er den Sieg des arbeitenden und republikanischen Deutschlands vom 20. Mai und betonte die Notwendigkeit des Zusammenschlusses und der Einigkeit der deutschen Arbeiterklasse. Die Mitgliederzahl des Verbandes ist vom 1. Quartal bis zum 2. Quartal 1928 um etwa 40 000 auf 240 797 gestiegen.

Wieder daheim.



„Nec, Herr Pastor, der schöne Wort: „Volkes Stimme ist Gottes Stimme“, der hat nur früher mal jesollten, als wir noch mit de Stimmgelbel mogeln durften!“

Scheffel gedachte dann in ehrenden Worten der in der letzten Verbandsperiode verstorbenen 1600 Verbandsangehörigen. Davon sind

250 durch Unglücksfälle ums Leben gekommen.

Anschließend an das feierliche Eisenbahnannakel bei Siegelssdorf erklärte Scheffel, es sei eine der wichtigsten Aufgaben des Verbandes und der Eisenbahn, die Betriebssicherheit zu erhöhen und alles zu tun, damit Leben und Gesundheit der Reisenden und des Personals geschützt werden. Dazu gehöre auch die Verbesserung der Löhne und Arbeitsbedingungen der deutschen Eisenbahner und Beamten.

Es folgten Begrüßungsansprachen zahlreicher in- und ausländischer Gäste. Nathan Amsterdam, der Sekretär der Internationalen Transportarbeiter-Föderation, überbrachte die Grüße der Transportarbeiter-Internationale. Falkenberg vom Allgemeinen deutschen Beamtenbund feierte die nationale und internationale Zusammenarbeit der Beamten, und Grafmann überbrachte unter lebhaftem Beifall der Tagung die Grüße des Vorstandes des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes. Grafmann schloß seine Ausführungen mit der Hoffnung auf eine baldige Wiederrückkehr des Dampfbetriebes, unter dem u. a. auch die deutschen Eisenbahner zu leiden hätten. Dann beendeten noch Schumann vom Deutschen Verkehrsverband und Winters vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter den Eisenbahner die Sympathie ihrer Verbände.

Anschließend konstituierte sich der Kongreß. Vorsitzende wurden Scheffel (Berlin), Hermann (München) und Zinsler (Ling (Wald)). Die Verhandlungen wurden dann auf Montag vormittag 9 Uhr vertagt. —

Pepht bläht sich

Die „Berliner Volkszeitung“ schreibt: Den Gipfelpunkt bürokratischer Ueberheblichkeit bedeutet folgendes Schreiben der staatlichen Kreisparafasse II in Dortmund, die an eine Rentenempfängerin in Köln folgendes Schreiben schickte:

Dortmund, 18. Mai 1928.

Auf die Karte vom 16. Mai 1928.

Wenn Ihre Jahresquittung nicht bis spätestens 25. d. M. hier vorliegt, dann sperre ich Ihre Juniabzüge. Falls Sie sich noch einmal die grobe Ungehörigkeit erlauben, einer Staatsbehörde das Prädikat „achtungsvoll“ anstatt „hochachtungsvoll“ zuteil werden zu lassen, dann werde ich, sobald die von mir vertretene Behörde in Frage kommt, gegen Sie wegen Beleidigung vorgehen. Pepht

Man sieht den Pepht vor sich, wie er sich in dem Antisessel zurücklehnt und seine Sekretärin anschnarrt: „Schreiben Sie!“ und dann losblüht, so ein kleines Todesurteil für eine Rentenempfängerin. Wie untersteht sich diese Person, Mich, Pepht, nur zu achten, nicht hochzuachten! Was!!

Vielleicht findet sich eine Beamtenorganisation, die den Pepht darauf aufmerksam macht, wie sehr Leute wie er manche Mißhandlung gegen Beamtenkreise auf dem Gewissen haben. Denn, es sei gesagt, es gibt mehr Pephte in Deutschland! —

Manifest der Nanjingregierung

Die nationalsozialistische Regierung der Republik China hat „An die befreundeten Nationen der Welt“ von Nanjing aus ein Manifest erlassen, in dem sie feststellt, daß die militärische Epoche der chinesischen Revolution nun zu Ende gehe und der Aufbau des neuen Staates, der sich auf Freiheit und internationalen Frieden stütze, bald möglich sein werde. China werde die militärische Regierungsform beseitigen,

kommunistische Bewegungen würden nicht geduldet, die ungleichen Friedensverträge müßten fallen. Die Zeit sei reif für diplomatische Verhandlungen zur Herstellung der völligen Souveränität Chinas. Der internationale Handel mit China sowie die Sicherheit der Ausländer und ihres Eigentums würden dadurch gefördert werden.

Die nationalsozialistische Regierung verpflichtet sich schließlich, Abmachungen, die sie als gleichberechtigter Partner mit andern Staaten treffen werde, voll und ganz einzuhalten.

Zur Hauptstadt Chinas wird Nanjing erklärt und alle chinesischen Gesandtschaften — auch die in Berlin — haben die alte Fahne von Peking eingezogen und die der Nationalisten gesetzt. —

Schlußtagung der Genfer Arbeitskonferenz

Die internationale Arbeitskonferenz sollte am Sonnabend nicht geschlossen werden, ohne daß die Unternehmer durch zwei von bounherein ausschließliche Währungsanträge zum Minimallohnabkommen ihre Sabotageabsichten gegenüber diesen Maßnahmen für die Armen der Armen noch einmal zeigten. Der belgische Unternehmer verlangte Erklärungen für das Inkrafttreten der Konvention, der Engländer eine Erleichterung der Kündigungsklausel.

Arbeitnehmer und Regierungen wiesen einstimmig diese Verschlechterungen in letzter Stunde ab, nachdem der belgische Regierungvertreter und der belgische Gewerkschaftler Merens die Gefährlichkeit dieser Änderungen aufgezeigt hatten. In den endgültigen Abstimmungen gelangte die Minimallohnkonvention mit 76 Stimmen gegen 21 Unternehmer, der Unfallberufungsfragebogen mit 128 gegen 0, der Fragebogen für den Hafenarbeiterfiskus mit 121 gegen 0 Stimmen zur Annahme.

Der Präsident der Konferenz, der frühere argentinische Justizminister Saavedra Lamas, schloß die Tagung mit einer Rede, die eine Hymne auf die Demokratie und die internationale Zusammenarbeit war. Er führte u. a. aus:

Der universale Charakter unsers Wertes wächst von Tag zu Tag, und in unserm Rahmen findet man immer mehr die großen industriellen Nationen, die die höchste Stufe der Zivilisation verkörpern. Deutschland ist Mitglied seit der Geburt unserer Organisation, Spanien und Brasilien bleiben ihr treu, auch wenn sie sich vom Völkerverbund zurückziehen. Rußland und die Vereinigten Staaten allein fehlen noch zu einer weltumfassenden Zusammenarbeit.

Dem universalen Charakter fügt sich ein besonderer demokratischer Zug bei, der unserer Organisation das Gepräge einer direkten Vertretung der Völker gibt. Die Arbeitervertretungen vor allem bringen uns einen Hauch der Seele der Völker mit. Es ist nötig, daß wir unsere soziale Arbeit mit der wirtschaftlichen des Völkerverbundes vereinen, um auf dem Wege einer universalen, sozialen, wirtschaftlichen und demokratischen Politik den wirtschaftlichen und endgültigen Weltfrieden zu erreichen. Ueber die nationalen Grenzen muß eine Art großer Parlements, zu dem die Völker als der demokratischen und unerzähllichen Herrschaftsform dieses Jahrhunderts aufstehen, entstehen.

Wir sind in der Zusammenfassung dieser Versammlung der Kern dieser Weltdemokratie. Die Demokratie und das repräsentative System sind die beste Regierungsform für die Gesamtheit und den einzelnen, sie allein können die soziale Entwicklung der Herrschaft der Wahrheit und des Rechts entgegenführen. —

Notizen

Phosgen in der Schweiz. In einer in Konstanz befindlichen Fabrik bei Bernier in der Nähe von Genf, wurden vor einiger Zeit bei einer Inventaraufnahme des Konstruktionsverwalters 83 Fliegerbomben entdeckt, die mit Phosgen gefüllt waren. Sie waren gegen Ende des Krieges von Frankreich nach der Schweiz importiert worden, angeblich, um der Fabrikation von Veronal zu dienen. Der Schweizer Gesundheitsdienst entschied, daß die Bomben, deren Eigentümer nicht mehr festzustellen waren, in den Genfer See versenkt wurden. Die Versenkung erfolgte am Sonnabend in aller Frühe ohne Zwischenfälle.

Mussolinis Prügelsoldaten. Vor wenigen Tagen ist ein diplomatischer Kurier der englischen Regierung in Mailand von faschistischen Polizisten in Zivil mißhandelt worden. Als sich der Kurier nach der Feststellung seiner Personalkarten und der seiner Angreifer auf der Polizei ins Hotel begeben wollte, wurde er nochmals, und zwar von einer ganzen faschistischen Bande angegriffen und erheblich verletzt. Der erst jetzt bekanntgewordene Vorfall erregt in London großes Aufsehen.

Los von Moskau. Der Schweizer Bau- und Holzarbeiterverband beschloß auf seinem eben in Interlaken abgehaltenen Jahreskongreß den Austritt seiner Basler Sektion aus dem kommunistischen „alten“ Basler Gewerkschaftskartell. Der mit 99 gegen 60 Stimmen gefasste Beschluß verpflichtet die Sektion Basel, die Finanzierung des alten Gewerkschaftskartells zu unterlassen und jede Verbindung mit ihm abzubrechen. —

Depeschen

Die „Bremen“ fliegt in Deutschland

r. Bremerhaven, 18. Juni. Das größte Schiff des Norddeutschen Lloyd, der „Kolumbus“, ist heute in den ersten Morgenstunden mit der „Bremen“-Mannschaft in Bremerhaven angekommen.

Auf dem Flugplatz Bremerhaven-Wejermünde entwidelte sich schon gestern ein großer Betrieb, da dort Fliegergeschwader und Einzelflieger von München, Berlin, Hamburg, Lüneburg und Bremen aus eingetroffen sind.

Ab. Bremerhaven, 18. Juni. Die geladenen Gäste und Pressevertreter wurden um 9 Uhr von dem Dampfer Roland direkt auf den „Kolumbus“, der, wie alle andern im Hafen liegenden Schiffe, über die Toppfen geflaggt hatte, gebracht. Kurz nach Ankunft auf dem „Kolumbus“ erschienen die Flieger Kochl, Fitzmaurice und v. Hünefeld mit ihren Angehörigen auf der Kommandobrücke, wo sie zunächst in ein Kreuzfeuer der zahlreichen Pressephotographen genommen wurden.

Als bald begannen mit Menschen dicht besetzte Dampfer den „Kolumbus“ zu umkreisen, die den Fliegern begeistert jubelten. Flugzeuggeschwader entboten den Heimkehrern, die durch lebhaftes Lächeln dankten, die ersten Grüße aus der Luft.

Nachdem das Schiff an der großen Kaiserlichen festgemacht hatte, begannen die zahlreichen Begrüßungsreden, die auch durch Rundfunk verbreitet wurden. —

Benzinank in Warby explodiert

Ab. Warby a. d. E., 18. Juni. Als heute vormittag gegen 10 Uhr der Schlossermeister Eder den Benzinank eines Autobusses auf autogene Weise schmelzen wollte, erlebte dieser trotz getroffener Sicherheitsmaßnahmen plötzlich. Eder wurde an Gesicht und Körper so schwer verletzt — u. a. ließ ihm das rechte Auge aus —, daß er ins Krankenhaus nach Halle geschafft werden mußte. —

Kanonboot explodiert

Neuhorf, 18. Juni (Eigener Drahtbericht). Ein schwebendes Kanonboot ist beim Kreuzen des Magdeburgerflusses infolge einer Reflexexplosion in die Luft gestiegen. 51 Personen, darunter der Kommandant, wurden vermisst und sind herabgestürzt. —

Nachrichten aus der Provinz

Vorstandssitzung des Landgemeinden-Verbandes

Vom Verband der preussischen Landgemeinden zu Berlin wird uns geschrieben:

Der Leiter des Verbandes der preussischen Landgemeinden, Dr. Gerete, hat die Mitglieder des Gesamtvorstandes, dem Vertreter aus allen Teilen des preussischen Verbandsgebietes angehören, zu einer Sitzung am Sonntag den 30. Juni eingeladen. Zur Beratung stehen neben anderen schwebenden wichtigen kommunalpolitischen Tagesfragen insbesondere: Stand der Auflösung der Gutsbezirke, Eingemeindung, Landgemeindeförderung und Provinzial- und Kreisordnung, Stand der Reform der Volksschulverwaltung, Rückwirkung des geplanten dreijährigen Durchschnitts bei der Reichseinkommensteuer auf den Finanzausgleich und die Gemeinden, Mendrung des Gewerbesteuerertrages, ferner das Landpost- und Fernsprechwesen, schließlich innere Organisationsangelegenheiten.

Der Gesamtvorstandssitzung geht am 29. Juni eine Sitzung des engeren Vorstandes voraus.

Fürsorgetagung in Halle

Auf Einladung der Vereinigung für öffentliche Wohlfahrtspflege in Sachsen-Anhalt fand am 13. und 14. Juni d. J. in Halle eine Fürsorgetagung statt, die von Vertretern der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege äußerst zahlreich besucht war.

Nach Begrüßung durch den Landesrat Baujchmidt vom Landesfürsorgeverband der Provinz Sachsen ergriff als erster Redner Stadtrat Dr. Fregmann (Magdeburg) das Wort. Er erörterte in großen Zügen die hygienische und soziale Bedeutung der Geschlechtskrankheiten, wies an Hand von Statistiken des In- und Auslandes auf die große Verbreitung der Geschlechtskrankheiten hin und zeigte die Wege zu ihrer Bekämpfung.

Nach ihm sprach Dr. Koeschmann, Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, über die Entstehung des Gesetzes und zeigte, welche Schwierigkeiten es bereitet hat, das Gesetz vorzubereiten und im Reichstag zur Annahme zu bringen. Er betonte besonders, daß das Gesetz in erster Linie nur gegen die Säuglinge gerichtet ist, daß alle diejenigen, die ihren Pflichten gegenüber sich selbst, ihrer Familie und der Allgemeinheit nachkommen, unbehelligt bleiben. Eingehend wurde ferner noch die Frage der Abwehrmethoden besprochen.

Der dritte Redner, Stadtmedizinalrat Dr. Schell (Halle a. d. S.) zeigte in seinem Referat, welche Wege den Großstädten und den kleinen Gemeinden zu einer wirksamen Durchführung des Gesetzes zu Gebote stehen. Er schilderte u. a. die Verhältnisse in der Stadt Halle und hob hervor, daß eine dauernde und enge Zusammenarbeit der Gesundheitsbehörden mit der freien Arztpraxis besonders wichtig sei.

Am Nachmittag des ersten Tages sprach Frau Regierungsrat Dr. Mayer vom Preussischen Volkswohlfahrtsministerium über die Aufgaben der Polizei und der Fürsorge bei der Durchführung des Gesetzes zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Die Rednerin legte dar, daß nach Einführung des Gesetzes neben den Gesundheitsbehörden auch noch zahlreiche Aufgaben durch die Polizei zu erfüllen sind und daß ein Zusammenarbeiten beider Stellen zu einer wirksamen Durchführung des Gesetzes unbedingt erforderlich ist. Die Ausführungen von Frau Dr. Mayer fanden die lebhafteste Zustimmung aller Anwesenden.

Anschließend verbreitete sich Frau Landesverwaltungsrat Dr. Biffeler (Merseburg) über das Thema: „Gefährdung und Verwahrlosung“. Sie erläuterte u. a. das Gesetz zur Bewahrung vor Schmutz und Schand und ging dann des Näheren auf den vorliegenden Entwurf eines Reichsbewahrungsgesetzes ein.

Am zweiten Tage wurde über Arbeitsgemeinschaften in der Gesundheitsfürsorge referiert. Kreiskommunalrat Dr. Köhler (Burg) hob in seinem lehrreichen Vortrag hervor, daß zur Vermeidung von Doppelarbeit und zur Ersparnis von Kosten ein Zusammenschluß aller in der Gesundheitsfürsorge tätigen Stellen (Wohlfahrtsamt, Krankenkassen, Versicherungsträger usw.) erforderlich ist. Seine aus der Praxis heraus gemachten Vorschläge fanden allseitige Billigung.

Mit der Besichtigung einer Wanderausstellung über Gesundheitswesen und ferner der Provinzial-Blindenanstalt in Halle fand die inhaltreiche Tagung ihren Abschluß.

Landbund und Gewerkschaftssekretäre

Der Pommerische Landbund hat kürzlich die Meldung eines andern Organs weiterverbreitet, daß der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger früher Gewerkschaftssekretär gewesen sei. Die Folge ist, daß Dr. Steiger dem Pommerischen Landbund eine Verächtlichkeit zuteilt. Darin wird festgesetzt, daß er, Dr. Steiger, vor seiner Berufung als preussischer Landwirtschaftsminister nahezu 26 Jahre Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover gewesen ist.

Der Pommerische Landbund bringt die Verächtigung in Nr. 14 seines gleichnamigen Organs zur Veröffentlichung. Daneben wird ein Schreiben der Organisation an den Minister veröffentlicht, in dem es unter anderem heißt:

Daß wir der falschen Meldung eines andern Organs, daß Sie früher Gewerkschaftssekretär gewesen seien, zum Opfer gefallen sind, bedauern wir außerordentlich; es erklärt sich aber daraus, daß auch in Kürschners Jahrbuch 1928, das unserm Schriftleiter zur Hand lag, dieser Verfall angegeben ist. Wir möchten auch nicht verhehlen, unter Anlehnung an den Ausdruck zu geben, daß die Bezeichnung „Gewerkschaftssekretär“ für den Landbund durchaus nichts Gerabehendes enthält, da, wie Ihnen, Herr Minister, bekannt, gerade der Pommerische Landbund eine sehr starke Arbeiterorganisation korporativ angegeschlossen hat, die selbstverständlich auch eine große Anzahl pflichttreuer Arbeitersekretäre beheimatet.

Der preussische Landwirtschaftsminister Dr. Steiger soll nicht stärker gereizt werden, als das ohnehin schon der Fall ist. Zu diesem Zwecke rät der Pommerische Landbund selbst, daß nicht zurück, zu Streuze zu kriechen und die Gewerkschaftssekretäre in aller Form anzuerkennen.

Vor Lichte las man's anders. Da war es gerade der Pommerische Landbund, der seinen Jörn kübelweise über das Haupt der Gewerkschaftssekretäre entlud. Beweis dafür ist das Organ des Pommerischen Landbundes, Nr. 18, Jahrgang 1922. Es steht da zu lesen:

Um ihren Anhängern klarzumachen, daß die roten Gewerkschaftsführer notwendig seien, inszenieren sie den Streik, ohne Rücksicht auf das Wohl ihrer Mitmenschen.

An einer andern Stelle desselben Organs, und zwar in Nr. 14, Jahrgang 1922, wird in einem Artikel „Der Fischzug des Landarbeiter-Verbandes in Rommern“ geschrieben:

Schon werden Tausende der vom sozialistischen Evangelium Eingeschlaferten nach von ihren Führern merken sie, daß ein Großes wohl ihr Kögen, ein Geringes nur ihr Können ist. Und sie sehen ferner, daß die aus der Masse Emporgehobenen von der allgemeinen Armut nicht ergriffen wurden, sondern daß die Worte keines in etwas anderer Weise zutreffen: „Verschlammten nur mit der Faulen Rauch, was fleißige Hände erwerben.“ Und so wenden sie sich vom Sozialismus, verlassen die Kahne der Gewerkschaftstörige und denken zurück an die Fleischtöpfe der Kaiserzeit.

Die Kredite der Landwirtschaft

Viele Genossen haben es im letzten Wahlkampf als einen sehr erheblichen Mangel empfunden, daß sie so gar keinen festen Anhaltspunkt über die tatsächliche Lage der Landwirtschaft gegeben hätten. Es ist sehr zu bedauern, daß die preussische Regierung sich nicht der Mühe unterzog, in ihrem „Wirtschaftsbericht 1928“ eine einwandfreie Zusammenstellung über diese Kredite zu bringen, da eine solche nur bei den Zentralstellen möglich ist, die nicht nur wissen, welche Summen verausgabt wurden, sondern auch darüber unterrichtet sind, durch welche Kreditinstitute die Kredite an die Landwirtschaft weitergeleitet wurden, welcher Teil davon zurückgezahlt und welcher prolongiert wurde. Jedenfalls muß man fürchten, daß alle bisher über die Höhe der noch bestehenden landwirtschaftlichen Kredite veröffentlichten Zahlen kein ganz genaues Bild gegeben, weil sie ohne hinreichende Kenntnis der Dinge zusammengestellt wurden. Wir vertreten ohne jeden Mißhalt die Auffassung, daß die von Land und immer wieder geforderten Kreditprolongationen und die ständige Bereitstellung neuer Gelder zu der Agrarkatastrophe geführt haben, so daß die Schuld an dieser in erster Linie diejenigen trifft, die sich so gern als die berufenen Beschützer der gesamten Landwirtschaft aufspielten.

Verzucht man sich einen Einblick in die verausgabten und verlängerten Agrarkredite zu verschaffen, so stößt man auf die größten Schwierigkeiten, weil man eben keine zureichende Übersicht darüber gewinnen kann, welcher Teil der verausgabten Gelder durch Verlängerung noch nicht zurückgezahlt ist, wann diese Zurückzahlung erfolgen wird, und ob sich dann nicht die Verbindlichkeiten der Landwirtschaft wieder so anhäufen oder auf eine verhältnismäßig kurze Frist zusammenballen werden, daß daraus neue Gefahren entstehen können. Es erscheint zum mindesten zweifelhaft, ob es gelingen wird, durch die von Preußen vorgeschlagene Umschuldungsaktion solche Krisen ganz zu vermeiden und auszuhalten. Immerhin wollen wir einmal den Versuch machen, an Hand der Veröffentlichungen der „Reichszentrale für Heimadbiens“ festzustellen, was bisher an die Landwirtschaft überhaupt an Krediten ausgegeben worden ist.

Den besten Gesamtüberblick dürfte eine Tabelle geben, die in Nr. 9, Jahrgang 8, der Zeitschrift „Der Heimadbiens“ steht. Sie sieht so aus:

Die ersahbaren Kredite der Landwirtschaft.

Zeit	Real-kredite	Kredite mit mittlerer Laufzeit (Millionen RM)	Ausfristige Kredite	Kredite insgesamt
31. 12. 25	1011,80	25,75	2158,09	3195,14
30. 6. 26	1464,80	46,86	2194,88	3706,04
31. 8. 26	1664,50	49,18	2150,07	3863,75
31. 10. 26	1851,70	54,50	2104,24	4010,44
31. 12. 26	2018,20	71,40	1892,90	4012,00
28. 2. 27	2169,50	77,12	1990,14	4236,76
30. 4. 27	2368,10	84,72	2174,13	4626,95
30. 6. 27	2493,40	91,61	2331,53	4916,54
31. 8. 27	2596,00	118,59	2335,91	5070,50
31. 10. 27	2666,90	146,95	2300,18	5114,03

Diese Tabelle zeigt nicht nur ein starkes und ständiges Anwachsen der landwirtschaftlichen Verschuldung, sondern sie weist auch nach, daß am 31. Oktober 1927 noch fünf Milliarden und 114,03 Millionen Reichsmark an Krediten in der deutschen Landwirtschaft stecken, von denen 2,3 Milliarden kurzfristige Kredite waren, deren Rückzahlung also den Landwirt dauernd bedroht.

Nicht minder schwierig als die Feststellung der tatsächlich noch nicht zurückgezahlten Kredite ist die Ermittlung der Kreditquellen. Wir halten uns auch hier wieder an die Veröffentlichungen der „Reichszentrale für Heimadbiens“, aus denen sich folgendes ergibt: Die zum Zwecke der Beschaffung langfristigen Kapitals für die Landwirtschaft im August 1925 ins Leben gerufene Rentenbank-Kreditanstalt hat im September 1925 eine Anleihe von 25 Millionen Dollar, rund 105 Millionen Reichsmark, in Amerika aufgenommen und sie im Herbst und

Winter 1925/26 an die Landwirtschaft ausgegeben. Daneben waren die deutschen Pfandbriefanstalten bemüht, durch Emission von Pfandbriefen das dringende Realcreditbedürfnis der Landwirtschaft zu befriedigen, was damals jedoch nur in beschränktem Umfang, bei hohem Zinssatz und niedrigem Ausgabekurs möglich war.

Dann stellte die Golddiskontbank im Januar 1926 einen Betrag von 250 Millionen Reichsmark zur Verfügung, der später auf 360 Millionen Reichsmark erhöht wurde. Dieser Kredit, der von der Rentenbankkreditanstalt zu 7 Prozent aufgenommen worden war, wurde der Landwirtschaft zu 7 1/2 Prozent bei einer Auszahlung von nahezu 99 gegeben, rückzahlbar zu je einem Drittel nach 3, 4 und 5 Jahren, und sollte nur zur Abdeckung kurzfristiger Schulden und zu dringend notwendigen Betriebsausgaben Verwendung finden. Ganz besonders ungünstig war 1925 fast allgemein der Zinssatz der landwirtschaftlichen Kredite. Er betrug für Personalkredite 14 bis 16 v. H., bei den Pfandbriefen zwischen 11 und 12 v. H. und sank mit dem fallenden Reichsbankdiskont bis zum 11. Januar 1927 auf 7 1/2 vom Hundert.

Im Jahre 1926 ist dann freilich ein erheblicher Umschwung zugunsten der Pfandbriefausgabe eingetreten. Der Gesamtumsatz erhöhte sich vom Ende 1925, wo er 357,11 Millionen Reichsmark betrug, auf 1376,86 Millionen Reichsmark, also um 286 Prozent, wobei der Prozentige Pfandbrief beinahe der Normaltyp wurde. Es steht fest, daß von dieser Summe auf die Hypothekenbanken, Landbanken und sonstigen Agrar-institute rund 1140,86 Millionen Reichsmark entfielen, also wohl auch der Landwirtschaft zugeflossen sind. Außerdem waren für 1927 an der Berliner Börse Zulassungen für Prozentige Pfandbriefe in Höhe von 325 Millionen Reichsmark und für Prozentige Pfandbriefe in Höhe von 296,4 Millionen Reichsmark beantragt, die wiederum zu etwa zwei Dritteln an die Landwirtschaft geflossen sind, so daß man bei ihr mit einem Pfandbriefumsatz von rund 1600 Millionen Reichsmark Ende 1927 rechnen darf.

Ferner sind in den Jahren 1926/27 an die Landwirtschaft weitere 241 Millionen Reichsmark Auslandskredite durch die Rentenbank-Kreditanstalt geflossen, die wiederum den Nachteil eines so hohen Zinssatzes, durchschnittlich 10 bis 11 Prozent, in sich schlossen. Sobald haben sich die deutschen Sparkassen recht erheblich an der Kreditversorgung der Landwirtschaft beteiligt.

Die Sparkassen gaben aus in Millionen Reichsmark:

	1924	1925
1. Darlehen gegen hypothetische Sicherheiten	53,7	190,4
2. gegen Bürgschaft Wechsel, Schuldschein	148,9	114,8
3. an landwirtschaftliche Genossenschaften	13,9	15,7
Zusammen:	217,5	320,7

Das sind 538,2 Millionen Reichsmark!

Wenn man diese Zahlen für 1926 und 1927 weiterrechnet, so ergibt sich auch hier wieder mehr als eine Milliarde. Das sind aber auch alle Unterlagen, die man aus den verschiedenen Veröffentlichungen der Reichszentrale für Heimadbiens entnehmen kann. Vergleicht man die so ermittelten rund 3,6 Milliarden landwirtschaftlicher Kredite mit der Endzahl unserer ersten Tabelle, die per 31. Oktober 1927 eine Gesamtverschuldung der Landwirtschaft von über fünf Milliarden ausweist, so sieht man, wie außerordentlich schwer es ist, ein richtiges Bild vom tatsächlichen Stande der landwirtschaftlichen Verschuldung und von der Möglichkeit ihrer Sanierung in absehbarer Zeit zu erhalten. Es wird daher nicht zu umgehen sein, wenn man Wert auf genaue Information der Öffentlichkeit legt. Von der Regierung ist bald das nachzuholen, was wir eingangs erwähnten, vor den Wahlen versäumt wurde. Je eher die von uns verlangte Zusammenstellung aller landwirtschaftlichen Kredite usw. erfolgt, um so besser auch für die von der Kreditkrise betroffenen Landwirte!

Die Öffentlichkeit, besonders aber die Landarbeiter, mögen sich durch die jetzigen Gesten des Pommerischen Landbundes nicht täuschen lassen. Er ist eine Organisation der Großgrundbesitzer und damit im Interesse seiner Selbsterhaltung verpflichtet, den Vertretern der Arbeiterklasse gegenüber die grenzenloseste Gehässigkeit an den Tag zu legen.

Keines Spruch ist übrigens nicht ganz richtig zitiert worden; es heißt bei ihm: „Verschlammten soll nicht der faule Rauch, was fleißige Hände erwerben!“ Diese Aufforderung zum Klassenkampf sagt mehr als die bloße Feststellung „lut nur“, ist ein Appell vor allem an die Landarbeiter, den sie trotz der Verdrehungskünste der Landbundesherren wohl begreifen und befolgen werden.

Kreis Wolmirstedt

Vorsicht vor Spitzbuben! Bei dem Renteneinpänger Otto Dölge i verübte ein fremder Mann, bekleidet mit einer Windjade, einen Diebstahl an einem Nachmittage. Eine Taschenuhr, die an der Wand hing, war das Opfer des Spitzbuben. Der Mann berichnd am weißlichen Vorkausgang in der Richtung nach Niedernbodeleben und konnte unerkannt entkommen. Der Verlust trifft dem armen Renteneinpänger besonders schwer, da er sich von seiner niedrigen Invalidenrente keine Uhr wieder beschaffen kann. Einwohner, die den Vorfall vielleicht bemerkt haben oder irgendwelche Angaben machen können, wollen dies dem Landjägeramt oder der Polizeibehörde melden.

Ebendorf

Unsere Arbeiterwohlfahrt hat auch in diesem Jahre vier Wochen lang einer Anzahl gesundheitlich gefährdeter Kindern Milch und Brötchen während der Schulpause betriebslos können. 42 Knaben und Mädchen von 570 wurden vom Schularzt empfohlen und auch gespeist. Eine hochherzige Tat unserer Frauengruppe! Viel zu früh ist die Pflgezeit für die Kinder vorüber, die noch einer längeren Pflege bedürftig hätten.

Barleben

Stadterordneten-Sitzung am Freitag wurde u. a. beschlossen: Bei der jetzt stattfindenden Umlegung des Pflasters an der Magdeburger Straße soll im Einvernehmen mit dem Kreis auf dem Teile zwischen Rischstraße und Rathaus eine Verbreiterung des Fahrdammes zu Lasten des Bürgerfestes stattfinden.

Kreis Calbe

Ortsauschussung. Der Vorsitzende Trend gab die Mitteilungen vom Bund und Bezirk bekannt, und ein Schreiben der Stabsfurter Arbeiter-Samariter. Es wird den Delegierten ans Herz gelegt, größte Propaganda für die in der Zeit vom 17. bis 24. Juni stattfindenden Sammlungen zu entfalten. Zum Jugendtreffen in Bernburg am 24. Juni wurden die Delegierten gewählt. Kollege Hampel berichtete über die Verhandlung in Bernburg wegen des kommenden Arbeitsamts und dessen Vorhaben. Hierbei kam zum Ausdruck, daß der Vorsitzende beim hiesigen Arbeitsamt nicht in Vorschlag gebracht werden kann. Bedauert wird noch, daß der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernburg noch keine Einladungen hat ergeben lassen, um Stellung nehmen zu können zu den Wahlen der Verwaltungsausschüsse bei den Arbeitsämtern. Der Passenbericht wurde vom Kollegen Kurnd gegeben. Dem Ortsauschuss sind 19 Gewerkschaften mit 5645 Mitgliedern angeschlossen. Dem Passierer wurde einstimmige Entlastung erteilt. Das Gewerkschaftsfest findet am Sonntag den 15. Juli im „Fürstenhof“ statt; alles weitere wird den Gewerkschaftern noch mitgeteilt. Da das Gewerkschaftsfest verbunden mit dem 30jährigen Bestehen des Ortsauschusses gefeiert wird, werden die Gewerkschaften ersucht, zur Schmückung des Festzuges durch Festwagen und dergleichen zu sorgen. Selbstverständlich haben sie auch für die größte Propaganda zu sorgen. Zum Schluß wurde neben andern wichtigen Fragen ganz besonders das Betriebsrätegesetz mit seinen vielen Mängeln behandelt. Nächste Ausschussung am ersten Freitag im Juli.

Stabsfurt

Stadterordneten-Sitzung am Dienstag um 7 Uhr im Rathaus. Unter anderem steht zum dritten Male die Bewilligung von kommunalen Mitteln zur Beschaffung einer Kirchenglocke für die St. Petri-Kirchengemeinde zur Debatte, worüber der Rechtsauschuss entscheiden sollte. Ferner wird über die Annahme oder Ablehnung der Errichtung eines Museums entschieden, zu dessen Bau, außer den Stiftungen, noch eine eminente Summe aus kommunalen Mitteln benötigt werden würde.

Volkspflege. Vor kurzem schied die in der Volkspflege erkrankte Arbeiterin Martha Breul freiwillig aus dem Leben. Die Volkspflege, die auf gewerkschaftlich-genossenschaftlicher Grundlage aufgebaute Versicherung, zahlte den Angehörigen binnen kurzem die Summe von 417,90 Mark aus, während die Bochschke Familienhilfe in diesem Falle die Auszahlung verweigerte. Nicht ohne Grund scheiden Proletarier aus dem Leben, oft sind Nachsorgefragen die Veranlassung. Volksgenossen, verpflichtet euch und eure Angehörigen in der Volkspflege, die auch die Versicherungssumme mit Zins und Zinseszinsen auskahlt und ohne einen großen Stab von Direktoren arbeitet, die nur riesige Gehalte beziehen und Lantienen schlucken! Anmeldungen nehmen unsere Vertreter für Stabsfurt: Hermann Schürer, Poststraße 9, Franz Lams, Wachtelstraße 36, und für Leopoldshall: Otto Stolze, Mittelstraße 6, entgegen.

Kreis Neuhaldenleben

Allgemeine Ortskrankenkasse. In der Ausschussung wurde eine neue Satzung einstimmig beschlossen. Die Schaffung einer neuen Dienstordnung nach den gesetzlichen Vorschriften wurde ebenfalls einstimmig genehmigt.

Das Arbeitersekretariat ist für Rat- und Auskunftserteilung von Montag den 18. bis einschließlich Mittwoch den 20. Juni wegen Abwesenheit des Sekretärs geschlossen.

Elternbeiratswahl der Volks- und Grundschule. Für die Wahl zum Elternbeirat für die Volks- und Grundschule ist nur eine gültige Vorschlagsliste eingereicht. Die in diesem Wahlorschlag aufgestellten Kandidaten gelten damit als gewählt. Die Namen der gewählten Elternbeiratsmitglieder hängen im Rathaus zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche sind binnen 2 Wochen beim Schulleiter anzubringen.

Elternbeiratswahl der Knaben- und Mädchen-Mittelschule. Für die Wahl zum Elternbeirat für die Knaben- und Mädchen-Mittelschule ist nur eine gültige Vorschlagsliste eingereicht. Die in diesem Wahlorschlag aufgestellten Kandidaten gelten damit als gewählt. Die Namen der gewählten Elternbeiratsmitglieder hängen im Rathaus zu jedermanns Einsicht aus. Einsprüche sind binnen 2 Wochen beim Schulleiter anzubringen.

Schönebeck

Das Arbeiter-Kulturkartell veranstaltete heute (Montag) seinen ersten Abend. Genosse Müller hält im Wiener Restaurant in der Königsstraße einen Vortrag über die proletarische Sommerfeier. Das Doppelquartett der freien Sänger wirkt mit. Eintritt frei. Organisierte Arbeiter, besucht die Veranstaltung des Kulturkartells! Am Donnerstag den 21. Juni ist auf dem Sportplatz in Bad Salzelmen die Sommerfeier mit Gesang der Arbeiterfänger des gesamten Unterbezirks, Volksmärschen, Blumenschwingen der Arbeiterjugend und dergleichen mehr. Am Sonnabend findet der Abschluß der Kulturwoche in der „Tonhalle“ statt. Arbeiterfänger, der Mandolinklub und belehrende Vorträge über die weltliche Schule verschönen das Programm.

Ueberfahren. Am 16. Juni besaß der Arbeiter Paul Sch. mit seinem Motorrad die linke Seite des Fahrbanms der Wilhelmstraße und überfuhr dabei den Arbeiter Friedrich Jahn. Der Ueberfahrte wurde an der linken Hand verletzt.

Zusammenstoß. Am 16. Juni gegen 20 Uhr besaß ein Arbeiter aus Bad Salzelmen mit einem Fahrrad von Frohde her den linken Radfahrweg der Wilhelmstraße und überfuhr beim Einbiegen nach links in die Leipziger Straße die Schülerin Hilde Weisz, welche die rechte Seite der Leipziger Straße besaß. Das Fahrrad der Schülerin wurde stark beschädigt.

Fischpreise. Am Sonntag fand hier ein großes Verkaufsangebot statt. Der Schönebecker Angelklub stellte die Beute dem städtischen Wofffahrtsamt zur Verfügung.

Weltliche Schule. Eine neue Schule wünsche die in der freien Schulgesellschaft organisierte Elternschaft. Eine Schule sollte es sein, die, von fremden Erziehungsfaktoren befreit, den heranwachsenden Menschen zu einem selbständigen, hilfsbereiten und innerlich geistigen Gliede der menschlichen Gesellschaft erziehen kann. Die Schulaufsicht wurde am Sonnabend den 9. Juni, von der Regierung zu Magdeburg genehmigt, und so erfolgte am Montag den 11. Juni, die Aufnahme von 520 Kindern. Leider konnte erst ein vorläufiges Lehrerkollegium den Unterricht aufnehmen, da einige Herren ihre Verletzung an die Schulaufsicht ablehnten. Eine weitere Schwierigkeit ergab sich daraus, daß in Klasse 3 63 Schüler, in Klasse 4 64 Schüler aufgenommen werden mußten. Das sind Schülerzahlen, die in nächster Zeit eine Teilung der Klassen erforderlich machen. Dann ist die nächste Aufgabe, die Lehrerfrage, restlos zu klären, und sind die Schüler so zu verteilen, daß eine gute unterrichtliche Versorgung einsetzt kann. Die Schwierigkeiten, die so einem Aufbau einer neuen Schule entgegenstehen, sind gerade in unserem Gesamtschulverbande ungeheuer mannigfaltig, und es ist jetzt an der Zeit, den Eltern ein ruhiges Abmarten anzuraten. Es wäre fahrlässig ein großer Fehler, mit einem Schläge die bestehenden Verhältnisse abändern zu wollen. In langer gemeinschaftlicher Arbeit wird die Lehrerschaft die Umstellung vollziehen müssen, und sie wird sich bemühen, die Erziehung der Kinder zum gemeinschaftlichen Wollen und Handeln in die Wege zu leiten. Daß dazu zunächst einmal viel Geduld und viel Zeit gehört, werden sich die Eltern denken können, wenn sie sich vor Augen halten, wie manches liebe Mal ihre guten Erziehungsabsichten fehlschlagen. Der Lehrerschaft liegt viel daran, das Vertrauen zwischen Elternhaus und Schule herzustellen und mit ihr im Bunde die Schule auszubauen. Deshalb wird in nächster Zeit eine Elternversammlung stattfinden, in der die Ziele der Schule bekanntgegeben werden sollen. Allen üblen Verdächtigungen soll durch fleißige Arbeit und durch freudiges Schaffen der Boden entzogen werden. Auch ist es wünschenswert, daß nun das Wechseln der Schüler aufhört; denn alle fleißigen Schüler haben ein Interesse daran, daß mit einem festen Schülerbestand gerechnet werden kann.

Auszahlung der Kleinrentnerunterstützung am Dienstag den 19. Juni von 13 bis 14 Uhr im Stadthaus, Zimmer 7.

Kreis Jerichow 2

Chausseebauten.

Die Vorbereitungsarbeiten für den Bau der Chaussee Lützen-Witten-Ringsdorf sind in vollem Gange. Im Ringelsdorfer Revier ist man jetzt darangehen, die Holzschleusen und Wegebäume im Zuge der geplanten Chaussee niederzulegen und die Wegebreite aufzubereiten. Die Chaussee wird bis zur Kreisgrenze mit einer Länge von 4,77 Kilometern und einem Kostenaufwand von etwa 187.000 Mark veranschlagt. Der Kreisbeschluß hat ein Chausseebauprogramm aufgestellt, von dem in jedem Jahre drei Chausseen gebaut werden sollen.

In diesem Jahre sind drei Strecken in Angriff genommen: **Wilde-Sade-Saderickse** (Kostenaufwand 205.000 Mark, Länge 3,974), **Großwilde-Budem** (Kostenaufwand 65.000 Mark, Länge 1,8 Kilometer), die dritte Chaussee ist die oben erwähnte. Weitere Chausseebauten sind auf die nächsten Jahre verteilt. Diese sind folgende: **Pagan-Sitzow** 3,408 Kilometer, Kosten 187.000 Mark, **Glöden-Landshagen-Kirchhain** 4,588 Kilometer, Kosten 172.000 Mark, **Altenhagen-Zobitz** 3,5 Kilometer, 126.250 Mark, **Wiesbad-Scharnebeck** 2,58 Kilometer, 106.000 Mark, **Genthin-W.** **Siedow** 5,88 Kilometer, 195.000 Mark, **Altenhagen** **Rehlin** 1,8 Kilometer, 49.000 Mark, **Jerichow-Eremitz** 1,7 Kilometer, 65.000 Mark, **Wernitz-Rohlf** 2,144 Kilometer, **Rackow-Verzow** 5,7 Kilometer, **Altenhagen-Groß-Demitz** 2,7 Kilometer, **Witt-Zobitz** 3,5 Kilometer, 126.250 Mark, **Genthin-Jerden** 1,9 Kilometer, **Genthin-Mügel** 2 Kilometer, **Waldhamm-Mauerhütte** 10,2 Kilometer, **Alte-Schollene** 11 Kilometer, **Groß-Wernitz-Rackow-Goldzig-Sade** 5,8 Kilometer, **Neustamm-Großer Mühe** 5,1 Kilometer.

Waltersdorf

Gemeindevertreter-Sitzung.

Die Gemeindevertretung hat am Montag den 18. Juni eine Sitzung abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Schulze, leitete die Sitzung ein. Es wurden folgende Beschlüsse gefasst: 1. Die Gemeindevertretung beschließt, die Gemeindekasse für den Monat Juni mit 10.000,25 Mark in Einnahme und Ausgabe abzurufen. 2. Die Gemeindevertretung beschließt, die Gemeindekasse für den Monat Juni mit 10.000,25 Mark in Einnahme und Ausgabe abzurufen. 3. Die Gemeindevertretung beschließt, die Gemeindekasse für den Monat Juni mit 10.000,25 Mark in Einnahme und Ausgabe abzurufen.

Aufenthalt an der Schranke

Während lange eine Wunde an der Schranke schnell und ungeschädlich an zu heilen, und die Menschen, von denen jeder beständig Schritt und Schritte Gedankens dazu, allen, um unter den Schlagschlägen durchzukommen. Die Schranke hat allem zumeist, doch andere gehen langsam, mit Nachdruck langsam, als wolle sie diesem Materialen der Schranken ihren Willen entgegensetzen. Was geht mich ein Zug an, ich habe Zeit — und der Schrankenwächter muß noch einen letzten Augenblick warten. Dann kommt ein Zug, aber zwischen sind es auch zwei, die sich nebeneinander bewegen und kommen. Man muß nicht auf lange Zeit warten, aber die Schranke bleibt geschlossen. — Wenn man an die Erde kommt, weiß man schon, daß man warten muß.

Es kommt immer mehr Menschen, Frauen, die zum Überdies einlaufen wollen. Arbeiter, Mädchen aus Konowen, Kinder, und auf der anderen Seite ist dies auch so; Menschen gehen und stehen; manchmal stehen man einen dort stehen, aber man weiß nicht, ob man ihn greifen soll; nein, er geht und nicht. Lassen wir es, bis wir uns auf den Gleisen treffen. Man kann denken, zwischen den Schlagschlägen sei eine Wunde, und die Menschen kommen nur mit bangen Stimmen darauf aufeinander loszutreten.

Es habe und jede, von der Dämmerung keine Ahnung, man weiß; ich empfinde, wie jemand die Schritte meiner Kinder

Grundstücke 130 Prozent Zuschlag, für bebauete Grundstücke 140 Prozent. Für beide Gewerbesteuerarten je 180 Prozent. Auffällig bei solchen wichtigen Sitzungen muß es erscheinen, wenn ausgerechnet berufene Vertreter der Gewerbetreibenden, die mit der Landwirtschaft auf einem Wahllooschlag gewählt sind, ohne Entschuldigung fernbleiben. Obwohl die Sozialdemokratische Partei die große Mehrheit besitzt, hätten ihre Vertreter doch gern den Standpunkt dieser Herren zur Gewerbesteuerveranlagung gehört, besonders, da die Landwirtschaft den Standpunkt vertritt, daß die Gewerbesteuer zu Unrecht so niedrig festgesetzt wird. Wenn man schon von Unrecht spricht, so meinen wir, daß alle kleinen Hausbesitzer, die Hauszinssteuer zahlen, die Geschädigten sind. Zu einer größeren Staffellung konnte sich unsere Fraktion nicht entschließen, da die Mehrheit leider das Gegenteil von dem erhofften Erfolg bringen würde. Die Verschiedenart der Betriebe, die Hauszinssteuer zahlen, ließ keine andere Möglichkeit offen, und eine Unterschiedbehandlung bei der Bemessung der Steuern läßt das Gesetz in dieser Hinsicht nicht zu. Dem Gemeinbediener wurde dann einstimmig eine Erhöhung seiner Bezüge vom 1. April 1928 an um 15 Prozent bewilligt. Für eine Parzelle Ackerland wurden für den Pächter jährlich 10 Mark Nacht festgesetzt. Beschlossen wurde ferner, ein festes Gelände an einer Grabenbrücke anzubringen. Die Ausführung der Arbeiten leitet die Begebauungskommission.

Stadtfreis Wöhrleben

Der soziale Zweck eines Krankenhauses ist den bürgerlichen Gemeindepolitikern auch noch nicht zum Bewußtsein gekommen. In ihren Sparmaßnahmen, richtiger in ihrer Abneigung gegen die Steuern, haben sie sich in den Kopf gesetzt, daß das Krankenhaus ohne gemeinlichen Zuschuß auskommen muß. So regte sich der Bürgerverein in seiner letzten Versammlung darüber auf, daß der Haushaltplan des Krankenhauses noch 5000 Mark jährlichen Zuschuß vorzieht. Am liebsten möchten die Leute noch einen werbenden Betrieb aus dem Krankenhaus machen und die Verpflegungsgebühren entsprechend erhöhen! Die Gebühren sind aber diejenigen, die von der Krankenhausbewirtschaftung des Nordhanges festgesetzt und in der ganzen Umgebung üblich sind. Was bedeutet übrigens bei einem Krankenhaus mit 150 Betten, das immer fast voll besetzt ist, ein Zuschuß von 5000 Mark? Wenn die Gebühr erhöht wird, müssen die Krankenkassen, die Hauptfunden des Krankenhauses, ihre Beiträge erhöhen. Freilich, hätten dann die Arbeitgeber nur ein Drittel der erhöhten Belastung zu tragen, die Versicherten indessen zwei Drittel. Das ist freilich den Unternehmern angenehmer!

Die Pflicht ruft

Zum Republikanischen Tag in Loburg.

Zu unserm am 1. Juli in Loburg stattfindenden Republikanischen Tag werden hierdurch alle Abteilungen von Groß-Magdeburg noch einmal eingeladen. Es gilt, die Erfolge der letzten Wahlen nicht nur zu feiern, sondern auch zu wehren. Bringt im reichhaltigen Wirtel der Reichshausen ein Wappenaufschlag der Republikaner auf die Weine! Ebenso werden die Ortsgruppen von Schönebeck und Salzelmen eingeladen. Bis zum 21. Juni bitten wir um Mitteilung über die Stärke der Ortsgruppen und Abteilungen sowie der Teilnehmer. Das Programm für den 1. Juli muß bei allen lauten: Auf nach Loburg zum Republikanischen Tag am 1. Juli! Mit kameradschaftlichem Gruß Reichsbanner Schwarz-Weiß-Gold, Ortsgruppe Loburg.

Wöhrleben

Achtung, Brauergewerkschaft! Der angekündigte Vortragabend war von vielen Frauen besucht. Leider konnte der Vortrag wegen beruflicher Verpflichtungen des Referenten nicht gehalten werden. Derselbe Vortrag wird dafür beim 1. Juli am 21. Juni, also am nächsten Frauenabend stattfinden. Frauen, sorgt dafür, daß dieser Abend noch härter besucht wird, als der vorausgegangene!

Dahlensleben

Öffentliche Elternversammlung am Dienstag den 19. Juni, 20 Uhr, bei Peter. Lehrer Genosse Hähnel spricht über die Einführung des lebenskundlichen Unterrichts. Eintritt frei! Jeder hat Zutritt.

Wöhrleben

Fraktions- und Vorstandssitzung am Dienstag den 19. Juni, abends 5 Uhr, im Turnheim. — **Kreis Jerichow 1.** Reichsbanner. Sonnabend, 2. Juni, Sonnenwendfeier in Seyrathshöhe.

Wöhrleben

Ueber Partei und Jungsozialisten wird am Dienstag um 20 Uhr im Jugendheim, Eingang Schloßstraße, Jugendgenosse Weber (Magdeburger) einen Vortrag halten. Auch die älteren Parteigenossen sind eingeladen. — **Frauenabend.** Genosse Kottitz (Genthin) wird am Montag abend im „Soflager“ über „Demokratie und Kultur“ sprechen.

Schönebeck

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

der Wohnung im Gemeindehaus sind an den Tischlermeister Lemme, die Maurerarbeiten an den Bauunternehmer Fischer, beide in Wöhr, übertragen worden.

Salzwedel

Bauvorhaben. Die an Ort und Stelle am Freitag fortgesetzte Stadtverordneten-Sitzung wurde sich über das Bauvorhaben dahin einig, daß zwei Dreifamilienhäuser an der Lüneburger Straße und ein Vierfamilienhaus an der Fahnstraße gebaut werden sollen. Die Magistratsvorlage ist also angenommen worden.

Es hat gewirkt! Heute sind die Wahllooschläge zur Elternratswahl bekanntgemacht worden. Der Vorschlag „Kinderfreunde und freie Schulgemeinschaft“ ist jetzt von allen Wahlvorstehern anerkannt worden. Warum nicht gleich so? Die Wahl findet am kommenden Sonntag von 8 bis 18 Uhr statt. Pflicht aller wahlberechtigten Genossen ist es, zur Wahl zu gehen und Freunde und Bekannte auf unsere Wahllooschläge hinzuweisen. Keiner veräume, bis 1 Uhr nachmittags seine Pflicht zu tun.

Tangerhütte

Ortsbezeichnung: Tangerhütte. Das preussische Staatsministerium hat durch Erlaß vom 20. Mai 1928 genehmigt, daß der Name der im Landkreis Stendal gelegenen Landgemeinde Baetjen in Tangerhütte umgeändert wird. Die Änderung tritt sofort in Kraft.

Sitzung der Gemeindevertreter am Montag den 18. Juni, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses.

Graffau

Durchgehende Pferde. Von einem Lieferwagen, der am Dorfeingang hielt, scheuten die Pferde des Landwirts N., der vom Acker kam. Die Pferde gingen durch. Die Ehefrau des N. fiel rücklings vom Wagen, kam aber noch glimpflich davon. N. stürzte an der Straßenecke, als auch der Wagen umfiel, doch auch er erhielt nur geringe Verletzungen.

Osterburg

Einbruch im Schützenhause. Während in den Räumen des Schützenhauses ein Ball stattfand, verübten Diebe einen Einbruch beim Lagerhalter des Allgemeinen Konsumvereins und beim Gastwirt Erleber im selben Hause. In der Hauptkassette sind den Dieben wohl Lebensmittel in die Hände gefallen. Man nimmt an, daß es sich um Leute gehandelt hat, die mit den Orten betraut gewesen sind.

Unglücksfall beim Sport. Während eines Tennisspiels fiel der Student N. so unglücklich, daß er sich einen Arm brach.

Dequede

Brühelei zwischen Vater und Schwiegerohn. Angeblich wegen einer Grundstücksangelegenheit kam es hier zwischen einem Landwirt und seinem Schwiegerohn zu einer derart bösen Schlägerei, daß nachher ein Osterburger Arzt seine Kunst anwenden mußte.

Stadtfreis Stendal

Die Gewerkschaftsbibliothek wird am Mittwoch den 20. Juni geschlossen. Es wird gebeten, alle geliehenen Bücher und die Lesefarten abzugeben. Eröffnet wird die Bibliothek wieder am 12. September.

Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend wurden folgende Preise pro Pfund gezahlt: Schweinefleisch 0,90 bis 1,20 Mark, Kotelette 1,20 Mark, Filet 1,30 Mark, Schmalzwurst 1,80 Mark, Mettwurst 1,20 bis 1,50 Mark, Jagdwurst 1,40 Mark, Leberwurst 1 bis 1,20 Mark, Speck 1,20 Mark, Schinkenstück 1,40 bis 1,60 Mark, Schmalz 1,10 Mark, Kopfsülze 1 Mark, Schiffsülze 40 Pfennig. Auf dem Wochenmarkt wurden gezahlt für: Molterebutter 1,80 Mark, Landbutter 1,70 Mark, Eier Stück 11 Pfennig, Käse Tilsiter 1,40 Mark, Stollkäse 70 Pfennig, alte Kartoffeln Zentner 4 bis 5 Mark, neue Kartoffeln Pfund 20 Pf., Erdbeeren Pfund 1,20 Mark, Gurken 3 bis 4 Stück 1 Mark, Wirsingpfund 30 Pfennig, Blumenkohl 3 Stück 1 Mark, Tomaten Pfund 55 Pfennig, Spargel Pfund 50 bis 75 Pfennig, Rübchen Pfund 50 Pfennig, Mohrrüben 20 Pfennig, Salat Kopf 5 Pfennig, Zwiebeln Pfund 10 Pfennig, Rhabarber Pfund 10 Pfennig, Rabieschen Pfund 10 Pfennig, Tauben 0,80 bis 1 Mark, Hühner 0,80 bis 1 Mark. Auf dem Fischmarkt wurden gezahlt für: Aal kleine 1 Mark, Aal große Pfund 30 bis 50 Pfennig, Hechte 1 Mark, Wirsing Pfund 50 Pfennig.

Mit dem Rad in den Chausseegraben. Als eine Tangermünder Frau mit ihrem Fahrrad zurück nach Tangermünde wollte, begegnete ihr unterwegs zwei Autos. Diese bewirten sie so, daß sie in den Graben fuhr und sich dabei einen Bruch des linken Oberarms zuzog. Sie raffte sich noch selbst auf und ging zum Arzt.

Verkehrsunfall auf der Breiten Straße. In der Hauptverkehrsstraße ereignete sich am Freitag in der Mittagszeit ein Zusammenstoß zwischen Lastauto und Radfahrer. Der Radfahrer wurde ungerissen und kam unter das Auto. Mit einigen Verletzungen und mit zerrissenem Anzug mußte er abziehen.

Zahlreiche Beteiligung am Arbeiter-Sängerfest. Auch die hiesige freie Sängerschaft hat regen Anteil genommen am ersten Arbeiter-Sängerfest in Hannover. Mit klingendem Spiele zogen Frauen und Männer im gleichen Schritt zum Bahnhof. Vorher gab noch in der Altendorfsstraße der Gemischte Chor einige Lieder zum besten, die bei den Umstehenden reichlich Beifall auslösten. Mit dem jahreplanmäßigen Zug um 10,17 Uhr verließen dann die Arbeiterfänger die Heimatstadt. Mancher konnte leider nicht an dem Bundesfest teilnehmen, aber mit dem Herzen waren sie alle dabei und teilten so die Freude an dem Ereignis. Die Festteilnehmer werden nun neue Kraft gesammelt haben, in ihrer Heimat den Gesang zu pflegen und für den Bund zu werden.

Behördliche Mitteilungen

Stendal.

Begen Gasrohrverlegungsarbeiten wird die Frommshagenstraße von der Bräuerstraße bis zur Mollstraße und die Zufahrt zum Weimwall bis auf weiteres gesperrt.

Langerhütte.

Straßenperre. Am Montag den 18. Juni beginnen die Pflasterarbeiten auf der Chaussee zwischen Langerhütte und Wöhr. Die Chaussee ist vorüber die Zeit an vollständig gesperrt.

Öffentliche Volksbücherei Sangermünde

Anwesenheitskinderfrage. Geöffnet Mittwochs 4-6 Uhr

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Wöhrleben

Arbeiter-Sportkartell. Wir ersuchen unsere Mitglieder, die Veranstaltungen des Arbeiter-Kulturkartells zahlreich zu besuchen.

Magdeburger Angelegenheiten

Zunahme der Eheschließungen - Geburtenrückgang

In Preußen ist im Jahre 1927 die Zahl der Eheschließungen auf 333 298 gestiegen, sie erhöhte sich gegen 1926 um 32 434 (10 Prozent). Damit ist sogar die Zahl übertroffen, die das preussische Staatsgebiet alten Umfangs kurz vor Beginn des Weltkriegs erreichte: 1913 betrug die Zahl der Eheschließungen 323 700. 1927 betrug die Heiratsziffer 8,60 auf 1000 Einwohner, 1926 = 7,82 und im Jahre 1913 = 7,77.

Die Zunahme gegenüber der Vorkriegszeit beruht darauf, daß der Anteil der im heiratsfähigen Alter stehenden Jahresklassen an der Gesamtbevölkerung heute bedeutend größer ist als vor dem Kriege. Die Ziffern beweisen ferner, daß im Jahre 1927 Wirtschaftslage und Wohnungsmarkt die Eheschließungen weniger behindert haben als im Vorjahr.

Berlin hatte mit 9,80 Prozent die höchste Heiratsziffer; es folgen Sachsen mit 8,91 Prozent und Brandenburg mit 8,77 Prozent. Der Zunahme der Eheschließungen steht eine Verminderung der Geburten gegenüber. Während noch im Jahre 1926 einschließlich der Totgeborenen 780 521 Geburten zu verzeichnen waren (1925 sogar 824 761) ist im Jahre 1927 die Zahl der Geborenen um 43 441 auf 737 180 gesunken, also um fast die gleiche Anzahl wie von 1925 auf 1926. Auf 1000 Einwohner der mittleren Bevölkerung entfielen nur 19,04 Geburten, gegenüber 20,30 im Jahre 1926 und 20,04 im Jahre 1913.

Da der Anteil der im gebärfähigen Alter stehenden weiblichen Personen an der Gesamtbevölkerung heute beträchtlich größer ist als vor dem Kriege, so tritt der Geburtenrückgang noch deutlicher in Erscheinung.

Auffallenderweise haben diejenigen Provinzen die größte Geburtenhäufigkeit, die die geringste Heiratsziffer aufzuweisen haben. Am niedrigsten ist sie in der Stadt Berlin (10,68 Prozent), dann Brandenburg (17,12 Prozent).

Gestorben sind im Jahre 1927 einschließlich der Totgeborenen 485 957 Personen gegenüber 472 534 im Jahre 1926. Die Sterbeziffer betrug 1927 = 12,55 Prozent, 1926 = 12,29 Prozent, 1913 dagegen 15,76 Prozent. Die Säuglingssterblichkeit hat 1927 gegenüber 1926 absolut und auch im Verhältnis zur Zahl der Lebendgeborenen abgenommen. Auf je 1000 Lebendgeborene entfielen im Jahre 1927 = 9,7 Sterbefälle von Kindern im ersten Lebensjahre, gegenüber 10,1 im Jahre 1926 und 15 im Jahre 1913.

Der Geburtenüberschuß des Jahres 1927 war infolge der erhöhten Sterblichkeit und des stärkeren Geburtenrückganges gering; er betrug nur 251 323 (6,49 Prozent) gegenüber 308 287 (8,02 Prozent) im Jahre 1926 und 18,28 Prozent im Jahre 1913.

Die Geburtenüberschussziffer hat sich demnach gegenüber dem Vorkriegsjahre auf etwa die Hälfte gesenkt. Die niedrigste Geburtenüberschussziffer hatte Brandenburg mit 3,37 Prozent, während Berlin sogar einen Sterbeüberschuß von 6046 Personen verzeichnete.

Zwischen Stadt und Land haben sich hinsichtlich der Bevölkerungsbewegung seit dem letzten Jahre keine wesentlichen Veränderungen vollzogen.

Vom Mittelland-Kanal

Eine neue Teilstrecke des Kanals wird eröffnet. Am 20. Juni wird die Strecke Hannover-Weine und der von dieser Strecke abzweigende Stichkanal nach Hilbesheim dem Verkehr übergeben werden. Die Strecke von Hannover bis Weine ist 30 Kilometer lang, die Länge des Stichkanals bis Hilbesheim beträgt 15 Kilometer. Die wichtigste technische Anlage dieses Teilstücks ist die große Schleuse Anderten bei Hannover. Es werden hier durch zwei gleich große nebeneinanderliegende Schleusen 15 Meter Gefälle überwunden.

Die gesamte Schifffahrtsverbindung vom Rhein bis zur Oder ist etwa 800 Kilometer lang. Davon entfallen auf den Rhein-Herne-Kanal etwa 60 Kilometer, auf den Dortmund-Ems-Kanal etwa 110 Kilometer, auf die Strecke des Kanals bis Hannover 180 Kilometer, auf die neue Strecke bis Weine 30 Kilometer. Von der Elbe bis zur Oder wird der Kanal unter Benutzung und Ausbau der schon bestehenden Wassertrassen durchgeführt. Es sind dies von Westen nach Osten der Hble-Kanal, der Plauer-Kanal, die Havel, der Teltow-Kanal, die Spree und der Oder-Spree-Kanal, der bei Fürstenberg endet. Die Strecke von der Elbe bis zur Oder beträgt etwa 300 Kilometer. Zwischen Weine und Magdeburg bleibt eine fehlende Kanalstrecke von 120 Kilometer. Von dieser hofft man in 2 Jahren den Kanal bis Braunschweig fertiggestellt zu haben.

Wir brauchen Gefrierfleisch

Vor dem Kriege kannte man in Deutschland das Gefrierfleisch nicht. Es bestand auch eine gewisse Apathie dagegen, die künstlich aus den Kreisen der Landwirtschaft und aus den Kreisen des Fleischerhandels gezeugt wurde. Selbst der Konsument glaube dem Märchen, daß durch Einfrieren der Qualität des Fleisches leide. Außerdem hatte man auch nicht die Überzeugung, daß die tierärztliche Untersuchung gewissenhaft durchgeführt werden würde. Heute wissen wir, daß das Gefrierfleisch allen Anforderungen nicht nur in qualitativer, sondern auch in hygienischer Hinsicht entspricht.

Die Untersuchung des Fleisches durch Tierärzte in den Gefrierfleisch exportierenden Ländern wird sehr sorgfältig vorgenommen. Geh. Medizinalrat Prof. Neumann, Direktor des hygienischen Staatsinstituts in Hamburg, der die tierärztliche Untersuchung des argentinischen Fleisches aus eigener Anschauung kennt, bezeugt das in seiner Broschüre „Ueber das argentinische Gefrierfleisch“; er schreibt u. a. darüber: „Ich bin der Meinung, daß der tierärztlichen Schau des Exportfleisches ein hohes Vertrauen entgegengebracht werden muß. Ich habe oft dabei gestanden und bewundert, mit welcher ungemeinen Fertigkeit und Sachkenntnis die Untersuchung vor sich geht und wie die tausendfache tägliche Arbeit mit der Schärfe der Schnelligkeit, mit der die Untersuchungen durchgeführt werden müssen, könnte zunächst den Eindruck hervorrufen, daß sich das auf Kosten der Gründlichkeit vollzöge. Das ist aber eben, wie ich mich immer und immer wieder überzeugt habe, keineswegs der Fall. Die Tierärzte, die im Betrieb beschäftigt sind, verfügen ganz ähnlich wie die Qualitätsarbeiter in Fabriken über eine technische Geschicklichkeit, daß ein Uebersehen einer pathologischen Veränderung wohl zu den größten Seltenheiten gehört.“ Es ist ja auch einleuchtend, daß der argentinische Staat schon aus reinem Exportinteresse dafür sorgt, daß die Fleischschau äußerst gewissenhaft vorgenommen wird.

Für die Ernährung der Bevölkerung spielt das Gefrierfleisch die größte Rolle. Seine vielseitige Verwendungsmöglichkeit, sein konzentrierter Eiweißgehalt machen es unentbehrlich für den menschlichen Organismus. Es ist auch 40 Prozent billiger als Fleisch, und gerade diese Billigkeit ermöglicht es so manchem Arbeiterhaushalt, dem sonst die Möglichkeit genommen wäre, ein Stück Fleisch zu essen. Das Gefrierfleisch ist nötig, weil es eine billige Unterstützung des fehlenden Inlandfleischs ist. Der Mangel an billigem Fleisch geht schon daraus hervor, daß in Deutschland ebensoviele Pferdefleisch wie Hammelfleisch gegessen wird. Auch die Hundeschlachungen in manchen Orten Deutschlands zeigen uns das Gland, das auf dem Gebiet der Ernährung besteht. Weil eine Fleischversorgung der Minderbemittelten einfach unmöglich wäre, darf ein bestimmtes Kontingent Gefrierfleisch zollfrei eingeführt werden. Vom Interesse der Handelsbilanz aus gesehen, könnte man jede Einfuhr, wenn sie sich irgendwie entbehren läßt, bekämpfen. Zu den wenigen Nahrungsmitteln aber, deren Einfuhr sich volkswirtschaftlich rechtfertigen läßt, gehört das Gefrierfleisch, dessen soziale Aufgabe eben darin besteht, die Fleischversorgung der Minderbemittelten sicherzustellen.

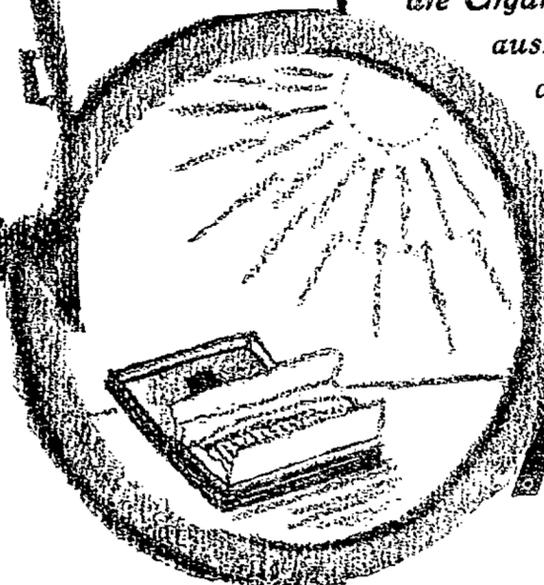
Die Nachfrage nach Gefrierfleisch findet auch ihre Erklärung in der Geschmackssichtung. Während der Konsum von fettem Fleisch immer mehr zurückgeht, ist die Nachfrage nach magerem Fleisch immer mehr im Steigen begriffen. Es zeigt sich, daß, obwohl die Schweinefleischpreise in den letzten Jahren stark gefallen waren, die Preise für Schmalz weiter steigen. Man sieht also, daß der Verbraucher bei seinem Fleischkauf sich nicht allein durch den Preis bestimmen läßt. Die eine Fleischgattung läßt sich nicht willkürlich durch eine andre ersetzen. Nun aber gehen die Löhnebestände im Deutschen Reich dauernd zurück. Gegen 1913 sind sie auf die Hälfte gesunken. Wir sehen also, daß dem Gefrierfleisch ganz besondere Bedeutung für die Hauswirtschaft zukommt.

Der alte Reichstag, in dem die Rechtsparteien dominierten, hat kurz vor seiner Auflösung das zollfreie Gefrierfleischkontingent um mehr als die Hälfte herabgesetzt. Damals wurde von der Regierung immer auf die niedrigen Schweinepreise hingewiesen und eine Einfuhr von 120 000 Tonnen Gefrierfleisch als zu hoch bezeichnet. Heute stehen wir vor einer ganz veränderten Situation. Inzwischen sind die Schweinepreise erheblich gestiegen, und die Aufwärtsbewegung hat noch lange nicht ihren Höhepunkt erreicht. Bevor schon diese enorme Preissteigerung eingetreten war, war es den Minderbemittelten unmöglich, Schweinefleisch zu kaufen, um so weniger heute. Das Hungergeheiß der Rechtsparteien, das den armen Leuten die Gefrierfleischnahrung raubte, macht sich immer drückender bemerkbar.

Die Wähler haben durch ihre Entscheidung am 20. Mai dem neuen Reichstag die Möglichkeit gegeben, dieses Unrecht an notleidenden Völkern wieder gutzumachen. Dies kann nur geschehen durch die vollständig zollfreie Gefrierfleisch-einfuhr. Selbst ein niedriger Zoll ist heute untragbar. Vor der Herabsetzung des Kontingents betrug der Importpreis des Gefrierfleisches in Hamburg nach Angabe des Reichsernährungsministers 30 Pfennig pro Pfund. Dieser niedrige Preis erklärt sich durch den scharfen Konkurrenzkampf der ausländischen Gefrierfleischproduzenten, die um den Markt zu erobern, sich gegenseitig unterboten. Heute haben sich die Verhältnisse sehr geändert. Der Importpreis in Hamburg beträgt heute 47 Pfennig pro Pfund. Dieses ist die normale Preisbasis.

Mit einem Anziehen dieser Weltmarktpreise ist sicher zu rechnen. Die Differenz der Weltmarktpreise vom März dieses Jahres und heute entspricht bereits einem Zoll von 35 Mark.

Schütze das köstliche Aroma!



Durch klimatische Anlagen, automatische Temperatur- und Feuchtigkeits-Regulierung, fachgemäße Verpackung und Lagerung wird das duftvolle Aroma des empfindlichen Orient-Tabaks sorgfältig vor allen fremden Einflüssen bewahrt. Verwenden auch Sie bitte einige Sorgfalt auf diesen wichtigen Punkt des Qualitäts-Schutzes. Entfernen Sie nicht die schützende Stanniolhülle, halten Sie immer die Packung geschlossen und vermeiden Sie es, die Cigaretten in offener Packung den Sonnenstrahlen auszusetzen. So bleibt auch der letzten Cigarette in der Packung das feine Aroma und der köstlich frische Duft des edlen Orient-Tabaks erhalten.

HALPAUS

MOCCA

5 Pf

Es ist ohne weiteres klar, daß selbst ein niedriger Zoll das Gefrierfleisch so verteuern würde, daß seine Einfuhr nach Deutschland hierdurch unwirtschaftlich gemacht würde, denn Gefrierfleisch kann nur dann seine soziale Aufgabe erfüllen, wenn es zu einem Preise zum Verkauf gelangt, der für die Minderbemittelten erträglich ist.

Sparlaffensüberschüsse im städtischen Etat

In diesem Jahre sind zum erstenmal nach dem Kriege wieder Mittel aus Sparlaffenüberschüssen als Einnahmen in den städtischen Etat eingeführt worden, und zwar in Höhe von 160 000 Mark. In der Vorkriegszeit sind in jedem Jahre namhafte Summen aus dieser Quelle für den Etat herangezogen worden. So sind die Kosten der Gartenverwaltung ständig voll und ganz aus Sparlaffenüberschüssen gedeckt worden.

Die Sparlaffenüberschüsse dürfen nach den gesetzlichen Bestimmungen nur verwendet werden „für öffentliche, dem gemeinen Nutzen dienende, der Stadt jedoch geschädigt nicht obliegende Zwecke“. Nach den Beschlüssen des Magistrats, denen die Stadtverordneten am Donnerstag beitreten sollen, werden die für dieses Jahr bereitgestellten 150 000 Mark zu folgenden Zwecken verwendet:

1. Weitere Ausgestaltung der Grünanlage Vogelgefang- a) Ausbesserung des chausseierten Hauptgangsweges im Vogelgefang 15 000 Mark; b) Bau eines Geräteraumes in Verbindung mit Arbeiter-Unterkunftsraum und eines Schuppens für Motor-Maschinen 25 000 Mark.

2. Arbeiten zur Vollendung des Volksparks am Garnsee. a) Höhenlegung der Straßenlinie und „Haltestelle am Margaretenhof am Treffpunkt der neuen Straße vom Gerrenkrug-Chaussee 14 000 Mark; b) Herstellung einer Anschlag-Wasserleitung von der Mörktstraße bis zum Festplatz 7000 Mark.

3. Für das Volkshaus am Cracauer Wasserfall: a) Erneuerung des Zeltes und Einbringung der Kleiderablage am Wasserfall 2000 Mark; b) Bau einer Bedürfnisanstalt für die Besucher des Volkshaus 6000 Mark.

4. Für den Ausbau von Sportplätzen 19 100 Mark.

5. Für die Ergänzung der Sammlungen des Kaiser-Friedrich-Museums und des Naturkunde-Museums 47 000 Mark.

6. Einrichtung von Sänglings-Beratungsstellen 15 000 Mark. In diese Positionen sind sicher zu wachsenden „dem allgemeinen Nutzen dienend“, daß es nur begründet werden kann, wenn die Sparlaffen bereits wieder, der Inflation und anderer ungewollter Rückschläge, einen Uberschuß von 150 000 Mark abwirft.

Untererschlagung bei einer Handwerkerkass

Dieser Tage ist man bei der Magdeburger Geschäftsstelle der Nord- und Westdeutschen Verzuckerungs-Anstalt, Frankfurt, Untererschlagungen des Direktors Hermann Schnabel auf die Spur gekommen. Schnabel wurde friblos entlassen. Zwei Weisern aus Hamburg sind bemüht, den Festbetrag in der Kasse festzustellen. Bisher ist eine Summe von 14 000 Mark ermittelt worden, doch dauern die Prüfungen noch an.

Schnabel, der noch vor einigen Wochen Geschäftsführer einer Feinen Innungskrankenkasse in Magdeburg war mit einem Monatsgehalt von etwa 200 Mark, bezog bei der Nord- und Westdeutschen Verzuckerungs-Anstalt ein Monatsgehalt von 1500 Mark. Außerdem bekam er erhebliche Provisionen. Für jedes neue Mitglied der Krankenkasse, ob von ihm oder andern geboren, 1 Mark, für Lebensversicherungen 3 Mark. Sein gesamt Jahresseinkommen wird auf 30 000 bis 40 000 Mark geschätzt. Die Lebensführung Schnabels war auch entsprechend. Er ist Schützenkönig in Tübblingen und hat dort vor einiger Zeit für die Schützen ein sogenanntes Schnabel-Essen veranstaltet. Dabei wurde jedem Teilnehmer auch ein wertvolles Zigarrenset mit Zertifikat von etwa 20 Mark als Geschenk ausgegeben.

Diese Tatsachen gewinnen besonderes Interesse, wenn man bedenkt, daß für die genannte Verzuckerungs-Anstalt bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit eine reißende Propaganda entfaltet wurde, mit deutlichen Zeichen gegen die Allgemeine Ortskrankenkasse. Dieser wird, auch von den Handwerkern, „Verdammungssuche“ borgesprochen. Daß die Kasse sich ein neues Verwaltungsgebäude bauen ließ, will man ihr antreiben, obwohl doch dabei gerade die Handwerker nicht schlecht gefahren sind. Sie haben doch die Arbeiten ausgeführt. Die Handwerkermeijer wollen Innungstaxen gründen, um von der „Verdammungssuche“ zu profitieren. Die hiesigen Arbeiter sind immer an diese Reden über die Ortskrankenkasse gewöhnt haben, werden jetzt nun auch werden sie erfahren, welche wirkliche Verdammung in ihren eignen Kassen getrieben wird. So noble Bezahlung, wie dem Herrn Schnabel, wird keinem Angehörigen der Ortskrankenkasse zuteil. Daß dieser Mann außerdem noch in unternehmerischer Weise die Nord- und Westdeutschen Verzuckerungs-Anstalt brandtschagen konnte, zeugt auch nicht gerade von Missetatigkeit in der betreffenden Kasse.

Von den zuständigen Stellen werden die Untererschlagungen Schnabels allerdings so ausgelegt, warum aber dann die frühestmögliche Entlassung?

Großfeuer in der Friedrichsstadt

Am Sonntag vormittag 9.24 Uhr wurde die Feuerwehr durch den Feuermelder auf dem Heumarkt nach der Friedrichsstadt gerufen. In der Nähe- und Moosbach-Reparaturwerkstatt von Willi Sulzberger, die sich in der Unterbergstraße 13 14 in einem Hause befindet, war ein Brand ausgebrochen. Beim Eintreffen des Schutzes 1 (Haustrasse) drangen aus den Fenstern und dem Tore zur Werkstatt starke Rauchmengen, die auch die Straße rötlich verqualmten, während das Innere der Werkstatt in Flammen stand. Da in der Werkstatt sich Benzol, Petroleum, Spiritus und Holz befanden, wurde zur Unterbrechung auch Schütz 4 (Benzol) alarmiert.

Mit drei Schlauchlinien, die von der Moosbachstraße des Schutzes 1 hergeführt wurden, wurde die Feuerwehr gegen den Brand eingesetzt. Ein Teil der Straße vor dem brennenden Werkstat mit einer Schlauchlinie angegriffen. Während eine zweite vom Hofe her gegen den Brand her vorgekommen wurde. Die dritte Schlauchlinie wurde über eine Balkenleiter gelegt. Die auf dem Hof an der Seite des Werkstattgebäudes angebracht wurde. In einem über der Werkstatt befindlichen Lagerraum waren Materialien einer Zement-Fabrik, Zement, Zement und Zement. Hier mußte mit der dritten Schlauchlinie angegriffen werden, da die Feuertür bereits durch die Deckeneindeckung des Holzplatzes angegriffen hatten.

Bei der großen Gefahr eines Ueberströmens des Feuers auf die in der Werkstatt befindlichen Materialien wurde auch der Schutzbefehl in Bereitschaft gehalten, der allerdings nicht in Anspruch zu nehmen braucht. Nur dem Umstand, daß die Feuertür und Balkenleiter in unmittelbarer Nähe des Eingangs zur Werkstatt standen, und sofort aus der Werkstatt entfernt werden konnten, ist es zu danken, daß es den Anstrengungen der Feuerwehr in entscheidendster Zeit gelang, die Gefahr des Ueberströmens zu vermeiden.

Die Feuerwehr hat die Feuerstelle bündig eine große, noch nicht erlöschte Feuerstelle, die in nächster Nähe des Brandortes stand und daher nicht aus der Werkstatt entfernt werden konnte. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr gelang es jedoch durch den geschickt angelegten Angriff einer Schlauchlinie, die Feuerstelle zu löschen. Die für den Brand benutzten Materialien sind in der Werkstatt geblieben. Die Zement-Fabrik hat die Zement-Materialien der beiden Schutze noch längere Zeit im Lager.

allein mußte ein Teil der bereits angebrannten Holzter vom Boden entfernt, die Deckenschalung sowie ein Teil des Fußbodens über der Werkstatt auf- und abgerissen werden, um die verschiedenen Brandherde zu beseitigen. Das Innere der Werkstatt, mit dem gesamten Inventar, zahlreichen Fahrrädern, mehreren Motor- und sonstigem Material wurde ein Raub der Flammen. Während 4 Punkte um 11.12 Uhr wieder die Wache besetzt, während Schütz 1 gegen 11.30 Uhr zur Hauptwache zurückkehrte. Die Entstehungsursache für die keine anderen Spuren nach dem Brande festzustellen waren, dürfte vermutlich in jahrelanger Brandstiftung zu suchen sein.

Wüstete an sich schon die Lagerung von Benzin — wenn auch nur in verhältnismäßig geringen Mengen — in einer mit einer Reparaturwerkstatt verbundenen Schweizer in der Werkstatt gegen die feuerpolizeilichen Vorschriften, so kam das Unterstellen von Personenkraftwagen in durchaus in keiner Weise den Bestimmungen der Garagenordnung entsprechenden Räume bei der Gefahr für die Bewohner nicht scharf genug verurteilt werden. Es wurde festgelegt, daß auf demselben Grundstück drei oder vier Personenkraftwagen benutzt werden.

Zum Schutze der Bewohner sind die erforderlichen Schritte eingeleitet worden, um die sofortige Räumung dieser Garagen zu veranlassen.

Fahnenweihe im Bezirk Dessauer Straße

Die Sozialdemokratische Partei des Bezirks hatte gleich nach dem Kriege, trotzdem die Mitgliedschaft noch eine geringe war, die Anschaffung einer Fahne beschlossen. Mit der Sammlung von Geldern wurde begonnen. Durch die Inflation ist das gesammelte Geld wertlos geworden. Im Jahre 1927 wurde der Fahne dann wieder in Kraft gesetzt. Durch die Freundlichkeit eines Genossen, der die noch fehlende Summe stellte, war es möglich, schon jetzt ein Banner anzuschaffen. In feierlicher Weise konnte es am 16. Juni geweiht werden. Genosse Wittmann hielt die Weiherede. Er führte aus, daß unter dem Banner der Sozialdemokratie die Arbeiterklasse den Sieg zu Siegen gesichert sei. Die Siege werden um so größer werden, je mehr die unterdrückten Menschen sich um dieses Banner scharen werden. Das Banner vertritt die Idee der Befreiung der ganzen Menschheit von der Diktatur einer Klasse, von den Fesseln des Kapitalismus und den entwürdigenden Wirkungen der jetzigen Weltanschauung, wie sie in ihrem Ausmaß und ihren Wirkungen in der Geschichte der Menschheit noch nie dagewesen ist. Das Banner kann und wird deshalb nie untergehen. In diesem Sinne weihte er das Banner des Bezirks. Er kündigt daran den Wunsch und die Hoffnung, daß es uns bald gelingen möge, die Mehrzahl des Volkes unter diesem Banner zu vereinen. Mit einem Hoch auf die Partei schloß seine Rede. Die Genossen Seiler jun. überreichte während des Vortrags dem Vorsitzenden des Bezirks Genosse Hertel ein von den Genossinnen des Bezirks gestiftetes Band. Der Bezirksleiter, Genosse Rindler, hielt eine feierliche Rede, dankte den Teilnehmerinnen der Feier mitgeteilt haben. Mit den Klängen des Sozialistenmarsches, Gesangs und Schloßfeier, fand der Festabend seinen Abschluß. Tanzmusik und Fröhlichkeit hielt die Teilnehmer noch lange beisammen.

Die Jungsozialisten beteiligen sich an der morgigen Subha-Schule

Während der Nacht zum 16. Juni wurden einem Arbeiter eine größere Menge Schnitt-, Blumen-, Rosen-, Nelken-, Karotten-, Pfingstrosen, Rosen in verschiedenen Farben, gelbe Lilien und einige Stauden roter Mohr abgenommen. Die Blumen sind vermutlich aus einem oder mehreren Gartengrundstücken gestohlen. Sie müssen mit Johannisbeeren zusammengestellt haben, denn zwischen den Blumen befanden sich abgerissene Johannisbeerdornen. Die Blumen waren mit einer gefärbten blauen leinenen Küdenschürze bedeckt. Diese ist dem künftigen mitgestohlen. Wo sind Blumen der angegebenen Art am 15. Juni oder in der folgenden Nacht gestohlen worden? Geschädigte werden gebeten, dem Polizeiprääsidenten, Kriminaldirektion 20, Zimmer 320 oder 263, Nachricht zu geben.

Empfindliche Betriebsstörung bei der Straßenbahn

Am Sonntag nachmittag, gerade zur Hauptverkehrszeit nach dem Festabend, kam es auf der Gerrenkrugchaussee in der Nähe des Kruders-Sportplatzes zu einer empfindlichen Betriebsstörung. Auf dem östlichen Gleise hatten sich der Schienen verbindenden Tramstrahlen nachgelassen, so daß sich das Gleis nach außen geneigt hatte. Zwei Straßenbahnzüge entgleisten infolgedessen an der betreffenden Stelle; dies führte zu erheblichen Störungen des Betriebes. Es gelang zwar die entgleisten Wagen wieder festzumachen, doch mußte der Verkehr auf dem Gleise vollständig eingestellt werden. Die einseitige Betriebsstörung auf der stark befahrenen Strecke an einem Kennort brachte zunächst natürlich erhebliche Schwierigkeiten. Die Züge mußten am Rathaus und im Ferner nicht durchgängig umgelenkt werden. Nach längerer Wartezeit konnte die Fahrt wieder aufgenommen werden. Nachher werden, wenn sie es nicht vorherzusehen hatten, insbesondere auf Schützers Klappen zu achten. Personen sind zum Glück bei den Unfällen nicht zu Schaden gekommen. Auch der Materialschaden ist geringfügig.

Ahrmader-Zahnklinik an der gewerkschaftlichen Berufsschule

Die Zwangsinnung für das Uhrmacher-Handwerk zu Magdeburg ist beim Magistrat wegen Einwirkung einer Uhrmacher-Zahnklinik im Hinblick auf die gewerkschaftliche Berufsschule wiederholt vorstellt geworden. Nachdem durch den Geschäftsinhaber der Berufsschulen genügend Mittel zur Verfügung gestellt worden sind, hat der Magistrat beschlossen, dem Antrag zu entsprechen. Die Uhrmacher-Konflikte erhalten danach fast bis heute, fünfzig acht Stunden Ausschüsse wöchentlich, von denen vier auf den eigentlichen Fachunterricht entfallen. Die Konzepte betragen für zwei Klassen jährlich 1400 Mark, die für den Fachlehrer fortgesetzt sind. Die Uhrmacher-Innung hat sich bereit erklärt, die für den Fachunterricht nötigen Werkstätten-Einrichtungen zu beschaffen und die Beziehungen für den Unterricht wohnenden Handwerker zu bezahle. Die Handwerkskammer will den für den Fachunterricht nötigen Unterrichtsraum hergeben. An dem Fachunterricht werden auch Uhrmacher-Lehrlinge aus der näheren Umgebung als freiwillige Schüler teilnehmen. Das Schulgeld für höchste freiwillige Schüler soll 10 Mark betragen, während auswärtige freiwillige Schüler etwa 20 an der Zahl. Ein Jahresbetrag von 15 000 Mark für zweiwöchentlichen Unterricht sollen die Stadtverordneten-Versammlung wird um Zustimmung zu dieser Einrichtung ersucht.

Dauermark und die Erde

Der Deutsche Dauermark-Rund um die Erde, der es übernommen hat, 75 000 Kilometer in vorgeschriebener Route abzurufen und um die Erde zu gehen, befindet sich zur Zeit in Kairo und wird im Rahmen der Reichsschule unter Führung zahlreicher Richter am Donnerstag den 21. Juni, 20 Uhr, in der Aula der Reichsschule vor seine Teilnahme auf seinem Marsche durch Arabien, Persien, Indien, Australien, Südpazifik, Tientsin, Japan, China und verschiedene Inseln fortsetzen. Nach Abschließung von 65 000 Kilometer ist er bei einem Erdbeben in Japan schwer verletzt worden und nach Deutschland zurückgeführt. Er wird demnächst seinen Marsch durch Europa fortsetzen, um die restlichen 10 000 Kilometer zu beenden.

Verkehrsunfälle

Am Sonntag wurde die Gerrenkrugchaussee Nr. 2, Straße Nr. 1, am Sudenberg vor von einem Verkehrsunfall betroffen. Die auf der Straße verkehrende Droschke, die von der Kasse am Sudenberg in Richtung Gerrenkrug unterwegs war, wurde von einem Auto Nr. 1, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 2, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 3, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 4, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 5, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 6, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 7, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 8, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 9, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 10, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 11, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 12, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 13, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 14, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 15, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 16, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 17, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 18, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 19, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 20, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 21, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 22, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 23, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 24, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 25, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 26, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 27, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 28, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 29, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 30, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 31, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 32, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 33, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 34, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 35, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 36, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 37, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 38, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 39, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 40, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 41, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 42, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 43, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 44, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 45, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 46, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 47, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 48, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 49, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 50, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 51, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 52, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 53, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 54, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 55, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 56, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 57, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 58, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 59, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 60, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 61, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 62, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 63, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 64, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 65, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 66, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 67, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 68, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 69, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 70, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 71, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 72, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 73, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 74, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 75, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 76, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 77, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 78, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 79, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 80, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 81, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 82, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 83, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 84, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 85, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 86, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 87, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 88, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 89, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 90, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 91, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 92, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 93, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 94, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 95, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 96, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 97, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 98, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 99, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 100, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 101, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 102, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 103, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 104, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 105, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 106, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 107, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 108, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 109, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 110, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 111, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 112, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 113, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 114, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 115, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 116, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 117, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 118, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 119, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 120, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 121, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 122, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 123, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 124, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 125, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 126, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 127, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 128, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 129, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 130, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 131, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 132, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 133, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 134, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 135, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 136, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 137, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 138, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 139, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 140, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 141, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 142, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 143, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 144, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 145, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 146, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 147, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 148, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 149, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 150, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 151, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 152, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 153, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 154, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 155, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 156, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 157, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 158, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 159, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 160, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 161, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 162, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 163, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 164, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 165, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 166, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 167, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 168, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 169, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 170, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 171, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 172, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 173, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 174, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 175, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 176, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 177, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 178, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 179, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 180, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 181, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 182, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 183, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 184, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 185, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 186, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 187, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 188, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 189, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 190, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 191, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 192, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 193, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 194, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 195, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 196, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 197, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 198, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 199, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 200, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 201, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 202, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 203, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 204, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 205, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 206, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 207, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 208, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 209, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 210, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 211, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 212, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 213, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 214, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 215, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 216, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 217, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 218, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 219, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 220, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 221, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 222, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 223, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 224, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 225, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 226, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 227, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 228, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 229, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 230, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 231, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 232, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 233, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 234, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 235, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 236, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 237, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 238, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 239, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 240, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 241, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 242, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 243, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 244, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 245, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 246, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 247, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 248, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 249, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 250, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 251, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 252, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 253, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 254, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 255, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 256, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 257, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 258, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 259, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 260, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 261, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 262, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 263, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 264, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 265, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 266, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 267, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 268, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 269, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 270, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 271, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 272, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 273, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 274, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 275, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 276, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 277, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 278, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 279, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 280, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 281, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 282, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 283, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 284, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 285, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 286, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 287, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 288, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 289, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 290, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 291, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 292, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 293, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 294, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 295, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 296, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 297, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 298, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 299, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 300, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 301, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 302, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 303, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 304, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 305, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 306, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 307, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 308, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 309, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 310, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 311, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 312, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 313, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 314, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 315, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 316, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 317, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 318, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 319, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 320, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 321, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 322, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 323, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 324, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 325, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 326, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 327, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 328, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 329, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 330, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 331, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 332, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 333, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 334, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 335, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 336, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 337, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 338, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 339, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 340, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 341, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 342, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 343, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 344, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 345, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 346, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 347, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 348, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 349, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 350, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 351, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 352, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 353, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 354, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 355, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 356, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 357, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 358, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 359, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 360, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 361, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 362, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 363, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 364, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 365, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 366, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 367, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 368, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 369, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 370, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 371, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 372, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 373, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 374, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 375, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 376, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 377, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 378, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 379, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 380, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 381, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 382, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 383, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 384, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 385, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 386, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 387, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 388, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 389, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 390, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 391, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 392, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 393, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 394, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 395, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 396, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 397, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 398, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 399, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 400, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 401, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 402, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 403, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 404, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 405, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 406, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 407, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 408, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 409, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 410, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 411, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 412, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 413, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 414, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 415, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 416, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 417, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 418, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 419, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 420, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 421, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 422, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 423, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 424, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 425, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 426, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 427, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 428, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 429, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 430, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 431, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 432, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 433, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 434, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 435, auf der Straße Nr. 1, durch ein Auto Nr. 436

50 000 Arbeiterfänger im roten Hannover

Das hat die alte Stadt am Leinegraben noch nicht erlebt. Diese Menschenmassen, dieses jubelnde Leben. Aus allen Teilen des Reiches sind die Sängere zu ihrem großen Feste geeilt, zur ersten Heerfahrt des Arbeitergesanges. Sie scheuten nicht Geld und Zeit, diese Tausende um Tausende, da es gilt, der Welt zu zeigen, was es heißt, Arbeiterfänger zu sein. Zug um Zug rückt in die alte Residenzstadt ein, in der vorzeiten einmal ein König regierte.

Heute ist Hannover eine rote Stadt. Mit Stolz ziehen die freien Sängere durch ihre Straßen, jubeln sie ihr Siegeslied hinein in alle Herzen. Und aus den Straßen hallt ein vielfaches Echo, ein fröhlich Winken und Hüttschwenken aus allen Fenstern. Willkommen!

Singender Arbeiter, du feierst dein Festes. Dein Lied, aus Not und Bedrängnis geboren, hat dich in eine bessere, höhere Welt hineingeführt. Ein neues Land hat sich dir aufgetan. Die Pfade der Kunst, die zu wandeln nur wenigen vergönnt waren, hast du mit Ehrfurcht betreten. Ein herrlich Stück Weg ist seit dem bescheidenen Anfang zurückgelegt, eine kulturelle Höhe erreicht, die die Welt aufhorchen läßt. Das erste Arbeiterfängerfest wird seine Früchte tragen. Es wird ein Ansporn sein zu weiterem erfolgreichem Schaffen. Nicht Spitzenleistung, Gesamtleistung ist das Ziel. Und der Arbeiterfänger wird weiter j eine eignen Wege gehen, wird sich eine eigne Festkultur schaffen im sozialistischen Geiste.

Am Bahnhof.

Nach ist die Sonne nicht aufgegangen, die Häuser träumen noch im Lampenschimmer. Ein Zug braust heran, pustend und schnaubend. Es ist 5 Uhr. Die Thüringer sind der Festordnung im Festtagskleid eilen herzu, führen das lustige Sängervolk zum Bahnhof hinaus. Es ist alles gut organisiert. 500 Arbeiterförster stehen empfangsbereit und gleichen die Gänge durch die Straßen. Bald ist der Bahnhofsvorplatz von einer dicht gedrängt stehenden Menge umlagert und Gruß und Gegengruß wollen nicht aufhören.

Mit einer Musikfahle an der Spitze zieht Zug um Zug zum alten Marktplatz. Wie liebevoll all die Häuserfronten neugierig sind. Gewaltige Ehrenreihen schließen die Straßen ein, Girlanden über Girlanden, und an allen Ecken, auf allen Dächern wachende Fahnen. Vom Rauchzug der Menge begleitet wälzt sich das Heer der Arbeiterfänger durch die Häusermassen. Man freut ihnen Blumen, man zieht ihnen jubelnd voran. „Freundschaft“ klingt es von Mund zu Mund.

Es regnet.

Erst ganz fein. Doch die Tropfen werden dicker. Und nun zieht eine schwarze Wolke über den Horizont. Was macht es. Humor leuchtet auf, ein Scherzen herüber und hinüber. Die Feststimmung kann durch nichts getrübt werden. Das Gefühl des Zusammenlebens so vieler Gleichgesinnter läßt alle Irrsinn leicht ertragen. Diese Freude auf den Gesichtern, die blitzenden Augen. Ein Zuschauer entnimmt sich einem Munde, sie lachen und scherzen, schauen hinauf zu den vielen Fenstern, wo ihnen hübsche junge Mädchen ein Willkommen zwinkern.

Auf dem Marktplatz.

Das alte Rathaus ist um und um festlich geschmückt. An der Kirche stauen sich die Zuschauermassen. Die Ordnungspolizei hat Arbeit. Eine kurze Ansprache, ein herzlich Willkommen, dräuende Freundschaftsgrüße und die Sängere ziehen weiter in ihre Quartiere. Wieder erkönt Musik, ein neuer Zug meldet sich an. So wiederholt es sich den lieben langen Tag, immer wieder andre Gesichter, immer wieder diese hehre Begeisterung. Die lustigen Bayern haben alle ihr „Majstrügel“ mitgebracht und das leibhaftige „Münchener Kindl“ lacht über das ganze Gesicht. Die Münchener, die voll Weisheit triefenden — es regnete gerade wieder —, empfahlen den Hannoveranern ihren großen Trichter.

Die Begrüßungsfeier in der Stadthalle.

Während noch immer die Massen durch die Straßen zogen, wurde in der Stadthalle am Nachmittage seitens des Festauschusses und der Stadt Hannover eine Begrüßungsfeier abgehalten, zu der die Vorstände und Ehrengäste sowie die Vertreter der Behörden geladen waren. Ein kurzes Eingangsglied, gesungen

vom kleinen gemischten Chöre des hannoverschen Volkshores, eröffnete die Feier.

Als Ehrengäste waren anwesend: Kultusminister Becker, Innenminister a. D. Severing, Oberpräsident Koske, Regierungspräsident v. Belsen, Oberbürgermeister Dr. Menge, Reichstagsabgeordneter Frey, Professor Kettenberg, Professor Dr. Thiel, Professor Siegfried Ochs, Erwin Lendvai, der zurzeit modernste Männerchor-Komponist; außerdem als Vertreter der Arbeiterfänger-Internationale Gäste vom Oesterreichischen Arbeiter-Sängerbund, Verband der Arbeitergesangsvereine in der Tschechoslowakei, Ungarischen Arbeiter-Sängerverband, Arbeiter-Sängerbund in Polen, Schweizerischen Arbeiter-Sängerbund, Fédération libre des sociétés chorales

Wir stürmen singend Stadt und Land...

Wir stürmen singend Stadt und Land.
Licht unsrer Lieder Feuerbrand
In einem Flammenmeer münden!
Du Stadt, die unser Sang bewegt,
Sei rotes Herz, das mit uns schlägt,
Und hilf uns so die Welt entzünden!

Du wehst mit Herzblutfahren rot.
Mit deinen Brüdern teilst du Brot
Und teilst mit ihnen Heim und Vette.
Gesang, der in den Völkern freist,
Er strömt aus deinem Opfergeist
Und singt mit dir im Sang der Städte.

Drusus Schönlauf.

ouvrières d'Alsace et de Lorraine (Elsass-Lothringen), Union ouvrières des sociétés chorales d'Alsace et de Lorraine, Bund der Arbeiter-Sängerevereine der Niederlande, Dänischer Arbeiter-Sängerbund und Sängere aus Amerika.

Die erste Ansprache hielt Kultusminister Dr. Becker. Wir haben diese bedeutsame Rede des demokratischen preußischen Ministers bereits am Sonnabend auszugswweise mitgeteilt. „Der demokratische Staat darf nicht an den großen kulturellen Strömungen im Volk achtlos vorbeigehen“, jagte der Minister. Und weiter: „Das Arbeiterfängerfest feiert den Beweis, daß die Arbeiterbewegung nicht nur ein Kampf um größeren Anteil an den materiellen Gütern ist, sondern eine der großen Kulturbewegungen unserer Tage. Die Erfolge der Arbeiterbewegung, die jeder fortschrittliche Mann in dem sogenannten bürgerlichen Lager begrüßen muß, auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet, werden auch zu einer innern Bereicherung der Arbeiterschaft werden zum Segen der Arbeiterschaft nicht nur, sondern auch zum Segen der Menschheit.“

Auf diese Anerkennung seines kulturellen Wertes aus bürgerlichem Munde darf der Arbeiterfängerbund stolz sein, darf auch die Arbeiterschaft in Zukunft beweisen, wenn von den „nur materiellen Werten“ der Arbeiterbewegung gesprochen wird.

Nachdem der Vorsitzende des Festauschusses Kirch im Namen des Ausschusses den herzlichsten Dank allen den Kreisen ausgesprochen hatte, die das Fest mit vorbereiten und schmücken halfen, ergriff Bundesvorsitzender Nebel (Berlin) das Wort zur Begrüßung. Er warf dann einen kurzen Rückblick auf die Entstehungsgeschichte des ersten Reichstreffens der Arbeiterfänger. Die verdienstvolle Anregung zur Veranstaltung des Festes kam aus der Sängerschaft Hannovers. Unendliche Schwierigkeiten waren zu überwinden, um unsere Bundesmitgliedschaften mit dem ernten und bedeutsamen Gedanken der Veranstaltung vertraut zu machen. Galt es doch für alle, ideale und materielle Opfer zu bringen, um das Werk vollenden zu lassen. Dazu nötigte uns die vor 3 Jahren einsetzende Wirtschaftskrise den Termin um 1 Jahr, von 1927 auf 1928, als schon die Vorbereitungen sehr weit vorgeschritten waren, hinauszuschieben. So er-

reichte uns, sowohl organisatorisch wie künstlerisch, doppelte Arbeit. Fest- und Bundesleitung in Gemeinschaft mit dem Großen Musikauschuß und der reichen Zahl der Bundesfunktionäre arbeiteten unentwegt daran, den einmal gefaßten Zielgedanken zur Wirklichkeit werden zu lassen.

Die Schwierigkeiten dieses Festes waren um so größer, als es galt, alle in unserm Bunde vereinigten Kräfte, Männer, Frauen und Kinder, für unsere Idee einzupassen. Heute dürfen wir hoffen, daß uns der erste große Wurf gelingt. Ich begehe die feste Zuversicht, daß der Gesamtverlauf unsrer ersten Arbeiter-Sängerbundesfestes dazu beitragen wird, daß das Streben nach einer wahren Volksmusikliteratur mehr und mehr alle Volksteile erfährt. Unser Versuch, neue Formen der Festkultur des werktätigen Volkes zu schaffen, unterliegt natürlich, da es ja eben ein erster Versuch ist, mancherlei Gefahren. Wir hoffen aber, daß wir durch sorgfältige Vorbereitung diese Gefahren auf ein Mindestmaß beschränkt haben. So möge unserm Vorfat, auch mit unserm Fest und der Abwicklung seiner vielgestaltigen Darbietungen, Dienst an der Seele des Volkes zu vollziehen, die erwartete Erfüllung beschieden sein!

Sodann nahm der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Hannover, Reichstagsabgeordneter Genosse Frey, das Wort. Er wünscht namens der hannoverschen Arbeiterschaft dem ersten deutschen Arbeiterfängerfest besten Verlauf und verbenden Erfolg! Die hannoverschen Arbeiter sind stolz darauf, den Sängere in der auch bei Regenwetter noch immer schönen Stadt und im nicht minder schönen Lande Hannover ein herzlich Willkommen entgegenrufen zu können. Hannover ist eine Stadt der Arbeit. Neben einer stattlichen Zahl von Arbeiterfängerinnen und -sängern mußert sie eine große Kampfschar gewerkschaftlich und politisch organisierter Arbeiterinnen und Arbeiter. Diese fühlen sich mit den Sängereinnen und Sängern im wirtschaftlichen und politischen Kampfe in Gemeinschaft verbunden.

Wir Sangesunkundigen erkennen laut, freudig und dankbar an, daß Sängere und Sängereinnen in schwererer Zeit des Werdens der Arbeiterbewegung den Kampf ihrer Klasse um gleiches Recht, sozialen Fortschritt, Erleichterung des Loses aller Unterdrückten und Geknechteten gefördert haben, und heute die Macht des Gesanges mahnend, anfeuernd erkönen lassen. Darüber hinaus gestalten die Sängereinnen und Sängere die Feiertage der Arbeit freudvoll, heller. Ein herzlich Willkommen allen Vertretern der Arbeiter-Sängere-Internationale! Ob sie geographisch unsre östlichen, westlichen, nördlichen oder südlichen Nachbarn sind, wir umfassen sie mit der gleichen Liebe, uns umschlingt das Band gemeinsamen Strebens.

Im Namen der Stadt Hannover entbot Oberbürgermeister Dr. Menge ein herzlich Willkommen. Der Deutsche Arbeiterfängerbund habe bereits ein gewaltiges Stück Weg zurückgelegt und sei bei seiner halben Million Mitglieder bereits auf einem Gipfelpunkt der Entwicklung angelangt. Mit Stolz und Befriedigung könne er daher auf das Erreichte zurückblicken. Sein Wirken und seine Taten seien aus dem kulturellen Leben Deutschlands nicht mehr wegzudenken.

Unter lebhaftem Beifall überbrachten sodann Sangesgenossen aus der Tschechoslowakei sowie aus dem fernem Mexiko die Grüße ihrer Heimatsfreunde.

Begrüßungskonzerte.

Schwer war es, Eintritt zu erreichen, selbst wenn man siegesgewiß seine nummerierte Karte in der Tasche hatte. Vor-

Der Mensch lebt nicht von dem, was er ißt, sondern von dem, was er verdaut.

Datum ist

MAIZENA

so berühmt, weil selbst der schwächste Magen es verdaut. Auf jedem gelben MAIZENA-Bäckchen stehen vorzügliche Rezepte. Mehr noch stehen in dem MAIZENA-Kochbüchlein, das jeder umsonst erhalten kann durch die Deutsche Maizena Gesellschaft m. b. H. HAMBURG 15.



FORELLENQUINTETT

Ein Roman von Spitzhüben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Belten.

(Nachdruck verboten.)

Sie waren ihrer fünf; wadere junge Leute, der wertige Herr Eduard Neumann aus Neustadt bei Witten, der ehrenwerte Don Fernando Sepulveda aus Cordoba in Spanien, der sehr ehrenwerte Petru Radulescu aus Bukarest, der höchst ehrenwerte Ernest Labalade aus Bordeaux und der allerwertigste Mister Ralph Heywood aus Manchester. Im Kuruszug zwischen Paris und Konstantinopel, der nur Wagen erster Klasse führt und nur ein erstklassiges Publikum befördert — die Lokomotive wäre sofort zergerollt, wenn auf einer Zwischenstation einmal eine Marktfrau mit einem Tragkorb voll Eiern und Käse eingestiegen wäre! —, hatten sie sich kennengelernt. Jeder von ihnen hatte den andern arbeiten sehen und jeder war von dem, was er gesehen hatte, so entzückt gewesen, daß der Wunsch nach einer näheren Bekanntschaft in ihm erwacht war.

Viribus unitis! Nicht nur in der hohen Politik bewährt sich der Grundtat, daß es gut und nützlich ist, wenn ihrer vier und fünf sich verbünden, um gemeinsam über den jechsten herzufallen. Auch im alltäglichen Leben hat diese Lehre einen praktischen Wert; sie ist nicht wie das Silber von Hochzeits- und Patentlöseln, die nur glänzen, solange man das kostbare Geschenk in der Glasvitrine verwahrt. Nein. Mit vereinten Kräften! Das ist ein alter Grundtat, der auch in der Welt der Spitzhüben noch jeden in die Höhe gebracht hat, in jener Welt, in der allein es noch ehrlich und anständig zugeht, in der nicht jedes Kompagniegeschäft nach dem ersten Erfolg wieder aufgelöst werden muß, da jeder Teilhaber am meisten gearbeitet hat und darum den ganzen Verdienst in seine Tasche stecken will.

Die fünf Freunde, der wertige Herr Neumann, der ehrenwerte Don Sepulveda, der sehr ehrenwerte Gossudar Radulescu, der höchst ehrenwerte Monsieur Labalade und der allerwertigste Mister Heywood waren keine schabigen, anständigen Leute, die ihr ererbtes oder erpfehlertes Geld gegen Gold und Zuwelfen, gegen Pelze, Wein, getriebene Boulearden, junges Weiberfleisch und andre Delikatessen einzutauschen als ihren Lebenszweck betrachteten, damit der Warenumsatz gefördert wird und das Geld baldmöglichst aus einer Hand in die andre kommt, sondern sie waren fünf fleißige, strebsame junge Leute, die etwas Rechenschaft gelernt hatten und die im Schwitze ihres Antlitzes

ihr Brot verdienten nach dem Gebot der Heiligen Schrift, wie es geschrieben steht im ersten Buche Moses, Kapitel 3, Vers 18.

Zentnerschwere Koffer, die zwei Gepäcksräger mit Mühe in das Gepäcknetz hinaufbefördert hatten, hoben die jungen Herren mit Leichtigkeit herab, wenn der Besitzer im Speisewagen bei einer guten Habanna sich seiner Verdauung hingab. Schnell fanden sie unter ihren Hosen einen passenden Schlüssel, trafen mit Sachkenntnis ihre Auswahl und waren längst verschwunden, ehe der Vorbiszer wieder auf der Bildfläche erschien. Noch lieber arbeiteten sie während der Eisenbahnfahrt draußen auf dem schmalen Gang, wenn ein gleichbedeckter Berg, ein blauer See oder ein andres schönes Landschaftsbild die Fahrgäste vor den großen Fenstern veranlaßte und ihre Aufmerksamkeit ablenkte. Dann genügten kleine, aus gehärtetem Stahl geschmiedete Zangen,



die kaum die Größe eines Zigarrenabschneiders hatten, um diese goldene Uhrketten auszuhaken, um Platinfetten mit Brillantenanhängern durchzuführen. Dünne, spitze Scheren trennten in der Gegend der Briefstiche vorsichtig das Futter des Lederrocks auf und verhalten dank dem geschickten Griff zweier Finger, des Zeigefingers und des Mittelfingers zu einer flüchtigen Beute, die längst in Silberzeit gebracht worden war, bevor der Entzignete Lärm schlug. Zumeist waren dann die fleißigen Herren

schon wieder in seiner Nähe, sie waren mit ihm empört, sie forderten energisch die Verheerung aller Wirtshäuser und schimpften über die Verderbtheit der Welt und über die Ungeschicklichkeit der Polizei, die dem Verbrechergesindel gegenüber immer nachsichtiger wird.

Auf einer solchen Fahrt zwischen Paris und Konstantinopel hatten die fünf Freunde einander kennengelernt, nicht zur gleichen Zeit, sondern zwischen verschiedenen Stationen, doch alle auf der nämlichen Reise. Wie bei allen großen Ereignissen, war auch hier der Zufall im Spiele gewesen. Der allerwertigste Mister Heywood, ein Herr von dreißig Jahren, dunkelblond und breit-schultrig, mit den milden, gütigen Gesichtszügen eines Geistlichen, trug auf seinen Geschäftsreisen stets die Mütze eines Billett-kontrolleurs in der Tasche, die ihm bei unerwünschten Begünstigungen von Nutzen war. Der sehr ehrenwerte Gossudar Radulescu, ein schwarzhaariger, kleiner Herr mit blitzenden Augen, arbeitete am liebsten im kurzen Jackett eines Speisefellners, das durch einen Griff an einer verborgenen Schnur nach innen aufgerollt und unsichtbar gemacht werden konnte, und der gleichfalls schwarzhaarige, rundliche Don Sepulveda, der seine weichen, dicken Wangen täglich zweimal rasieren mußte, trug eine genial erdachte Hose, die durch einen Griff, schneller, als man dies hinschreibt, in einen Frauenrock verwandelt werden konnte. Schwarze, zum Kranz aufgesteckte Hüfte, die ebenso wie die dünne Seidenbluse geschwind in den Taschen verpackt, verwandelten den Spanier in eine kleine, pikante Stewardesse, die das Abteil in Ordnung brachte, während die Fahrgäste sich beim Diner oder beim Souper im Speisewagen von den Strapazen der Reise erholten. Monsieur Labalade, brünett und hager, mit kurzem Spitzbart und den ewig hungrigen Augen eines Raubvogels, und Herr Neumann, ein blonder Jüngling, etwas beleibt, mit kurzem Vollbart und einer goldenen Brille, hinter der zwei fluge Augen aufmerksam hervorsahen, arbeiteten in der Maske gewöhnlicher Reisender; außer den Berüden und Bärten war alles an ihnen echt.

Durch einen Zufall hatte der Billett-kontrollleur Mister Heywood die spanische Stewardesse übertracht, als sie das kradobilerne Gepäck eines Russen unterjuchte, und der rumänische Speisefellner war dazugekommen und hatte sich an dem Geschäft beteiligt, das in Ruhe und unter Wahrung aller jener Formen abgewickelt wurde, die unter gebildeten Menschen üblich sind. Große Charaktere sind niemals kleinlich. Der spanischen Stewardesse fiel es gar nicht ein, zu prüfen, ob die goldene Panzerkette, die ihren Anteil bilden sollte, dem Ring an Wert entsprach, den der rumänische Fellner bekam, oder der goldenen, mit Steinen besetzten Zigarettenboxe des englischen Billett-kontrolleurs. Jeder nahm, was das Geschäft ihm besetzte, weil jeder wußte, daß sich alles im Leben einmal ausgleicht, daß heute der eine wenig erhält, doch morgen dafür das Doppelte. Denn auch im Leben geht es nicht anders zu als in einer Statgesellschafft, deren Mitglieder gute Spieler sind. Da mögen die Karten fallen, wie sie wollen! Am Schlusse des Jahres hat keiner etwas gewonnen und keiner etwas verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Wochen schon waren die letzten Karten vergriffen. Es waren zwei Parallelkonzerte vorgesehen, die einerseits gemeinsam von der Gruppe 2, Gruppe 7 des Sängerkartells, Volkskammer, Volkstheater und Liebertafel des Arbeiter-Vereins Dömmers, zum anderen von der Sängergemeinschaft des Sängerkartells Hannover-Binden bestritten wurden. Die Männerchöre mit Orchester wurden von Heinrich Melman und Hans Dittmer geleitet, in die gemischten Chöre mit Orchester teilten sich die Dirigenten Paul Pachaly und Karl Meisberg. Es waren erhebende, festliche Stunden. Brausen der Beifall belohnte die an die Tausend zählenden Sänger für ihre ganz glänzenden Leistungen.

Massenchöre von 15 000 Sängern.

Am Sonntag früh zogen sämtliche Gauen strahlenförmig zum Stadion, voran ganz ausgezeichnete Reichswehrkapellen. Dort war dann Massenchörprobe und ab 11 Uhr Massenchörkonzert. Leider war der Wettergott sehr launisch, Sonnenschein wechselte ab mit Regenschauern, was aber dem guten Gelingen nur wenig Abbruch tat.

Der Präsident des Reichstags, Genosse Lobe eröffnete das Massenchörkonzert mit einer markigen Ansprache. Er ging aus von seiner Zugehörigkeit als junger Buchdruckerlehrling im Arbeiter-Gesangverein Lindenau in Schleien, wo damals die ganze Sängerbewegung in kleinen Anfängen steckte und schloß mit den Worten: „Eintracht und Liebe sei unser Schild, wenn es Arbeit und Leben gilt.“ Mehr als 100 000 Zuhörer und Sänger jubelten ihm jubelmäßig zu.

Die Massen-Männerchöre von 15 000 Sängern dirigierte Paul Michael (Weipzig); die Frauenchöre mit etwa 8 000 Sängern Lotka Kraus (Münster); die gemischten Chöre Walter Gänel (Berlin).

Wirkung und Eindruck waren gewaltig trotz der Regenschauern, die manchmal herniederging.

Das Werbekonzert des Gaues Mitteldeutschland

unter Leitung von Willi Meuling (Magdeburg) wurde vor mehr als 5000 Zuhörern am Sonntag nachmittags um 5.30 Uhr glänzend abgewickelt. Stürmischen Applaus konnten Sängerinnen und Sänger sowie der Dirigent Meuling ernten.

Die mitteldeutschen Männerchöre sangen zuerst drei Volkslieder: „Unser Lied“, „In Straßburg auf der Schanz“ und „Lützow“. Der Frauenchor brachte die Lieder „Stilles Tal“, „Länder und Länderin“ und „Die Liebe folgt uns überall“ zu Gehör. Der gemischte Chor sang dann noch „Frei und gefangen“ und „Welterfährer“. Mit „Empor zum Licht“ beschloß der Männerchor das Gausingen.

Gewerkschaftsbewegung

Waffenstillstand in der Rheinschiffahrt

Der Schiedsspruch für die Rheinschiffahrt ist vom Reichsarbeitsminister von Amis wegen für verbindlich erklärt worden. Das Reichsarbeitsministerium hat sich durch die Warnung über den Zusammenbruch der Rheinschiffahrt ins Vordringen jagen lassen. Seine Entscheidung bringt daher keine Klärung der Situation. Der Kampf ist, wenn er wirklich jetzt zu Ende sein sollte — was ja infolge der noch offenen Lohnfrage der Hafenarbeiter noch gar nicht ausgemacht ist — höchstens bis zum Herbst verlagert. Eine zeitige Wiederaufnahme der Arbeit in der Rheinschiffahrt ist nicht möglich. Man muß sich vergegenwärtigen, daß viel Schiffspersonal, dessen Jahreslohn irgendwo am Niederrhein oder in Holland liegt, in seine Heimat am Oberrhein, im Oberrhein oder im Speyerer zurückgekehrt ist; dieses Personal muß erst wieder an Ort und Stelle sein. In den Häfen, wo die Hafenarbeiterlohnfrage noch nicht in Ordnung ist, kann von einer Wiederaufnahme der Arbeit überhaupt noch nicht die Rede sein. Aber auch wenn der Lohnstreik der Hafenarbeiter sehr schnell geregelt werden sollte, dann haben wir es in der Rheinschiffahrt zunächst nur mit einem Waffenstillstand, mit einer Art Kampfpause zu tun.

In der Zwischenzeit glaubt nun das Reichsarbeitsministerium mit Hilfe einer Kommission zur Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Rheinschiffahrt und der sozialen Verhältnisse ihrer Arbeitnehmer einen Ausweg aus der Sackgasse zu finden. Wie verlautet, hat sich der von beiden Seiten gewählte Vorsitzende, Universitätsprofessor Dr. Garms (Kiel) zur Übernahme des Amtes grundsätzlich bereit erklärt. Wird diese Kommission wirklich einen Ausweg bahnen?

Die Entscheidungen, die mit ähnlichen Kommissionen, z. B. vor kurzem erst mit der Schmalenbach-Kommission im Ruhrbergbau gemacht wurden, stimmen wenig hoffnungsvoll. Es handelt sich um Rheinischschiffahrtsschlichtung und eine wirtschaftliche Frage als um eine Machtfrage und deshalb tut das Rheinischschiffahrtsschlichtungsamt daran, wenn es sich schon jetzt auf den Herbst organisatorisch vorbereitet.

Der Wasserbau-Schiedsspruch verbindlich

Der im Lohnstreit zwischen dem Reichsverkehrsministerium und den in Betracht kommenden Arbeiterorganisationen gefällte Schiedsspruch für die Wasserbauarbeiter ist vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden. Der Schiedsspruch sieht eine Lohnsteigerung von 6, bzw. 5 Pfennig pro Stunde vor. Die Verbindlichkeitsklärung war von Arbeitnehmern beantragt worden. In solchen Fällen läßt man sich im Reichsarbeitsministerium, wie wiederholt beobachtet werden konnte, etwas mehr Zeit, als wenn die Unternehmer einen Antrag auf Verbindlichkeitsklärung gestellt haben.

Falsche Behauptungen der Grubenherren

Von Steiger Gaisfeldt.

Aus dem Ruhrbergbau kommen zahlreiche Alarmmeldungen über Vernehmlichungen und Arbeitsentlassungen. Die unternehmerfreundliche Presse bringt diese Vorgänge natürlich in Verbindung mit der am 1. Mai 1926 erfolgten Lohnsteigerung und der einzige Zeit früher eingetretenen Preissteigerung für Anthrazit. Das ist völlig falsch und irreführend.

Ein gewisser Rückgang im Absatz der Kohle findet alljährlich mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit statt. So betrug z. B. im März 1925 der Förderleistung gegenüber dem Monat März durchschnittlich 5500 Tonnen — rund 1 Prozent. Dieser Rückgang würde wahrscheinlich auch im Monat Mai angehalten haben; die Entwicklung wurde jedoch durch den Rheinischschiffahrtstreik unterbrochen, der das Bild der Absatzlage völlig veränderte. Auf dem Wasserweg werden bei normalem Betrieb täglich etwa 100 000 Tonnen — 25 Prozent der Ruhrkohlenförderung verfrachtet. Die Eisenbahn dagegen transportiert etwa 250 000 Tonnen. Es dürfte klar sein, daß die Eisenbahn trotz größter Anstrengungen den durch den Rheinischschiffahrtstreik entstandenen Ausfall nicht ausgleichen kann.

Die Folge ist, daß die rheinisch-westfälischen Gruben auf ihrer Kohle sitzenbleiben. Sie können Feuerstätten einlegen. Damit kommt man aber auch nicht weiter. So bleibt nur übrig, die Vorräte auf Lager zu nehmen. Sind schon Feuerstätten mit Kohlen verknüpft, so wird das Lagern von Kohle noch teurer. Es entstehen nicht nur Kosten für das Verfrachten und Wiederaufladen der Kohle, sondern die Kohle selbst entwertet sich; das Werk legt auch Betriebskapital fest und muß Kapital zu hohen Zinsen aufnehmen. Selbstverständlich ist schon bei der Mentalität der rheinisch-westfälischen Unternehmer, daß diese die so geschaffene Situation für einen Arbeiter-abbau benutzen. Man nimmt die Gelegenheit wahr, um unliebsame und weniger geeignete Arbeiter aus dem Betrieb zu entfernen und übt so einen Druck auf den Arbeitsmarkt aus. Die Schwierigkeiten im Kohlenabbau sind auch heute keineswegs so groß, daß sie umfangreiche Arbeiterentlassungen rechtfertigen. Diese Entlassungen allerdings, die mit der fortschreitenden Konzentration der Betriebe (Zentralkokereien, Zentralschaltanlagen und so weiter) zusammenhängen, haben natürlich mit diesen Entlassungen nichts zu tun.

Die unternehmerfreundliche Presse bringt mit dieser ganzen Entwicklung auch die Erhöhung der Syndikatsumlage in Verbindung. Diese Erhöhung ist aber nicht eine Folge der veränderten Abzählung; sie wird vielmehr durch die veränderten Preise bedingt. Die Dinge liegen hier so: das Syndikat hat den Gruben den Listenpreis zu zahlen. Die im bestrittenen Gebiet entstehenden Verluste, Mindererlöse, werden durch die Umlage (einen Fonds, der aus Abgaben pro Tonne abgegebener Kohle gebildet wird) ausgeglichen. Werden nun die Listenpreise erhöht, so entzieht zwischen den Einnahmen aus Verkäufen im bestrittenen Gebiet, wo man mit der englischen Konkurrenz zu kämpfen hat, und den Listenpreisen eine größere Differenz, die durch Erhöhung

Jeder Parteigenosse

muß nicht nur zahlendes Mitglied sein, sondern er muß jede sich bietende Gelegenheit benutzen, für die Ideen des Sozialismus zu wirken und zu wirken. Er solle für große Verbreitung von

Partei und Presse.

der Umlage ausgeglichen wird. Daraus ergibt sich klar, daß die Erhöhung der Umlage nur eine Folge der Verrechnungsart ist. Sie hat mit der Lohnsteigerung oder einer verschlechterten Abzählung nichts zu tun und belastet die Werke nicht mehr als die bisherige Umlage.

Leberhaupt ist die Frage, ob sich die Abzählung verschlechtert hat, ob konjunkturelle Verschlechterungen eingetreten sind, heute noch nicht eindeutig zu beantworten. Zwar ist der Druck der englischen und polnischen Kohle auf den Markt nicht geringer geworden. Die Auffassung geht allerdings allgemein dahin, daß die Preissteigerung für Ruhrkohle deren Markt verschlechtern muß. In der Tat scheint die Ruhrkohle auch mit ihren Preisen an der äußersten Möglichkeit, die der Markt bietet, angelangt zu sein. So heißt es z. B., daß selbst die Stadt Duisburg, die auf Kohle liegt, die Erlaubnis zur Einfuhr einer größeren Menge englischer Kohle erhalten habe. Zurückgegangen ist auch der Absatz nach den nördlichen Ländern. Dagegen hat sich aber der Export nach Italien, wo auch bessere Erträge erzielt werden, und nach einigen anderen Ländern gesteigert. Im bestrittenen Gebiet steigerte sich der Absatz im Monat März auf 2 Millionen Tonnen. Im vergangenem Jahre schwankte er um 1,8 Millionen Tonnen monatlich und nur im Mai 1927 wurde die Rekordhöhe von 2 Millionen Tonnen erreicht.

Nebenfalls ergibt eine genauere Betrachtung der Lage im rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau, daß die von der Unternehmensepreßre vorbereiteten Alarmmeldungen tendenziös gefärbt sind und bestimmten Zwecken dienen. Vor allem muß festgehalten werden, daß für die umfangreichen Arbeiterentlassungen keine wirtschaftliche Notwendigkeit vorliegt.

Gescheiterte Textil-Verhandlungen. Die Arbeitszeitverhandlungen in der Mittel- und Westfälischen Textilindustrie, die dieser Tage in Chemnitz zwischen den Parteien stattfinden, sind gescheitert. Da die Unternehmer einseitig die Arbeitszeit festsetzen wollten und ganz besonders jede Rücksicht auf die große Zahl der in der Textilindustrie beschäftigten Frauen und Mütter vernachlässigten.

Für die Arbeiter der Luftkassa. Der Schiedsspruch, der im Lohn- und Tarifstreit zwischen der deutschen Luftkassa und dem Deutschen Verkehrsbund sowie dem Deutschen Metallarbeiterverband gefällig ist, ist für verbindlich erklärt worden. Die Verbindlichkeitsklärung war von den Arbeitnehmern beantragt worden. Der Schiedsspruch sieht für die Arbeiter der Luftkassa eine Lohnsteigerung von 7 Pfennig pro Stunde vor.

Auflösung des Malerverbandes. Der Malerverband konnte im März mehr als 50 000 Verbandsmitglieder mustern. Nach den neuesten Meldungen beim Verbandsvorstand ist im zweiten Vierteljahr bestimmt mit einem weiteren Mitgliederanwachsung zu rechnen. Die Auflage des Verbandsorgans „Der Maler“ beträgt bereits 54 000 und steigt von Woche zu Woche.

Aus der Wirtschaft

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Die Girozentrale-Kommunalbank Magdeburg berichtet: Das französische Kabinett hat sich am 12. h. R. einstimmig für die sofortige gesetzliche Stabilisierung des Francs, die auf Grundlage des gegenwärtigen Kursstandes erfolgen soll, entschieden.

Nach dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung zeigt der Mai weitere Rückgangsbewegungen in verschiedenen Branchen. In der chemischen und elektrotechnischen

Industrie hat jedoch die Beschäftigung ihren bisherigen Stand behauptet.

Die Entwicklung des inländischen Eisenmarktes läßt auf ein ziemlich ruhiges Geschäft, das nicht die erwartete stärkere Lebhaftigkeit annehmen wird, schließen. Da jedoch das Auslands-geschäft eine nennenswerte Zunahme zu besseren Preisen erfahren hat, kann von einer wesentlichen Verschlechterung der Beschäftigung nicht die Rede sein.

Der deutsche Export nach Osteuropa an Maschinen und Maschinenteilen, Zubehör von Maschinen, Kesseln usw. hat den Meldungen des Statistischen Reichsamtes zufolge, auch im Jahre 1927 eine weitere Steigerung erfahren. Die Maschinenausfuhr betrug 1927 177,7 Millionen Mark gegen 108,3 Millionen Mark im Jahre 1926.

Der Saatensatz in Preußen Anfang Juni kann, wie folgt, gekennzeichnet werden (2 bedeutet gut, 3 mittel): Winterweizen 2,8 gegen 3 im Vormonat, Sommerweizen 2,8, Winterroggen unverändert 3,2, Sommerroggen 3, Wintererbsen unverändert 3,1, Sommererbsen 2,7, Hafer 2,8, Gemenge 2,9 gegen 3,3 im Vormonat, Frühkartoffeln 3,1, Spätkartoffeln 3,1, Zuckerrüben 3,1, Futterrüben 3,2.

Die neuesten Indeziffern betragen: für Agrarstoffe 187,1 gegen 187,6 Prozent der Vorwoche, für Kolonialwaren 188,2 gegen 188,3 Prozent der Vorwoche, für Kohle unverändert 131,4 Prozent, für Eisen 128,4 gegen 128,5 Prozent der Vorwoche, für Metalle (außer Eisen) 105,3 gegen 105,5 Prozent der Vorwoche, für Textilien 106,7 gegen 105,1 Prozent der Vorwoche, für industrielle Fertigwaren 158,8 gegen 158,7 Prozent der Vorwoche. Der Gesamtindex beläuft sich auf 141,6 gegen 141,7 Prozent der Vorwoche.

Die Haltung der Börse ist immer noch als sehr gedrückt zu bezeichnen. Die gegen Mitte der Berichtwoche einsetzende freundliche Tendenz wurde wiederum abgelöst durch eine ausgesprochen trübe Stimmung, die verursacht wurde durch den Kurseinbruch an der New Yorker Börse.

Am Devisenmarkt waren im Laufe der Berichtwoche größere Schwankungen zu beobachten. Nachdem anfänglich ein empfindlicher Rückgang eingetreten war, konnten sich die Kurse vorübergehend erholen, schlossen allerdings noch unter den höchsten Notierungen.

Die Lage des Geldmarktes ist anhaltend flüchtig. Tagesgeld im Geldverkehr blieb angeboten und auch Monatsgelber waren in den gewünschten Beträgen vorhanden.

Aus den Gerichtssälen

Nötigung des Polizei-Präsidenten

Der Kaufmann Rudolf W. hatte in Budau in einem Einfamilienhaus als Untermieter Wohnung bezogen. Nach einiger Zeit glücklichen Eigenheimbesitz stellte sich in der Familie ein freudiges Ereignis ein. Kurze Zeit darauf lebte in der Familie W. aber noch ein zweites Kind, von dem die Besitzerin des Hauses nicht recht wußte, wenn es eigentlich gehörte. Von W.s bekam sie jenseits zur Antwort, daß das Kind nur vorübergehend bei ihnen sich aufhalte. Da sich der „vorübergehende Aufenthalt“ aber Monate hinweg, erschien eines Tages ein Polizeibeamter, der die polizeiliche Anmeldung des Kindes forderte. Dabei stellte sich heraus, daß das Kind W.s gehörte, und nur vorübergehend bei ihnen sich aufhalte, weil es unmittelbar nach der Hochzeit geboren war. Auf die verwunderliche Frage der Hauswirtin, wenn das Kind denn eigentlich gehörte, antwortete der Polizeibeamter: „Ja, W.s!“ Diese Antwort brachte Herrn W. derart in Wut, daß er den Polizeibeamten einen „Schweinehund“ nannte und sich über ihn beim Polizeipräsidenten Dr. Menzel wegen Verletzung der Schweigepflicht beschwerte und die Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Beamten forderte.

Diese Beschwerde wurde selbstverständlich geprüft, dem Beschwerdeführer aber dann ein abschlägiger Bescheid erteilt, weil nach Ansicht der Aufsichtsbehörde ein Grund zum Einschreiten gegen den Beamten nicht vorliege. Diese Antwort verletzete Herrn W. noch mehr in Aufregung und in einem abermaligen Schreiben an den Polizeipräsidenten teilte er mit, daß er sich an den Oberpräsidenten wenden werde und drohte, wenn er auch dort eine ihm genehme Antwort nicht bekomme, die Sache durch seine Partei im Reichstag zur Sprache bringen zu lassen.

Die Staatsanwaltschaft sah darin den Tatbestand der Nötigung und zitierte Herrn W. vor das Schöffengericht. Der Angeklagte beruft sich auf das Recht der freien Meinungsäußerung. Das Gericht verurteilte ihn aber wegen Nötigung und Beamtenehrendung zu einer Geldstrafe von 100 Mark.

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	Stufe	Wasserstand	Veränderung	Ort	Stufe	Wasserstand	Veränderung
Rimburg	17. 6.	+ 0,23	0,02	Großlis	18. 6.	+ 0,91	0,08
Brandeb.	„	+ 0,24	0,06	Tratka Uf.	„	+ 1,68	0,08
Meinert	„	+ 0,41	0,11	Wernburg	„	+ 0,98	0,12
Geierwitz	„	+ 0,64	0,02	Galbe Oberweg.	„	+ 1,68	—
Auffa	„	+ 0,16	0,00	Galbe Unterweg.	„	+ 0,54	0,11
Dresden	„	+ 1,22	0,13	Gröschne	„	+ 0,57	0,12
Zorgau	18. 6.	+ 0,66	0,14	Saale			
Stübenberg	„	+ 2,07	0,14	Brandenburg			
Hölsan	„	+ 1,28	0,09	Oberpegel	17. 6.	+ 2,00	—
Alten	„	—	—	Brandenburg	„	—	—
Sarby	„	+ 1,85	0,05	Unterpegel	„	+ 0,86	0,04
Magdeburg	„	+ 1,06	0,08	Rathenow	„	—	—
Zangermünde	„	+ 2,02	0,12	Oberpegel	„	+ 1,42	0,04
Butzenberge	„	+ 1,77	0,05	Rathenow	„	—	—
Lenzen	„	—	—	Unterpegel	„	+ 0,21	0,05
Dömitz	„	+ 1,29	0,03	Spaetberg	„	+ 1,88	0,05
Dalkau	„	—	—	Eger und Moldau			
Wittenberg	„	—	—	Kamaul	18. 6.	+ 0,25	0,10
Wittenberg	„	—	—	Moldau	„	+ 0,27	0,11
Hofmannsdorf	„	+ 1,28	0,05	Lain	„	+ 0,29	0,05
Düben	18. 6.	+ 0,08	0,02				

Wettervorhersage

Aussichten für Dienstag Aufsteigendes Wetter ohne nennenswerte Niederschläge, fortwährende Erwärmung. Für Mittwoch Wetterlage unklar, wahrscheinlich Vorüberzug einzelner Regengebiete bei weitestgehend höheren Temperaturen als heute.

Ess' mehr Früchte

und Ihr bleibt gesund!



MAGGI'S
Würze



MAGGI'S
Suppen



MAGGI'S
Fleischbrühe

ALLER GUTEN DINGE SIND DREI:

Die Reichsarbeiter-sportwoche ist eröffnet

Bahnrennen der Arbeiter-Radfahrer Meisterschaften im 11. Gau.

Die Rennfahrer der Bezirke des 11. Gau'es im Arbeiter-Radfahrerbund Solidarität trugen am Sonntag im Rahmen der Reichs-Arbeitersportwoche auf der Magdeburger Radrennbahn an der Berliner Chaussee ihre Bezirks- und Gaumeisterschaften über 1 Kilometer, 2 Kilometer, 5 Kilometer und 10 Kilometer aus.

Gemeldet hatten die Bezirke Staffurt, Burg, Magdeburg, Stendal und Schönebeck, jedoch waren die Stendaler nicht erschienen und von den Staffurtern konnte nur Werner Gaul starten, da den andern Fahrern seines Bezirks die für Bahnfahrten vorgeschriebene feststehende Rabe fehlte. Ein Fehler in der Organisation, der aber kaum so unangenehm auftritt, als das Fehlen des großen Publikums, denn die Rennen gingen leider fast ganz unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich und hätten wahrhaftig ein größeres Interesse der Sportliebenden und sportliebenden Arbeiterschaft verdient.

Für oder gegen die Übernahme von Straßen- oder Bahnrennen auch auf den Arbeiter-Radfahrerbund ist innerhalb des Jahres lang hart gekämpft worden, bis die Anhänger dieser

der Sturz aus der Konkurrenz. Hier liegt sicher ein Organisationsfehler vor und die Leitung hat sich zu überlegen, ob zweierlei Bahnmeisterschaften künftig nicht besser an zwei verschiedenen Tagen durchgeführt werden müssen. Mindestens aber müßte eine lange Pause dazwischen gelegt werden. Die Ergebnisse waren:

- 1 Kilometer: 1. Sofa (Rothensee, 3. Bezirk) 1.55,1 Min.
- 2. Anger (Gerwisch) 1.55,3 Min. 3. Fuchs (Salze) 1.58,4 Min.
- 2 Kilometer: 1. Kazimirovski (Bachau, 2. Bezirk) 3.41,3 Min.
- 2. Kohlmeister (Sudenburg) 3.43 Min. 3. Fuchs (Salze) 3.47,4 Minuten.

- 5 Kilometer: 1. Kohlmeister (Sudenburg, 3. Bezirk) 8.54,2 Min.
- 2. Anger (Gerwisch) 8.55 Min.
- 10 Kilometer: 1. Kazimirovski (Bachau, 2. Bezirk) 17.52,3 Min.
- 2. Schulz (Magdeburg) 17.53,5 Min.

Die Rennen wurden in flotter Folge durchgeführt. Bei den guten Resultaten ist noch besonders zu beachten, daß sie ohne Spezial-Wahnmaschinen erreicht wurden. Wenn erst mit größerer Uebung bessere Resultate die Kräfte einer Gruppe rationalisiert, statt die des Einzelbewerbers verpuffen zu lassen, wie wir es heute häufig bemerken mußten, werden künftig noch ganz andre Zeiten gefahren werden. Für heute sind wir mit unjeren Arbeiter-Radfahrern voll zufrieden und wünschen ihnen für ihre

Bundestag der Arbeiterturner und -sportler

Der Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands wird vom 22. bis 28. Juni erstmals im eignen Heim, der Bundeschule in Leipzig seine Tagung abhalten. Auf ihm werden 200 freigewählte Delegierte, dazu 51 Kreisvertreter, Bundesvorstandsmitglieder usw., 752 000 Bundesangehörige vertreten.

Die Tagesordnung sieht außerordentlich wichtige Organisationsfragen vor. Bis jetzt ist der Bund auf zentralistischer Grundlage aufgebaut und umfaßt die Sportarten: Turnen, Leichtathletik, Fußball, Handballspiele, Wassersport und Wintersport. Das Bundesparlament hat die Frage zu entscheiden, ob der Zentralismus bestehen bleiben soll oder Uebergang zum Föderalismus notwendig ist. Die Formen der Leibesübungen haben sich nach dem Kriege umwälzend geändert. Das ehemalige Turnen beherrscht nicht mehr das Feld. Dieser neuen technischen Gestaltung wird die veraltete Verwaltungsart nicht mehr standhalten können. Die Fußballspieler sind die Dränger in dieser Frage, weil ihnen die jetzige Form in ihrer Entwicklung hinderlich ist.

Eine Frage gleich jüngerer Natur ist die Klärung politischer Einflüsse im Bundesleben. Nach dem Organisationsstatut der Kommunistischen Partei Deutschlands § 49 müssen in Organisationen denen mindestens zwei Parteimitglieder angehören, Fraktionen zur Steigerung des Parteieinflusses gebildet werden. Diese Fraktionen sind Organe der Partei und unterstehen den zuständigen Parteileitungen. In der Parteileitung Berlin sind zur Organisierung und Betätigung der Fraktionen zwei besondere Sekretäre tätig. Die Folgen der Wählarbeit sind nicht ausgeblieben. In Berlin lehnte z. B. die kommunistische Tennis-Delegation die Aufnahme von zwei Abteilungen ab, weil in ihr nur Sozialisten wären. Solche und schon früher vorgekommene parteipolitische Handhabungen haben in verschiedenen Orten die sozialdemokratischen Bundesmitglieder ebenfalls zum engeren Zusammenschluß veranlaßt. In Berlin ist es durch das Boykottieren sozialdemokratischer Mitglieder zur trostlosen Spaltung gekommen. Der Bundestag hat auf diesem Gebiete vollkommene Klarheit zu schaffen.

Im die Neorganisierung des Preiswesens werden die geistigen Streiter gleichfalls in die Schranken treten. Der Bund gibt drei Organisationszeitschriften in einer Auflage von 85 000 Stück heraus, daneben führt der Großteil der Kreise noch eigene Zeitungen. Im Gegensatz zur Spartenfrage wird hier die Einführung zentralistischer Bearbeitung der Mitglieder durch die Kreise im Brennpunkt stehen.

Die gegenwärtige Arbeit der mit dem Aufwand von 1 1/2 Millionen Mark erbauten Bundeschule ist so umfangreich geworden, daß die bisherigen Mittel zur Aufrechterhaltung des Betriebes nicht ausreichen. 1308 Lehrgangsteilnehmer wurden im letzten Berichtsjahr unterrichtet, frei bezahlte, und untergebracht und Bahnfahrt vergütet. Den Betrieb einschränken hieße den Lebensnerv des Bundes drohen. Die Bundestagsdelegierten werden sich in Betracht der Bedeutung des eignen Lehrintituts dem Vorschlag auf Erhöhung des Bundesbeitrags nicht verschließen.

Die Magdeburger Fußballspiele

Mit dem Spiele Sportfreunde Dessau gegen Borussia wurden die Kämpfe eingeleitet. Der Kreismeister erzielte nach einem mühsigen Spiele nur ein 4 : 4-Resultat.

Am Sonntag zeigten die Gäste aus Dessau in Schönebeck ein angenehmes Spiel. Sie konnten Weitzhoff Knapp 3 : 2 abfertigen. Unerwartet hoch wurden Sportfreunde von Sportklub Burg geschlagen; denn ein 7 : 1-Resultat wurde erzielt.

Jahn Groß-Ottersleben holte sich die Punkte im Spiele gegen Eintracht Süd, das 5 : 0 gewonnen wurde.

Auch Bennedebek konnte M. B.-M. mit einem 2 : 1-Siege die Punkte abringen.

Eintracht 02 mußte ihrem Gegner Germania Burg den Sieg mit 3 : 1 Toren überlassen.

Während sich der Sportverein in Welle von M. B.-M. 4 : 8 niederringen ließ, konnte Freiheit Oldensfeld über Sportfreunde II 5 : 4 triumphieren.

B. f. B. spielte in Giedendorf und mußte eine 5 : 3-Niederlage mit nach Hause nehmen.

Am die Kreismeisterschaft im Handballspiel

Die Ausschreibungsspiele nahmen am Sonntag ihren Fortgang. B. f. L. Holzweißig spielte gegen Borussia Wernburg 4 : 7. Fichte Halle schlug mit Erfasspielern die Fr. Turn- und Sportvereinigung Gietzfeldt leicht mit 10 : 0.

Der Bezirksmeister Wormwärts Fernersleben läßt gewiß keine Gelegenheit vorübergehen, um durch Trainingsspiele die Mannschaft zum Endspiel um die Kreismeisterschaft in Höchstform zu haben. Drei Spiele in einer Woche sind aber wohl zuviel, zumal mit Flächen zu rechnen ist, die nicht immer einwandfrei sind, und dadurch Unfälle unter Umständen unvermeidlich sind. Und ein aufgestellter Erfasspieler kann die Mannschaft schon um den vielleicht sonst wohlverdienten Titel bringen.

Der Kampf am Mittwoch gegen den M.-L.-W. Hohen-dobeleben konnte trotz Ersatzleuten mit 8 : 2 gewonnen werden. Das Spiel am Sonnabend gegen Fichte Wuckau endete nach überlegenem Kampfe 8 : 2. In Weyendorf mußten sich die Freien Turnen Langenweddingen in einem Propaganda-spiel, das als Abschluß des Festes der 7. Gruppe stattfand, 8 : 3 geschlagen bekennen.

Die Freien Turnen Welsleben konnten Fichte Mittstadt, die nur mit acht Mann antreten, eine Niederlage von 6 : 1 beibringen. Im Spiel gegen Blöth hatte Borussia wenig zu bestellen. Der Kampf endete 5 : 1 für Blöth. Der Sportverein B. d. A. wählte beim M.-L.-W. Hohen-dobeleben und mußte sich nach gleichwertigem Spiele doch ein 6 : 4 gefallen lassen. Gegen Fichte Sudenburg mußte sich B. d. A., trotzdem er die Führung erzwingen konnte, ein 7 : 1 gefallen lassen. Die Freien Turnen Welsleben erzielten über die erfassgeschwächten Freien Turnen Schönebeck ein 4 : 2.

Die Sportlerinnen von Fichte Sudenburg fertigten Fichte Mitte Neustadt 5 : 2 ab.

Fr. L. Schönebeck Verbandmeister im Faustball.

Die Freien Turnen Schönebeck konnten in Helmstedt durch gute Spielweise alle Kämpfe gewinnen. Sie haben sich damit den Kampf um die Kreismeisterschaft, die, wie Handball und Tischtennis am 1. Juli in Magdeburg stattfinden, gesichert. Hoffen wir ein weiteres günstiges Abschneiden im Endkampf.

Radsporfest in Osterweddingen

Schon in den frühen Morgenstunden kamen von nah und fern die Genossen, die Interesse an Straßenrennen hatten. Auch die Einwohnerzahl hatte sich zahlreich am Festort eingefunden. Gleich nach 8 Uhr fuhren die Rennfahrer, begleitet von der Musik, Radsporfestern und Interessenten, hinaus zum Bahndock, zum Startplatz. Zum 42-Kilometer-Straßenrennen starteten 28 Fahrer, begleitet von einer guten Anzahl Motorradfahrer. Ein Auto mit Arbeiter-Samaritern folgte den Fahrern. Der Wettergott hatte seinen Kopf für sich, der um 9 1/2 Uhr einsetzende Regen behinderte das Rennen, so daß auch einige kleine Unfälle zu verzeichnen waren. Trotz dem ungünstigen Wetter hielten die Fahrer gut durch, das Ergebnis zeigte einen guten Erfolg: 1. Otto Wilschero (Samswegen) 75.10 Min.; 2. Kurt Köpcke (Freien-Ottersleben) 75.20 Min.; 3. Kurt Köpcke (Magdeburg) 75.35 Min.



Start der Bezirksmeister zur 10-km-Gaumeisterschaft am Sonntag auf der Magdeburger Radrennbahn.

Von links nach rechts: Fuchs (Salze), Schulz (Sudenburg), Kazimirovski (Bachau). Starter: Bezirksportleiter Diesau.

Sportart sich durchsetzen. Es werden keine Sonderer von Kilometer hinuntergewirgt, wie jeden Sonntag im bürgerlichen Radspport, und finanziert von den Fahrradfabriken, aber es werden doch Wettkämpfe veranstaltet und sehr beachtliche sportliche Leistungen dabei vollbracht.

Auf dem Zement der Rennbahn fahen wir die Arbeiter-radfahrer unjeres Gau'es am Sonntag zum zweitenmal und konstatierten ganz erhebliche Fortschritte in der Organisation der Rennen und bei den einzelnen Fahrern selbst, trotzdem fast jede Möglichkeit des Trainings fehlt. In dieser Beziehung wird ja bald Wandel geschafft werden, damit sich unsere Rennfahrer die nötige Bahnsicherheit und Bahntechnik aneignen können.

Es war eine sehr stattliche Anzahl von Bewerbern um die acht Meisterschaften, die sich vormittags 9 Uhr dem Gauportleiter May Ah und dem Bezirksportleiter Willi Liza stellten. Daß es nur zu zwei Stürzen ohne größeren Schaden an Körper und Material kam, lag daran, daß fehlendes Training durch größere Umsicht ausgeglichen wurde. Nachstehend die Resultate:

Bezirksmeisterschaften.

1 Kilometer: 1. Bezirk Staffurt. Da Werner Gaul nur als einziger seines Bezirks starten konnte, fuhr er mit dem 2. Bezirk für die andern Meisterschaften schieber er aus. Zeit 1.57 Minuten.

2. Bezirk (Burg). 1. Erich Anger (Gerwisch) 1.51 Min. 2. Theo Kazimirovski (Bachau) 1.51,2 Min.

3. Bezirk (Magdeburg). 1. Adolf Sofa (Rothensee) 1.50,2 Min. 2. Walter Schulz (Sudenburg) 1.50,3 Min. 3. Otto Wilschero (Samswegen) 1.51 Min.

5. Bezirk (Schönebeck). 1. Otto Fuchs (Salze) 1.47,2 Min. 2. Gustav Voigt (Vorne) 1.49 Min. 3. Otto Walle (Salbe) 1.55 Min.

2 Kilometer: 2. Bezirk. 1. Kazimirovski (Bachau) 3.18 Min. 2. Anger (Gerwisch) 3.19 Min. 3. Wäger (Bachau) 3.19,5 Min.

3. Bezirk. Sofa (Rothensee) scheidet durch Sturz aus. 1. Kohlmeister (Sudenburg) 4.1 Min. 2. Wilschero (Samswegen) 4.3 Min. 3. Bethge (Fernersleben) 4.6,4 Min.

5. Bezirk. 1. Fuchs (Salze) 3.13,1 Min. 2. Voigt (Vorne) 3.19,1 Min. 3. Albert Müller (Vorne) 3.55,6 Min.

5 Kilometer: 2. Bezirk. Anger (Gerwisch) 8.32,2 Min. 2. Wäger (Bachau) 8.34,2 Min. 3. Freiberg (Gerwisch) 8.36,7 Min.

3. Bezirk. 1. Kohlmeister (Sudenburg) 8.47,2 Min. 2. Wilschero (Samswegen) 8.47,3 Min. 3. Schulz (Sudenburg) 8.49 Min. Kohlmeister schon überraschend an Wilschero und Schulz vorbeidurchs Ziel. Sein Endspurt hätte einer gewiegten alten „Bahnanone“ alle Ehre gemacht.

5. Bezirk. 1. Fuchs (Salze) 7.55,1 Min. 2. Voigt (Vorne) 8.01 Min. 3. Müller (Vorne) 9.01,4 Min.

10 Kilometer: 2. Bezirk. 1. Kazimirovski (Bachau) 16.45,2 Min. 2. Wäger (Bachau) 16.46,1 Min. 3. Anger (Gerwisch) 16.48,2 Min.

3. Bezirk. 1. Schulz (Sudenburg) 17.32,3 Min. 2. Kohlmeister (Sudenburg) 17.33 Min. 3. Bethge (Fernersleben) 17.45,5 Min.

5. Bezirk. 1. Fuchs (Salze) 17.05 Min. 2. Voigt (Vorne) 17.06,3 Min. Walle (Salbe) gab in der 17. Runde auf.

Gaumeisterschaften.

Bewerber um die Gaumeisterschaften waren die neuen Bezirksmeister. Da Fuchs (Salze) als einziger für alle vier Rennen in Frage kam, ließ er unmöglich hintereinander durchhalten konnte, schied er beim 5-Kilometer-Lauf freiwillig aus. Trotzdem warf ihn beim 10-Kilometer-Lauf ein Wühl in der Hauptjache auf zu hohe Anforderungen an die Leistungsfähigkeit zurückzuführen.

nächste Veranstaltung etwas mehr Anteilnahme der 5000 bis 6000 Radsporfreunde aus Arbeitervierteln, die ständige Besucher der Magdeburger Berufstrennen sind, ihren Klammgenossen gegenüber sich aber am Sonntag recht teilnahmslos zeigten.

Die Schwimmsfahrt

Wangen Herzogen sahen am Sonntag morgen die Schwimmer zum Himmel, wird Petrus in diesem Jahr ein Einsehen haben, oder wird es wieder so wie in den beiden letzten Jahren? Ein heifer, kalter Nordwest legte über die Elbe, als um 9 Uhr die Genossinnen und Genossen sich an der Friedrich-Ebert-Brücke versammelten. Das Thermometer zeigte nur 16 Grad Celsius. Die Schwimmwarte herabschlugen. Können wir auch die Verantwortung übernehmen, sollen wir wieder wie vor zwei Jahren alles abblafen? Da brach die Sonne durch, schnell werden die Kleider gebündelt und in das bereitstehende „Konjumauto“ verfrachtet. Ein paar kurze Ermahnungen, und schon stürzten sich 80 Männlein und Weiblein in die kühle Flut. Es waren nur die Unentwegten, die sich dem Wasser anvertrauten. Deshalb brauchten auch die Rettungsschwimmer nicht mit einzugreifen. Ein kleiner Junge quälte seinen Vater zu sehr, er wollte durchaus mitschwimmen, große Tränen rollten über seine Wangen. Der Vater befürchtete wohl, daß die Elbe bei diesem Tränenstrom über die Hfer treten würde, und Magdeburg einer Katastrophe zum Opfer fallen würde, als er endlich doch seine Einwilligung gab. Wie strahlte das Meinen Gesicht, und wie tapfer hatte er sich gehalten. Freudig und vorwurfsvoll sagte der Dreifährhock nach Schluß der Schwimmsfahrt zu seinem Vater: „Siehste, Du denkst immer, ich kann nicht.“ Nehmt euch ein Beispiel an dem Meinen. Den Schluß der Schwimmsfahrt bildete eine lustige Skatgesellschaft. Aber ein richtiger Skat wollte nicht in Gang kommen, einmal war der Tisch verschwand, dann waren die Karten fort, dann stritt man sich, ob grün oder rot Trumpf ist, und in der Hitze des Gefechts war dieser oder jener Spieler zeitweise unter Wasser. Eine große Anzahl von Sportlern hatte die Brücken besetzt, oder begleitete an Land die Fahrt. Unter allerlei Kurzweil war bald das Ziel erreicht. Dort standen schon die Mütter und Väter und schauten sehnsüchtig, ob auch alle wieder an Land kommen, und so mancher Seuzer der Erleichterung glitt von ängstlichen Mutterlippen, als endlich der Liebling doch stolz an Land zog. Schnell wurde angezogen, die Frühstücksstulle verzehrt, und mit einem kräftigen Frei Heil trennte man sich, um sich für die Nachmittagsveranstaltungen wieder zu rüsten.

Kampffahrt der Waddler

Ein scharfer Wind kam die Elbe herunter und wick die auf die Waddler wartenden Anhänger der Arbeitersportbewegung immer wieder hinter schühende Brückenpfeiler. Eine ganze Anzahl nicht besonders Wetterfester zog es vor, schnell wieder nach Hause zu ziehen. So kam es, daß die Beteiligung der Bevölkerung nicht die gewohnte Zahl erreichte.

Lange liegen die „Wasserratten“ auf sich warten. Aber endlich kamen sie. Ganz schwach sah man das erste Licht. Dann merben es mehr und mehr und die ersten der prächtig geschmückten Boote nahen heran. Begeisterte „Frei Heil“-Rufe kommen herauf und werden eben so erwidert. Verschiedenen war es nicht mehr vergönnt, ihr Licht leuchten zu lassen; denn bald nach der Abfahrt hatte es der Wind ausgepuffet. Die Insassen der Boote hatten sich gut „eingemummelt“ denn es zog wie „Sechshupe“.

Jedes Jahr eröffnen die Waddler den Reichsarbeitersporttag. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Fahrzeuge. Einen beseren Luftsturz für unsere Werbemoche gibt es nicht. Waren es diesmal über 60 Boote, so erwarten wir im nächsten Jahre weit über hundert.

Jugend. 1. Runge (Mein-Otterleben) 84 Min.; 2. Braune (Hörschfeld) 84.2 Min.; 3. Schröder (Vorne) 84.10 Min. Bezirksmeister-Klasse: Wante (Mein-Otterleben) 78.20 Min. Bezirks-Jugendklasse: Runge (Mein-Otterleben) 84 Min.

Der Zurückmarsch nach dem Lokal erfreute sich ebenfalls einer sehr guten Beteiligung, jung und alt folgten, oder schauten dem Zuge der roten Madler nach. Im Lokal wurde dann zum gemeinsamen Frühstück Platz genommen. Die Nachmittags-Veranstaltung wurde mit der Uebergabe der neuen Saalmaschinen eingeleitet. Gausleiter Genosse Otto Koch vollzog den feierlichen Akt in würdiger Weise. Dem besten Straßenspieler, Genossen Wilschewsky (Samswegen), wurde eine Stiftung überreicht. Warum solche bürgerlichen Manieren? D. R. Am Umzug beteiligten sich zehn Vereine. Die Einheitslichkeit im Sportanflug ließ wie immer viel zu wünschen übrig. Der Genosse Otto Koch hielt hier eine anfeuernde Rede.

Im Lokal folgte das Saalfahren. Die Jugend Osterweddingens fuhr einen Begrüßungsreigen, es folgten Mannschaften der Ortsgruppen Groß-Otterleben, Vorne, Groß-Salze, die ihr Können auf jaalportlichem Gebiet zeigten und auch reichen Beifall ernteten.

Neue Höchstleistungen im finnischen Arbeitersport

Bei dem Leichtathletiksportfest des Vereins Jyry, Helsinki, lief S. Virtanen aus Turku die 5000-Meter-Strecke in neuer Rekordzeit von 14.53,6 Minuten. Er drückte damit die Höchstleistung seines Landsmanns Jolela, des Sieges vom 1. Arbeiter-Olympia 1925 in Frankfurt, der in den Ausschreibungskämpfen für Frankfurt 15.54,9 Minuten brauchte.

Ein besonders beachtenswertes Ergebnis ist das des Langstreckenläufers Niilo, Helsinki, der die 25-Kilometer-Strecke in 1 Stunde 25.14 Minuten zurücklegte und damit den bürgerlichen Weltrekord — den sein Landsmann Kolehmainen innehat — um 5 Sekunden unterbot.

Im Kugelstoßen brachte es A. Franzen aus Turku mit 14,29 Meter zu einer neuen finnischen Höchstleistung.

Quer durch Wien

Wie immer so fand auch in diesem Jahre der traditionelle Lauf recht starke Beteiligung und zahlreiches Publikum. Ueberwiegend wirkte der Sieg der Stafettenmannschaft des Arbeiterschwimmvereins Wien. Bei den Sportlerinnen siegte die Mannschaft des Wiener Arbeiter-Turnvereins. Im ganzen nahmen teil 60 Sportler- und 30 Sportlerinnen-Mannschaften. Die Veranstaltung hatte einen imposanten Verlauf.

Leitender Arbeitersport

Fünf leitende Arbeiterfahrer nehmen zurzeit an russischen Wettkämpfen teil. Der Lette Dennis siegte im 5-Kilometer-Bahnfahren über den langjährigen russischen Meister Mironov. Auch im 7,5-Kilometer-Mannschaftsbahnfahren schlug die leitende Mannschaft ihre Gegner.

Die Fußball-Stadtmannschaft Niga trug gegen die gute Moskauer Mannschaft Trjokpornaia Manufaktura zwei Spiele aus und verlor sie 0:4 und 1:5.

Neue deutsche Leichtathletikflüge in Finnland

Die Leichtathleten Wagner (Leipzig) und Mehwald (München) vom Arbeiter-Turn- und Sportbund starteten auf ihrer Finnlandreise am 9. und 10. Juni in Aho und Tammerfors gegen starke finnische Konkurrenz. Sie waren in ausgezeichnete Form und belegten jeweils erste und zweiten Platz. Wagner wurde

erster Sieger im 1600-Meter-Lauf mit 4.04,5 Min.; 2000-Meter-Lauf 5.41,8 Min.; 5000-Meter-Lauf 15.17,7 Min. Mehwald belegte den ersten Platz im 110-Meter-Hürdenlauf mit 18 Sek.; Hochsprung 1,70 Meter; Stabhochsprung 3,85 Meter. Im Weichsprung reichte es mit 6,25 Meter zum zweiten Platz.

Arbeitersport in Ungarn

Am 2. und 3. Juni wurden in Budapest im Rahmen des 20-jährigen Bestehens des Budapest Arbeitersportvereins die Leichtathletikmeisterschaften der ungarischen Arbeitersportler ausgetragen. An den Konkurrenzen nahmen die ungarischen Arbeitersportvereine aus Budapest, Miskolc, Szeged und der Metallarbeiterklub Budapest teil. Von den ausländischen Bruderorganisationen war eine Vertretung tschechischer und österreichischer Arbeitersportler erschienen. In den leichtathletischen Wettbewerben wurden recht ansehnliche Erfolge erzielt. Das Programm umfaßte auch Massenfreilebungen und turnerische Vorführungen von Männern und Frauen. Ein starkes Polizeiaufgebot war zur Aufsicht beigegeben. Es durften auch keine Ansprachen gehalten werden. Im Festzug marschierten rund 1000 aktive Sportler und Sportlerinnen, die auch alle bei den Freilebungen angetreten sind. Die ungarische Arbeitersportbewegung kann sich infolge der politischen Verhältnisse nur sehr schwer entwickeln. Die Arbeitersportvereine müssen noch den bürgerlichen Verbänden angehören, weil ihnen sonst die Turnhallen und Sportplätze sofort entzogen werden. Sie müssen daher auch an den allgemeinen ausgeschriebenen Meisterschaften teilnehmen. Außerdem führen aber die Arbeitersportler eigene Veranstaltungen und eigene Meisterschaften durch und ihr Vereinsbetrieb widet sich vollständig getrennt vom bürgerlichen Sport ab. Die stärksten Gruppen sind die Naturfreunde, Turner, Fußballer, Schwärmer, Leichtathleten, von den Frauen wird auch Handball gespielt. Schwimmen ist wegen Mangels an Bädern fast ausgeschlossen. Wie die Genossen versichert haben, bemühen sie sich auch, einen engeren Anschluß an die sozialistische Internationale zu gewinnen. Auch die Mitglieder der Arbeitersportvereine müssen der in Ungarn bestehenden Levantgarde angehören, wo sie insbesondere in militärischer Hinsicht ausgebildet werden. Dem jeweiligen Zwang sind alle männlichen Staatsbürger vom 14. bis 21. Lebensjahr unterworfen. Der Budapest Arbeitersportverein zählt rund 2000 Mitglieder.

Nachfolgend die wichtigsten Ergebnisse der leichtathletischen Konkurrenzen. Männer: 100-Meter-Lauf: Gal (M. L. G., Budapest) 11,5 Sek. Frauen: 100-Meter-Lauf: Resnitsch (Wien) 13,6 Sek.; Männer: 400-Meter-Lauf: Gjesch (M. L. G.) 53,3 Sek.; 800-Meter-Lauf: Rogga (M. L. G.) 2,6,8 Min.; Frauen: 800-Meter: Mitzel (M. L. G.) 2,43,6 Min.; Männer: 5000 Meter: Nemeth (M. L. G.) 16,34 Min.; Hürdenlauf 200 Meter: Gjesch (M. L. G.) 28,1 Sek.; 2. Schubert (Wien) 28,2 Sek.; 4x100-Meter-Stafette für Frauen M. L. G. 1,24 Min.; 4x400-Meter-Stafette für Männer M. L. G. 3,48 Min.; Frauen: Hochsprung: Miskolc, 1,30 Meter; Männer: Hochsprung: Gjesch, 1,66 Meter; Frauen: Weichsprung: Resnitsch (Wien), 4,45 Meter; Männer: Weichsprung: Gjesch, 6,39 Meter; Dreisprung: Gjesch 13,50 Meter. Kugelstoßen: Frauen: 5 Kilogramm, Drobek (Metallarbeiter) 9,48 Meter; Männer: Kugelstoßen: 7 1/2 Kilogramm, Gjesch, 11,25 Meter.

Sport und Politik

Unter diesem Titel ist jedoch im Dick-Verlag Berlin ein neues Sportbuch von Julius Deutsch erschienen, das im Auftrag der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale herausgegeben

wurde. Der Verfasser, der bekannte österreichische Arbeitersportler, zeigt darin in prägnanter Weise die Zusammenhänge zwischen zwei Strömungen auf. Er stellt fest, daß der international geleitete Klassenkampf — mögen auch die Methoden des Kampfes national verschieden sein — notwendiger Ausgangspunkt, die Erhebung der sozialistischen Gesellschaftsordnung Ziel jeder folgerichtigen proletarischen Politik sein muß. Es heißt dann weiter: Der Sozialismus ist eine Massenbewegung geworden, mit dem Ziele, die Macht zu erobern. Die Eroberung der Macht und die Menschheitsbefreiung können aber nicht erfolgen, wenn nicht neue Menschen diesen Kampf führen. Es ist die Aufgabe der sozialistischen Bewegung, den Massen die sittlichen und moralischen Qualitäten aufzuerwecken, Menschen zu geben und sie in den Stand zu setzen, eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen.

Diese geistige Erziehung auch mit Hilfe von Körperkultur und Sport gilt es systematisch zu pflegen. Das ist die große Aufgabe des Arbeitersports, die sich nicht nur darin erschöpft, der Volksgesundheit zu dienen. Aus dem gleichen Grunde muß auch der heutige bürgerliche Sport ein Ausdruck kapitalistischer Wesens und ein Stück jener Gesellschaftsordnung, die zu zerfallen die historische Aufgabe des Proletariats ist. Aus dieser Einstellung heraus muß der Arbeitersport im Gegensatz zum bürgerlichen Sport kollektivistisch sein. Die Arbeiterschaft erblickt im Sport die kraftvolle Erziehung zum Kampfe für große gesellschaftliche Ziele.

Deutsch zeigt zum Schluß die Entwicklung der Arbeitersportbewegung in den einzelnen Ländern auf und schildert die Entstehung und den gegenwärtigen Stand der Sozialistischen Arbeitersportinternationale, die nicht nur ihren Beschluß, sondern auch nach dem ihr innewohnenden Geist und ihrer ganzen Wesenheit mit der gesamten proletarischen Internationale eng verbunden ist.

Das reich illustrierte Büchlein ist nicht nur beruflich, innerhalb des Arbeitersports selbst aufklärend zu wirken, sondern es stellt auch gegenüber dem bürgerlichen Sport eine vorzügliche theoretische Waffe dar.

„Sport und Politik“ ist durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Mitteilungen der Sportvereine

Freier Sportangler-Klub Magdeburg. Unser Gesellschafts-angeln findet am Sonntag den 24. Juni in Hohenwarthe statt. Abfahrt vom Treffpunkt 8.45 Uhr. Die Angehörigen folgen mit dem 10-Uhr-Dampfer. Treffpunkt in Hohenwarthe. Zum grünen Baum. Befreundete Vereine sind hiermit nochmals freundlichst eingeladen. Festbeitrag wird nicht erhoben.

Neue Neustadt. Sämtliche Sportler sind Montag 20 Uhr fort 8. Schöppentweg, mit Sportzeug.

Die Spieler der Stadtmannschaft treffen sich am Sonnabend den 23. Juni, 15 1/2 Uhr, Hauptbahnhof, Ausgang Köhler Straße, zur Fahrt nach Bernburg.

Vorstellung Magdeburg. Am Donnerstag den 21. Juni, ab 17 Uhr, Handball und Leichtathletentraining. Am Freitag den 22. Juni, 20 Uhr, im Vereinslokal (Schmidt, Helmstädter Straße). Besprechung aller Fußballspieler. Sportler, die Interesse an Hockey haben, sind willkommen. Wer noch spielen will, melde sich beim Genossen Max Brandes.

Nichte Endenburg. Mittwoch 20 Uhr bei Raumann Aufschüßung. Anschließend Mannschafsführung der 1., 2., 3. Mannschaft und 1. Sportlerinnen.

F. A. Sportfreunde. Mittwoch 20 Uhr nochmalige Versammlung im Vereinslokal.

Turnspielende Groß-Magdeburg. Sonnabend den 23. Juni Treffpunkt „Wintergarten“, Neue Neustadt, 19.30 Uhr, zum Umzug nach dem Platzplatz. Schlußtag fest alle Neustadt und Altstadt. Straßenanzug und Schillerfragen. Am Sonntag den 24. Juni Antreten auf dem Domplatz, 18.30 Uhr, im weißen Anzug.

Weshalb wird der Miele-Wringer bevorzugt?

1. Alle Miele-Wringer haben Zahnräder. Dadurch wird erreicht, daß die Wäsche nicht durch die Walzen hindurchgewirgt wird, wie das bei Wringmaschinen ohne Zahnräder der Fall ist, sondern die Wäsche wird von der Ober- und Unterwalze gleichmäßig erfaßt und schonend durch die Walzen hindurchgewirgt. Wringmaschinen ohne Zahnräder beschädigen die Wäsche, und die Walzen verschleifen außergewöhnlich schnell.
2. Miele-Wringer besitzen Walzen von 45 mm mit Eisenkernen von nur 23 mm mit einer 2 mm starken Hartgummischicht, einer 9 mm starken Weichgummischicht. Die Gummibezüge werden aus bestem Rohgummi ohne Verwendung von Regeneratgummi aufvulkanisiert. Infolge der hohen Elastizität der Miele-Wringerwalzen findet größte Schonung der Wäsche statt. Wringerwalzen mit einem Eisenkern v. 28 od. 30 mm können diese schonende Behandlung d. Wäsche nicht gewährleisten.
3. Alle Miele-Wringer besitzen ein Wäscheverteilbrett, wodurch die Wäsche gleichmäßig über die ganze Breite der Walzen verteilt wird.
4. Die Kurbeln der Miele-Wringer werden nicht mit Drei- oder Vierkant, sondern mit Gewinden befestigt, wodurch ein absolut fester Halt der Wringer-Kurbeln erreicht wird. Ausgeleierte Wringerkurbeln kennt man beim Miele-Wringer nicht. Achten Sie beim Wringer-Kauf auf diese bedeutsamen Qualitätsunterschiede, die es uns gestatten, auf unsere Wringer eine 5-jährige Garantie zu bewilligen.

Nr. 1 Walzenlänge 35 cm RM. 22.40
" 2 " " 39 " " 24.- in den einschlägigen
" 3 " " 42 " " 25.50 Geschäften zu haben.

Mielewerke A.G. Magdeburg
Heydeckstraße 12, Fernruf Amt Stephan 40506

Für Sport und Beruf



NAUMANN GERMANIA

Bequeme Teilzahlung
Albert Osterwald
G.m.b.H. Himmelreich-Str. 23

Ämtliche Bekanntmachungen

Jür die am 24. Juni 1928, von vormittags 10 bis nachmittags 3 Uhr im Mädchenheimhaus hier stattfindenden Wahlen zum Elternbeirat der evangelischen Volksschule, sind folgende Wahlvorschlüge eingereicht worden:

Tafel 1.
Stammort: **Proletarischer Schulkampf.**
Dorndorf — Andrea — Reitz.
1. Dorndorf, Hermann, Steinmetz.
2. Andrea, Wilhelm, Arbeiter.
3. Reitz, Fritz, Arbeiter.
4. Gehrung, Otto, Steinbauer.
5. Glaser, Otto, Steinbauer.
6. Reichard, Paul, Arbeiter.
7. Benz, Hermann, Schneider.
8. Reitz, Otto, Arbeiter.
9. Schramm, Otto, Arbeiter.
10. Kröll, Anna, Arbeiter.
11. Eggert, Wilhelm, Arbeiter.
12. Neumann, Otto, Arbeiter.

Tafel 2.
Stammort: **Jür den Schulkampf.**
Diege — Enderling — Ebel.
1. Diege, Paul, Schlosser.
2. Enderling, Wilhelm, Zimmerer.
3. Ebel, Hermann, Zimmerer.
4. Enderling, Anna, Arbeiter.
5. Diege, Julius, Schlosser.
6. Bräutigam, Max, Steinbauer.
7. Hübler, Wilhelm, Steinbauer.
8. Hempel, Otto, Angestellter.
9. Ebel, Ida, Arbeiter.
10. Ringer, Otto, Zimmerer.
11. Barenshu, Otto, Fassbinder.
12. Walter, Fritz, Zimmerer.
13. Franke, Otto, Steinbauer.
14. Spielle, Friedrich, Bauer.

Tafel 3.
Stammort: **Christlich-sozialistische Tafel.**
Harris — Kötzner — Schröder.
1. Harris, Hans, Jungbrot.
2. Kötzner, Fritz, Arbeiter.
3. Schröder, Rudolf, Steinmetzbesitzer.
4. Harris, Maria, Steinmetzbesitzer.
5. Kötzner, Charlotte, Arbeiter.
6. Harris, Hans, Steinmetzbesitzer.
7. Kötzner, Fritz, Steinmetzbesitzer.
8. Kötzner, Maria, Arbeiter.
9. Schröder, Fritz, Schneidermeister.
10. Harris, Fritz, Arbeiter.
11. Kötzner, Fritz, Steinmetzbesitzer.
12. Harris, Fritz, Steinmetzbesitzer.
13. Kötzner, Fritz, Steinmetzbesitzer.
14. Kötzner, Fritz, Steinmetzbesitzer.
15. Kötzner, Fritz, Steinmetzbesitzer.

Öffentliche Steuermahnung.

Die am 15. 6. M. fällig gemachten Grundvermögens-, Hauszinssteuern sind, soweit nicht über diesen Zeitpunkt hinaus Stundung erfolgt ist, nunmehr bis spätestens 20. 6. M. an die Kreissteuerkasse (Zimmer 22 des Rathhauses) zu entrichten. Mahngeld wird nicht ausgesetzt.

Stabfurt, den 15. Juni 1928.
Der Magistrat, Dr. Berger.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Obhutung der Gemeinde Vorne (Kreis Calbe, Bahnstation Unichura) soll am Montag den 25. Juni 1928, nachmittags 4 Uhr in Vorher's Gasthof öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Zur Verpachtung kommen circa 4000 Obstbäume (Äpfel, Pflaumen, Äpfel und Birnen). Die Pacht ist in drei Raten zu zahlen. Die erste Rate bei der Erteilung des Zuschlages, die zweite Rate am 1. August, die dritte Rate am 1. September. Eine Nebstwohnung mit Stall ist vorhanden. Die sonstigen Bedingungen werden im Termin bekanntgemacht.

Borne, den 16. Juni 1928.
Der Gemeindevorsteher, Richter.

Bekanntmachung.

Die Polizei-Oberwachmeister a. Pr. Walter Jordan und Hugo Wajchan sind zu Polizei-Oberwachmeister und der Kriminalassistent a. Pr. Walter Schur zum Kriminalassistenten der Stadt Vorne ernannt worden. Die Ernennungen sind vom Regierungspräsidenten auf Grund des § 4 Absatz 2 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 bestätigt worden.

Burg, den 15. Juni 1928.
Der Magistrat.

Schlafzimmer / Küchen Speisezimmer und Bureau Möbel

fertigt billig

Paul Jahn, Tischlermeister
Magdeburg-S., Halberstädter Str. 87

Magdeburger Stadtbank

(Abteilung der Städtischen Sparkasse)
Bankanstalt unter Gewähr der Stadt Magdeburg

Zentrale Große Mänzerstraße Nr. 6
Zweigstelle Bankan Schönebecker Straße Nr. 2
Zweigstelle Neustadt Nikolaiplatz Nr. 6
Zweigstelle Sandersburg Halberstädter Straße Nr. 40

Arbeitsmarkt

Wir suchen zum sofortigen Eintritt tüchtige Dreher, Fräser, Hobler, etc.

Schlösser & Diselmotorenbau
Christoph & Usbeck A.-G.
Abt. Maschinenbau, Necky 6-1.

Heizungsmonteur

wenden sofort einstellt

O. Jadenberg, Zentralheizungen, Magdeburg
Otto-von-Guericke-Straße 51.

Rothbücher

einziges Haus für
ausgegeben
von 2.00 Reich
Schöner Buchhandel

Glas-Ballons

zur
Ölheizungs-
einrichtung,
in allen Größen,
billig abzugeben.

Vogel & Co., A.-G.
Braunschweigstraße 2.

Möbel

Wir haben laufend
ca. 200 Zimmer-
einrichtungen
in guten Qualitäten
zu den niedrig-
sten Preisen
anzubieten u. bitten
um rege Beschäftigung.
Lieferung in eigenem
Auto überall hin

Baach, Mook & Co.
Magdeburg
Alter Markt,
am Rathaus.

Zemin & Co.

Rote-Kreuz-Straße 38
nahe d. Katharinenkirche
- Fernruf: 1460 -
- empfohlen nach Nr. 1 -

Strassen-Glas-Fassad.

Vakuum-
Toppfich-
Parkett-
Lokal.

Ungezügelter-Vertilgung
gegen Gift, Basilien
und Vergasung.

Dein Buch billig und gut Buchhandlung Volksstimme

Mifa

DAS MARKENRAD AB FABRIK

Die grossen Ferien

stehen vor der Tür. Vergessen Sie bei Ihren Plänen nicht das Fahrrad. Mit Frau und Kindern können Sie auf dem Rade die schönsten Ausflüge machen, ohne allzu tief in den Geldbeutel greifen zu müssen. Der spielend leichte Lauf der Mifa-Räder macht jede Fahrt zu einem reinen Vergnügen. Das ist der Vorteil von wirklichen Markenrädern.

Mifa-Räder halten, was sie versprechen.

Mifa-Räder 64 M Kassapreis von 64 an
Wochenraten von 2.50 M an



Katalog gratis!

ETERNOLA-SPRECHAPPARATE

von 26 M Kassapreis an
Bequeme Teilzahlung

MIFA-FABRIK-VERKAUFSTELLE

Magdeburg, Leiter: Ernst Hochbein
Hauptgeschäft: Kantstraße 3a, Filialen: Wittenberger Straße und Wilhelmstadt, Spitalgartenstraße 1cc, Schönebeck a. d. E., Leiter: G. Peuckert, Friedrichstr. 17

Faschismus am Nordpol

Durch die Eismasse des Nördlichen Eismees irren 16 hilflose Menschen. Sinnloser Propagandawahn hat sie in die Todesgefahr gehetzt. Faschistische Ueberherrschung des Nationalitätsbegriffs hat sie hinausgetrieben, in eine Gefahr, deren Größe sie vielleicht nie geahnt haben.

Es wäre ein Wunder, wenn von den 16 Mann der Besatzung der „Italia“ auch nur der größere Teil gerettet würde. Von sieben Leuten der Besatzung, die nach der Katastrophe des Luftschiffs, nach dem Abreißen der Gondel mit der Ballonhülle weitertrieben, weiß man noch immer nichts. Aber auch von denen, die um Nobile nördlich von Spitzbergen auf dem 80. Breitengrad auf einer Eisküste in der Unendlichkeit des Eismees langsam umhertreiben, werden wir vielleicht niemand wiedersehen. Bisher haben sich alle Hilfsmittel, die man zur Rettung vorge schlagen hat, als völlig unzureichend und unzulänglich erwiesen. Wie lange aber Nobile und die Seinen den ungewohnten Mühsal der Witterung den Gefahren des Eismees noch trotzen können, vermag niemand zu sagen.

Vielleicht lehrt niemand von dieser Nordpolfahrt wieder, die man nicht aus ernsthaftem wissenschaftlichem Interesse, sondern aus reinem nationalistischem Propagandawahn unternahm.

Die Welt erinnert sich noch des Streites zwischen Nobile und Amundsen, erinnert sich noch der großsprecherischen Worte Nobiles, der den Hauptzweck der damaligen Ueberquerung des Nordpols für sich in Anspruch nehmen wollte und Amundsen als einen überflüssigen Mitläufer hinstellte. Die Welt hat eigentlich immer gewußt, selbst wenn man in Deutschland nicht immer genügend Objektivität gegenüber Amundsen aufbringen konnte, was man von diesen großsprecherischen Reden Nobiles zu halten hatte und wer der wirkliche verdienstvolle Polarforscher, der ernsthafteste Wissenschaftler und Entdecker war. Niemand hat Nobile recht ernst genommen. Bis dann Mussolini selbst aus reinem nationalistischen Propagandagründen eingriff und der Idee eines selbständigen italienischen Polfluges seine Unterstützung schenkte. In verbundener Engstirnigkeit lehnte man die Mitarbeit aller erfahrenen nördlichen Polarforscher ab. Italien wollte den Pol entdecken, Italiens unüberwindliche Größe sollte sich auch am Nordpol bewähren, Italiens Ruhm sollte die ganze Welt erfüllen. Man wollte nicht mit Norwegern, Schweden oder Dänen teilen, man brauchte nicht den Rat erfahrener Polarforscher, die Unterstützung tüchtiger Skiläufer. Mussolini gebot in seinem Kaiserwahnsinn auch über die Eismassen des Nordpols.

So rüstete man eine Expedition aus, die, wie sich nun zeigt, völlig ungeeignet für die Polarfahrt war. Das Muttergeschiff der Expedition, die „Gitta di Milano“ liegt heute hilflos, weit von dem gescheiterten Luftschiff entfernt und kann sich an den Rettungsarbeiten nicht beteiligen, weil sie in keiner Weise für eine wirkliche Fahrt im Polargebiet ausgerüstet ist. Der Dampfer Praganza und die Sobhy mußten zu Hilfe gerufen werden, um die Arbeit zu vollbringen, die eigentlich die Aufgabe des Expeditionsmuttergeschiffes gewesen wäre.

Selten wohl hat nationalistischer Wahn so freventlich mit Menschenleben gespielt. Schon auf dem Fluge nach Stolz hatte sich gezeigt, daß die „Italia“ völlig unbrauchbar für eine Polarfahrt war. Sie war nur mit genauer Not und Mühe einer Katastrophe entgangen. Trotzdem gab man bei so warnenden Vorzeichen aus nationalistischem Ehrgeiz die Expedition nicht auf. Ja Nobile war so „stolz“, daß er vor seiner Fahrt ins Polargebiet selbst die Karte ablehnte, auf der aufs genaueste alle Unterfunktshütten bezeichnet waren. Die Karte war nicht italienischen Ursprungs! Dieses Unternehmen aber mußte ein rein italienischer Triumph werden.

Selbst als die Katastrophe der „Italia“ sich schon vollendet hatte, als die Welt schon einige Tage ohne Nachricht von Nobile war, lehnte die Mussolini-Regierung stolz das Hilfsangebot der Norweger ab. Man schien der Ansicht zu sein, daß es besser sei, wenn 16 Menschenleben ohne italienische Hilfe zugrunde gingen, als wenn sie mit norwegischer gerettet würden. Die Empörung über dieses Verhalten Mussolinis in der ganzen Welt ist sehr groß. Sie wird erst voll zum Ausbruch kommen, wenn das Schicksal der Unglücklichen entschieden ist. Heute schon kann man an der Ablehnung der amerikanischen Regierung, sich ohne ausdrücklichen Wunsch der italienischen Regierung an den Rettungsarbeiten zu beteiligen, erkennen, wie groß die Mißstimmung in der Welt über diese Wahnsinnstat des letzten Endes für alles verantwortlichen Mussolini ist.

Der Nationalismus hat 16 tüchtige Männer strupellos in ihr Verderben gejagt. —

Am Nordpol eingetroffen

Die Dampfer Sobhy und Praganza haben das Nordpol erreicht. Die „Gitta di Milano“ teilte mit, daß am Sonntag um 6 Uhr abends Kaiser Larsen und Lügow Holms mit ihren Flugzeugen gestartet sind. Ueber die Ergebnisse dieses Aufklärungsfluges liegen Nachrichten noch nicht vor, jedoch ist geplant, sofort nach Rückkehr der Flugzeuge unter dem Kommando des Alpenjägerhauptmanns Sora eine rasch marschierende Abteilung zu entsenden, die aus zwei Führern mit Hundeschritten bestehen wird. Ihre Aufgabe ist es, Nobile zu erreichen, um ihm die notwendigen Bedarfsartikel zu überbringen.

Außerdem ist diese Streifabteilung mit hinreichenden Vorräten versehen, um die von der übrigen Italia-Expedition abgetrennte Gruppe Mariano zu verproviantieren, falls man mit ihr zusammentreffen sollte.

Das Hilfsschiff Praganza wird, wenn die zurzeit günstigen Eisverhältnisse andauern, in südlicher Richtung vorstoßen.

Die „Gitta di Milano“ steht in direktem Funkverkehr mit dem Dampfer Tanja, der den Leiter der schwedischen Hilfs-Expedition



Die Opfer faschistischen Größenwahns

Nobile und einige seiner Begleiter, die heute hilflos im Nördlichen Eismeer umherirren.

an Nord hat. Er wird morgen in Kingbai eintreffen und dort vorübergehend bleiben, um sich mit Kommandant Romagna zu verständigen. Der Dampfer Tanja wird dann nach der Kingbai weiterfahren, wo eine Operationsbasis eingerichtet werden soll. Der am Abend des 13. Juni von der Wahlensberg aufgeborene Expedition hat Weisung erhalten, nach der Vederly-Pai zu marschieren, um dort ein Lebensmitteldepot anzulegen, das gegebenenfalls der Reproviantierung der Gruppe Mariano dienen soll. Ueber den Verbleib dieser Gruppe liegen immer noch keine Nachrichten vor.

Am Schluß der amtlichen italienischen Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß die Hilfsschiffe Sobhy und Praganza ihre Meldungen an die „Gitta di Milano“ erstatten und daß die „Gitta di Milano“ in dauerndem direktem funktentelegraphischem Verkehr mit der römischen Station San Paolo steht, so daß die italienische Regierung dauernd auf direktem und schnellstem Wege informiert wird. —

Eisbrecher „Kraffin“ kommt schnell vorwärts

Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der russische Eisbrecher Kraffin kommt nach den neuesten Nachrichten ziemlich schnell vorwärts, so daß es ihm möglicherweise als erstem gelingen wird, die Mannschaft der „Italia“ zu erreichen. Die Funkstation der „Gitta di Milano“ steht bereits wieder in ständigem Verkehr mit Nobile.

In den neuesten Funkberichten wurde der „Italia“-Mannschaft berichtet, daß die Flugzeuge bestimmt schon in den nächsten Stunden oder Tagen über dem Standort der Versprochten sein werden. —

Nobile hat die Flieger gesehen

W. Rom, 18. Juni. Wie von der „Gitta di Milano“ gemeldet wird, sind die Flieger Kaiser Larsen und Lügow Holm von ihrem bereits gemeldeten Erkundungsflug zurückgekehrt, ohne Nobile gesichtet zu haben. Dagegen hat Nobile die „Gitta di Milano“ funktentelegraphisch angerufen und mitgeteilt, daß er die Flugzeuge gesichtet habe. Er machte dann noch genaue Angaben über seine augenblickliche geographische Position. —

Kaiserkurier und Hochstapler

Der Lebensweg eines Adligen

Unter der Anlage des Betrugs in 16 Fällen stand am Sonnabend vor dem Schöffengericht in Berlin-Charlottenburg der typische Repräsentant einer untergehenden Klasse, seines Zeichens Opernregisseur und Dramaturg, Joachim v. Reichel. Der Fuch seiner Lebens waren seine „Protektionen“. Diese Protektionen und der gefüllte Geldbeutel seines Großvaters haben ihm zu einer Karriere verholfen, für die ihm die nötigen Charaktereigenschaften fehlten. Als er aber zum erstenmal auf den Ernst des Lebens stieß, da häuften sich eine Strafstat auf die andre. Er wurde wegen Betrugs in zehn Fällen, wegen versuchten Betrugs und wegen Untreue zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

In der Schilderung seines Lebens mischen sich phantastisch Wahrheit und Dichtung. Er warf um sich mit Namen von Politikern, Komponisten, Musikern und Künstlern: Fürst Bülow, Graf Cerny, Analescu, Hülsen-Häpeler, Leo Wlach, Richard Strauß und wer weiß wer alles noch in seinem Leben eine Rolle gespielt hat. In Königsberg, als Sohn eines früheren Kürassierleutnants v. Reichel geboren, wurde er wegen Unzucht zwischen den Eltern seiner Mutter, einer gebornen Lady Han, zugeworfen. Im Alter von 10 Jahren kam er laut Entscheidung des Vormundschaftsgerichts zur Erziehung zu seinem Großvater, der eine große Reicherei besaß. Nach Beendigung des Gymnasiums machte er zuerst eine Weltreise und ging dann auf Wunsch des Großvaters als Volontär nach Hamburg in dessen Unternehmen, die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft. Er arbeitete aber wenig im Bureau und ging seinen musikalischen Liebhabereien nach. Im Traume sah er sich bereits als Opernregisseur. Diese seine Sehnsüchte wurden unterstützt, wie er behauptet, durch Franzosen und Leo Wlach.

Da aber der Intendant der Staatsoper, Graf Hülsen-Häpeler, sich ihm gegenüber äußerte, daß der Weg zur Kunst im Hoftheater über den Kaiserhof gehe, so entschloß er sich Offizier zu werden, trat deshalb, nachdem er es in 7 Tagen in einem Hamburger Kavallerieregiment zum Fähnrich gebrückt hatte, in das 4. Gardeinfanterieregiment in Potsdam ein.

Auf Grund einer Kabinettsorder wurde er mit einem Kaiserpaß ausgerüstet und als Kurier an den Kaiserhof von Rumänien geschickt. Jetzt beginnt gewissermaßen der Siegeszug des Leutnants durch den Balkan. In Bulgarien und Konstantinopel kam er mit führenden Politikern zusammen, überall erhielt er, wie er sagt, „Frühstückorden“, wurde in Wien auch von dem greisen Franz Joseph deloriert, hielt eine Zeitlang im Hof-

schaferspalais in Rom auf, kehrte dann nach Berlin zurück, wurde auf kurze Zeit nach an die Front geschickt, um im Jahre 1917 aus dem Heere auszuscheiden. Jetzt begann seine Künstlerlaufbahn. Quers als Volontär an der Münchner Staatsoper beschäftigt, wurde er im Jahre 1918 als Opernregisseur und Dramaturg bei der Wiener Oper engagiert, arbeitete darauf 2 Jahre in der gleichen Eigenschaft als stellvertretender Intendant bei der Bremer Oper, dann hintereinander am Landestheater in Prag, bei der Oper in Düsseldorf und Duisburg und schließlich kurze Zeit bei dem Stadttheater in Wien. Wie der Angeklagte behauptet, hatte seine aufreibende Tätigkeit in Düsseldorf und Duisburg zu einem Nervenzusammenbruch geführt, der schließlich einen Sanatoriumsaufenthalt in der Schweiz notwendig gemacht habe.

In der Schweiz begannen dann auch seine Stratatzen. Er stellte ungedeckte Schecks aus und mußte über sich vom Jahre 1923 an Gefängnisstrafen in Genf, Zürich, Graubünden, Klagenfurt, Charlottenburg usw. ergehen lassen. Seine Familie hat ihn vollständig fallen lassen, sein Großvater war im Jahre 1920 gestorben, aus seinem Nachlaß hatte er nichts erhalten, auf großem Fuße zu leben gewohnt, lebte er nun wie er es während seiner Offizierszeit zu tun gelernt hatte, auf Kosten anderer.

Sozial wie psychologisch stellt dieser Strohmann ein interessantes, aber durchaus kein schwer lösbares Problem dar. Sein ganzes Leben war nichts mehr als die Verwirklichung eines Wunschtraums. Schon als Knabe benutzte er das ganze Dorf für seine Inszenierungen. Solange er ungekräftigt, begünstigt von dem dekorativen Dasein der feudalen Kreise, zu denen er selbst gehörte, Theater spielen durfte, ging alles gut. Nichts konnte ihm passieren, solange er sich auf der wirklichen Bühne als Opernregisseur ausleben durfte. Die Bühne der Wirklichkeit wurde ihm aber im reifen Mannesalter zum Verhängnis, als er nun sein Jugendspiel unter ganz veränderten Verhältnissen fortzusetzen gedachte. Der Großpapa war tot; die Protektionen und eigenartigen Bindungen, die ihm vor dem Kriege gestattet, über das Parteil des Dorfes zu gleiten, hatten ihre stützende Hand von ihm gezogen. Nicht nur ein halbes, genugsüchtiger, knabenhafter, im Leben unbeholfener Mensch übrig, der nur das eine gelernt hatte — Geld auszugeben. Die Szenarien, die er nun errichtete, stützten eine nach der andern ein. Für diesen Mann war das Kaiserreich zu früh zusammengebrochen.

Wie leicht haben es ihm doch all die Geschädigten gemacht, sie zu schädigen! Es genügte, daß er in einem Großstadthaus seine Sittenkastei verzeigte, etwas von seiner Selbstnützigkeit mit der Frau des Ehepaars erzählte, daß man ihm als angeblichen Kunst-

historiker aus Darmstadt für mehr als 2500 Mark Baren auf Kredit ausstahlte. Ein Kunsthändler fiel wieder auf seine elegant eingerichtete Wohnung und auf seine Steuerkarte hinein. Eine Möbelfirma ließ sich in ähnlicher Weise beschwären. In einer Weinhandlung holte er sich Vitore, Weine und Nahrungsmittel als zukünftiger Nebakter auf Kredit. Einem Speiteur, dem er von seiner Villa in Hamburg erzählte, blieb er mehr als 800 Mark schuldig. Eine Kunsthändlerin in Weimar sollte an seine Frankfurter Villa glauben. Sie fiel aber nicht darauf hinein. Ebenfalls ein Architekt, dem er bereits im Jahre 1920 25 000 Mark als Darlehen abgenommen hatte. Die Sachen verpfändete er oder nahm für sie beim Auktionator Geld auf, um für dieses Geld Auslandsreisen zu machen. Das war Joachim v. Reichel. —

Der Oberregisseur Engel sprach von den zweifellosen künstlerischen Fähigkeiten dieses Mannes. Er nannte ihn einen Optimisten und Phantasten. Ähnlich schätzten ihn die medizinischen Sachverständigen Dr. Leppmann und Dr. Gwers ein. Interessanter als psychologisch ist dieser Joachim v. Reichel aber sozial betrachtet. In den Moskauer Gerichtsakten wird er wohl noch mehr als einmal der einstmaligen herrschenden Klasse, dessen Abbild er ist, den Spiegel vorhalten. —

Kleine Chronik

Auto in der Menschenmenge

In der Eisenbahnstraße in Leipzig fuhr am Sonnabend ein von Laucha kommender schwerer Personkraftwagen gerade nach Schluß der Vorstellung in die Menschenmenge vor einem Kino hinein. Zwei Frauen wurden sofort getötet, eine dritte starb auf dem Transport zum Krankenhaus, auch von den andern Kinobesuchern wurden mehrere schwer verletzt.

Der Wagenführer hatte zu spät bemerkt, daß die Straße wegen Gleisverlegung gesperrt war; er versuchte den Wagen plötzlich herumzulenken und geriet dabei auf den Bürgersteig. Die Wucht des Fahrzeuges war so groß, daß der Wagen nach dem Unglück zunächst noch eine Schaufensterreihe zertrümmerte und dann auf der andern Straßenseite einen Baum zu Falle brachte.

Der Fahrer wurde verhaftet. Angeblich soll das Sperrschild so schlecht beleuchtet gewesen sein, daß man es nicht erkennen konnte. —

Nach Europa unterwegs

Aus Trepanje (Neufundland) wird vom Sonntag gemeldet: Der Pilot Stults und Miß Garhart sind heute nachmittags 3 Uhr nach Greenwicher Zeit auf der „Friendship“ zu ihrem schon seit längerer Zeit geplanten Transozeanflug, dessen Ziel Island ist, gestartet. —

Berlin, 18. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das amerikanische Flugzeug Freundschaft mit zwei Piloten und einer Frau an Bord befindet sich auf dem Fluge von Neuport nach Europa über dem Atlantischen Ozean. Das Flugzeug hat eine Radiostation an Bord und sendet bisher günstige Berichte. Es dürfte, wenn der Flug glatt verläuft, im Laufe des heutigen Tages die europäische Küste erreichen. —

Kälte überall

Aus Kopenhagen wird gemeldet: In ganz Skandinavien herrscht seit mehreren Tagen eine mit starken Niederschlägen verbundene Kälte. Die Temperatur schwankt zwischen 7 und 14 Grad Celsius. Nur von der grönländischen Küste werden 19 Grad Wärme gemeldet. —

W. Traunkstein, 18. Juni. Im Chiemgau ist im Zusammenhang mit dem Temperaturrückgang Neuschnee bis auf 800 Meter herab gefallen. Am Alpenvorland herrscht empfindliche Kälte. —

W. Schreiberhau, 18. Juni. In der Nacht zum Sonntag hat es im Riesengebirge mehrfach kräftig geschneit, und auch im Laufe des Sonntag kam es auf dem Hochgebirge noch mehrfach zu starken Schnees- und Graupelfällen. Dazu herrschte eine empfindliche Kälte. —

W. Prag, 18. Juni. In den böhmischen Randgebieten fiel gestern in der Höhe von 1000 Meter überall Schnee. —

Zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt

Die 31 Jahre alte, noch nicht bestrafte Arbeiterfrau Auguste Brüder aus Groß-Hartmannsdorf, die mit ihrem Mann in unglücklicher Ehe lebte, hatte denselben eines Morgens, als er von der Nachtschicht heimkehrte, im Schlafe mit kochendem Wasser überschüttet, so daß er an den Folgen der erlittenen Verbrennungen verstarb. Nun stand die Ehefrau unter Anklage der vorsätzlichen Körperverletzung mit Todeserfolg vor dem Liegnitzer Schwurgericht. Der Staatsanwalt beantragte 10 Jahre Zuchthaus und ebensolange Ehrverlust. Das Gericht erkannte auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. —

Erst 12 Jahre Zuchthaus, dann Freispruch

Ein sensationeller Brandstiftungsprozeß, der im Wiederholungsbefahren die Wiener Geschwornen eine Woche lang beschäftigt, fand am Sonnabend sein Ende. Im Oktober vorigen Jahres war vom Schwurgericht St. Pölten die Frau des Gemeindevorstehers eines großen Dorfes in Niederösterreich wegen Anstiftung zur Brandlegung von 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Die Frau wurde jetzt von den Wiener Geschwornen freigesprochen. —

Ein Raubmörder verhaftet

In der Umgebung der Stadt Passau wurde der 20 Jahre alte Dienstknecht Joseph Straßer aus Köhrenbach verhaftet, der vor einigen Tagen einen Viehhändler ermordet und beraubt hatte. Die Polizei hatte Mühe, den Verhafteten vor der erregten Volksmenge zu schützen. —

Lokomotivführer von der Maschine gerissen

Am Sonntag abend gegen 27 Uhr ereignete sich in Berlin auf der Vorortstrecke nach Bünsdorf ein eigenartiger Eisenbahnunfall. Der Lokomotivführer eines Vorortzuges lehnte sich, wie der „Montag“ meldet, als er eine Störung am Getriebe seiner Maschine beobachten wollte, zu weit aus der Lokomotive heraus als plötzlich auf dem Parallelgleis in entgegengesetzter Richtung ein Zug heranbrauste. Der Lokomotivführer wurde heruntergerissen und sofort getötet. Der Fahrer des Zuges, der die Lokomotive sofort abgebremst hatte, fand seinen Verletzten in entsetzlich zugerichtem Zustand auf. —

Tobjuchtsanfall

In einer Wirtschaft in Heusweiler (Saargebiet) bekam am Samstag abend der Anwesenden plötzlich einen Tobjuchtsanfall, fiel einen ahnungslos passierenden Reisenden an und brachte demselben eine größere Anzahl Stiche und Schnittwunden bei, die unmittelbar den Tod herbeiführten. Der Schwärmer des Tobjuchtsigen, der ihn zur Ruhe bringen wollte, erhielt ebenfalls einen schweren Stich in die Brust. —

Mord auf der Straße

W. Neuport, 18. Juni. Ein der Polizei bekannter Verbrecher, der gestern nachmittags in seinem Automobil mit einem jungen Mädchen am Grand Square spazierenfuhr, wurde von vier andern Verbrechern vor der Volksebene erschossen. Die Mörder entkamen, ebenso das Mädchen, das sich in einem nahegelegenen Restaurant die Putzspuren abwusch und dann im Gedränge entwich. —

